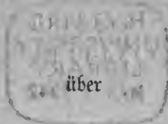

VE
RI
TAS

Dr. Heinrich Levy

Nr. 1238

Zwölf Vorlesungen



über

Philosophie der Geschichte.

Von

Dr. Konrad Hermann,
Professor an der Universität zu Leipzig.

Wohlfeilere Ausgabe.

Leipzig,
Verlag von Hermann Fritzsche.
1863.


HARVARD
UNIVERSITY
LIBRARY
MAR 7 1942

Vorwort.

Diese zwölf Vorlesungen sind noch nicht eine Philosophie der Geschichte selbst. Eine solche würde eine eingehende Construction des Inhaltes der Geschichte sein. Für die Lösung einer derartigen Aufgabe war die vorläufige Erledigung aller allgemeinen Vorfragen und die Begründung der einschlagenden principiellen Gesichtspunkte Bedürfniß und Nothwendigkeit; die Philosophie der Geschichte in den Bedingungen ihrer Möglichkeit und den Umrissen ihrer Idee, oder dieselbe als ein in seiner Allgemeinheit unmittelbar nahe liegender, nicht als ein in der Masse seiner Einzelheiten aus der Tiefe zu schöpfender wissenschaftlicher Inhalt ist es, welche den Gegenstand der gegenwärtigen Vorlesungen bildet.

Inhaltsangabe der einzelnen Vorlesungen.

Zwölf Vorlesungen.

I.

Das Interesse, welches sich an den Namen der Geschichte für uns anknüpft, ist ein näheres und lebendigeres als das an anderen Stoffen des wissenschaftlichen Erkennens darum weil uns die Geschichte in ihrem Inhalte näher steht und uns unmittelbarer und vollständiger berührt als irgend welche andere Wissenschaft. Die Geschichte ist menschliches Leben wie unser eigenes; es ist nicht eine bestimmte Seite dieses Lebens, sondern dasselbe in der vollen Totalität seines Umfanges, welches durch sie betroffen wird. Die Geschichte ist nicht ein uns fremdes oder fern stehendes Gebiet des Lebens, in das wir uns mit irgend welcher Anstrengung und Selbstentäußerung hineinzudenken hätten; sie ist nur die Erweiterung des Gebietes unseres eigenen Seins, das höhere Ganze, welches in dem Reichthum seiner Erscheinungen die allseitige Ergänzung der bestimmten Besonderheit unserer eigenen Lebensgestaltung sich enthält.

Das Interesse an der Geschichte ist uns durch weitgreifende Ereignisse der jüngsten Vergangenheit, welche in ihren Erfolgen noch nicht zum Abschlusse gediehen sind, näher gerückt worden; die Geschichte ist hereingetreten in unser eigenes Leben; der Boden unter unseren Füßen hat gebebt; wir sind uns des Zusammenhanges unseres Lebens mit dem allgemeinen Gange des Lebens vor uns und nach uns durch eigene Erfahrung bewußt worden; indem wir an uns selbst Geschichte erlebt haben, so muß die Geschichte durchaus aufhören uns als ein fremder und entlegener Stoff des Erkennens zu erscheinen. Die Interessen unseres Lebens sind nur in der Geschichte enthalten und

die fernere Gestaltung derselben kann nur aus ihr hervorgehen; wir stehen nicht zusammenhanglos da auf einem durchaus frischen Anfange des Lebens; wir sind selbst ein Theil der Geschichte und alle vergangenen Jahrhunderte bilden die Grundlage für das was wir jetzt sind. Der Charakter des Provisorischen, welchen die gegenwärtigen Zustände in weitem Umfange unverkennbar an sich tragen, muß uns darauf führen, das Definitive und die fernere Bestimmung derselben in das Auge zu fassen, überhaupt sie in ihrem Zusammenhange mit dem Vorher und dem Nachher begreifen zu lernen. Die Rathlosigkeit und die gescheiterten Hoffnungen des Augenblicks müßen uns der Fingerzeig sein, die tieferen Klippen, welche sich einer befriedigenden Lösung der Fragen der Gegenwart in den Weg stellen, zu erforschen, unseren Blick zu erweitern zu der Allgemeinheit der Zeit und des menschlichen Lebens im Ganzen, und es ist darum nichts weniger als eine Flucht und ein Verrath an der ebenso natürlichen als pflichtgemäßen Verfolgung der Interessen der eigenen Gegenwart, wenn wir gerade die Geschichte im Ganzen und in ihrer Bedeutung für uns zum Gegenstande der Betrachtung machen. Die einer in Wahrheit genugthuenden Gestaltung der Interessen der Gegenwart entgegenstehenden Schwierigkeiten waren offenbar größere als sie sich für den ersten Anblick darstellen mochten, jedenfalls nicht solche, welche mit einem einzigen gewaltsamen Anlauf eingenommen und erledigt werden konnten, sondern für deren volles Verständniß in ihren Bedingungen wie in ihren Zielen, für die Vereinigung der sich in ihnen bekämpfenden Gegensätze es allerdings der Einnahme eines höheren und umfassenderen Standpunktes zu bedürfen scheint, als desjenigen welchen uns das Gegeneinanderschwanken dieser Interessen in ihnen selbst einzunehmen verstattet. Die Verhältnisse ihren Gang gehen lassen und von ihnen nur wie von Außen in träger Ruhe die Gestaltung der Zukunft erwarten, ist die Politik der Feigheit und des geistigen Unvermögens, die als allgemein angenommen der Stillstand des Lebens zur Folge haben würde; wenn nichts Anderes, so muß eine Orientirung über das Leben in seinen weiteren Beziehungen jetzt

am Platze erscheinen zur Gewinnung eines Ausgangspunktes für die volle Erfassung der eigenen Gegenwart. Der höhere Standpunct für die Gegenwart aber ist der historische und zwar der philosophisch-historische oder derjenige, welcher die Geschichte in den Beziehungen ihrer einzelnen Theile zu erkennen bemüht ist, und indem wir uns um die Geschichte als ein Ganzes, welches aus dem Zusammenwirken ihrer einzelnen Theile hervorgeht, bekümmern, so ist dieses zuletzt nur der Umweg, auf welchem wir zu dem uns unmittelbar nahe liegenden Interesse an der eigenen Gegenwart, als eines noch eben im Hervorgehen aus der Werkstätte der Geschichte begriffenen Theiles derselben gelangen, und solchen in dieser Entstehung zu belauschen vermögen.

Der Standpunct unseres Interesses an der Geschichte ist zunächst ein bestimmter, der wissenschaftliche. Die Geschichte ist uns ein Stoff des wissenschaftlichen Erkennens wie ein anderer und es ist alles andere Interesse an demselben als das wissenschaftliche, an und für sich für uns von ihm fern zu halten. Es besteht aber das Unterscheidende dieses wissenschaftlichen Standpunctes von anderen Standpuncten der Betrachtung darin, daß es demselben nur um die Erkenntniß der Wahrheit um ihrer selbst willen und in ihrem vollen Umfange zu thun ist; diese Wahrheit selbst aber, wo es sich um menschliche Verhältnisse handelt, besteht in nichts Anderem als in der Gerechtigkeit, welche einem jeden einzelnen Theile und einer jeden Seite des Lebens ihr volles Recht in seinem ganzen Umfange widerfahren läßt und es wird darum das Fallenlassen jedes bestimmten einseitigen Parteiinteresses oder eines jeden in dem bloßen Wohlgefallen bestehenden Interesses als eine nothwendige aus dem Ernste der Sache von selbst hervorgehende Verpflichtung von uns anerkannt werden müssen. Nur aus einer derartigen allseitigen Abwägung aller einzelnen Berechtigungen wird eine vollständige und sichere Wahrheit auch des praktischen Lebensstandpunktes in der Geschichte für uns hervorgehen können.

Das Interesse, welches die Wissenschaft an allen ihren einzelnen Stoffen zu nehmen hat, ist an und für sich ganz dasselbe,

oder es ist jeder dieser Stoffe für sie selbst in gleichem Grade interessant, und es ist im Allgemeinen die Seite der geistigen Gesetzmäßigkeit in diesen Stoffen, worin dieses Interesse für sie besteht. Das sonstige sich von Außen an eben dieselben anknüpfende Interesse ist jedoch ein in mannichfacher Weise verschiedenes, und es pflegen insbesondere von dem Standpuncte der gewöhnlichen praktischen Lebensbetrachtung aus gewisse wissenschaftliche Stoffe für vorzugsweise vor anderen anziehend und interessant, andern hingegen ebenso für trocken und uninteressant angesehen zu werden. Dieses äußere Interesse an den wissenschaftlichen Stoffen ist ein von dem eigenen Interesse der Wissenschaft an ihnen vollständig zu sonderndes; es ist z. B. die Wissenschaft der Mathematik eine solche, welche wegen der abstracten Strenge und logischen Kürze ihrer Formen der gewöhnlichen Meinung zufolge für eine vorzugsweise abstoßende und trockene gehalten wird, während dieselbe gerade wegen dieses Umstandes für die Wissenschaft selbst ein erhöhtes geistiges Interesse gewinnen muß, indem sie das allgemeine formale Prinzip der Wissenschaft, die Beherrschung des Inhaltes durch die geistige Form, in höchster und reinster Potenz in sich realisirt. Die Mathematik ist der Nordpol der Wissenschaft, in welchem alle Freiheit des konkreten natürlichen Lebens in absolute Erstarrung übergegangen ist; sie ist abstoßend für das Leben, aber anziehend für den Geist an sich, indem sie die unbedingte Spitze des Geistigen der wissenschaftlichen Form ist. Es pflegt in derselben Weise die Philosophie für eine trockene und abstoßende Wissenschaft angesehen zu werden, nicht sowohl wie jene wegen ihrer Formen, sondern wegen ihres Inhalts, welcher ebenso ein der natürlichen Unmittelbarkeit des Lebens fern stehender, rein geistiger, sich auf das Ansichsein der Idee beziehender ist. Es ist jedoch ebenso gerade dieser Umstand, welcher dieselbe für die Wissenschaft als solche zu einer im höchsten Grade wichtigen und bedeutungsvollen Disciplin zu machen geeignet ist, indem das Prinzip des wissenschaftlichen Inhaltes als solchen gerade in ihr seine reinste und vollständigste Ausbildung findet. Wie bei der Mathematik die Form, so ist bei

der Philosophie der Inhalt der in reinster Potenz wissenschaftliche, und eine Wissenschaft, deren Inhalt der der Philosophie und deren Form die der Mathematik wäre, würde das Wesen der Wissenschaft in seiner höchsten Reinheit in sich darstellen.

Die Geschichte unterscheidet sich von anderen Wissenschaften dadurch, daß das sich an sie anknüpfende Interesse keineswegs ein blos wissenschaftliches, sondern vorzugsweise ein allgemeines, dem Leben in seinen weiteren Gebieten angehörendes ist. Die Strenge der wissenschaftlichen Consequenz ist in ihr gemildert durch die unmittelbare und erfahrungsmäßige Lebendigkeit ihres Inhaltes; das Gebiet der Geschichte ist ein solches, in das man sogleich von dem Boden der eigenen Wirklichkeit aus hineinspringen kann, für dessen Erlernung es keiner jener mühsamen und trockenen Vorstudien und Einleitungen bedarf, wie sie bei jedem sonstigen Gegenstande des Lernens erforderlich sind; diese ihre unvermittelte und durch sich selbst geebnete Verständlichkeit ist es, durch welche die Geschichte dem allgemeinen Interesse näher gerückt ist, als jede andere Wissenschaft. Der Inhalt der Geschichte ist zunächst überall eine Einzelheit des menschlichen Lebens, wie die Einzelheiten aus denen unser eigenes wirkliches Leben besteht, welche sich von diesen, denen an und für sich immer nur ein persönliches, individuelles und somit zufälliges Interesse beiwohnt, durch ihr weiteres und allgemeineres Interesse, vermöge dessen sie allen Einzelnen an und für sich gleich nahe steht und auf das Ganze der menschlichen Lebensgestaltung irgend welchen Bezug hat, unterscheidet. Der Inhalt der Geschichte ist an sich nie wie der anderer Wissenschaften der Gedanke oder die Allgemeinheit der Abstraction, sondern nur das Factum oder die konkrete Wirklichkeit des Gegebenen; die ganze Wahrheit, welche ihr als einer Wissenschaft beiwohnt, darum eine durchaus andere als die anderer Wissenschaften; sie ist nicht eine Wahrheit des verstandesmäßigen Schließens, sondern nur eine solche der unmittelbaren Beobachtung und hingebenden Apperception; es ist nicht irgend welche geistige Höhe des logisch vermittelten Begreifens, auf welche wir uns in ihr erheben, sondern es ist durchaus nur der Boden

unserer eigenen unmittelbaren uns durch sich selbst verständlichen Wirklichkeit, auf welchem wir in ihr verbleiben, und welcher von diesem unserem eigenen Leben nicht durch irgend welche qualitative Vermittelung, sondern nur durch das äußere oder quantitative Element der Zeit geschieden ist; es sind nicht eigenthümlich neue Gebäude, die sie auf dem Boden unserer Wirklichkeit aufführt, sondern nur Landschaften wie unsere eigene, die sie uns aus der Ferne zeigt. Diejenige Geisteskraft, an welche sich die Geschichte hauptsächlich anlehnt, ist darum durchaus nicht die des Verstandes und des logischen Erkennens, sondern die der Einbildung und der mit dieser zusammenhängenden des Gedächtnisses. Die Geschichte ist die reinste und vollständigste Wissenschaft der Erfahrung; sie tritt uns entgegen ohne alle und jede geistige Prätension; wir sind heimisch in ihr durch uns selbst; ihre Erlernung ist für uns nie mühsam, sondern nur anziehend, denn es ist immer nur eine Erweiterung dessen, was wir selbst bereits sind, nicht etwas in seinem Prinzipe von diesem Verschiedenes, was sie uns bietet. Ihre Wahrheit ist eine durchaus harmlose und natürliche, nicht eine kunstmäßige und gemachte; die Geschichte ist die Naturwissenschaft unseres eigenen Lebens; wir treten aus der übrigen strengeren Wissenschaft in sie ein mit demselben Gefühl der geistigen Erleichterung, mit welchem wir das höhere kunstmäßig bewußte Leben hinter uns lassend, uns an der harmlosen Einfachheit und selbstgenügenden Wahrheit des Naturlebens ergötzen.

Die Geschichte steht unter demselben Gesichtspuncte wie mit dem wirklichen Leben, so noch mit einem anderen diesem selbst nahe verwandtem geistigen Lebensgebiet in einer engen und wesentlichen Beziehung, mit der Poesie. Die Poesie hat ebenso wie die Geschichte an lauter Einzelnheiten des konkreten Lebens der Wirklichkeit ihren Inhalt; sie giebt sich ebenso wie diese als etwas durchaus Konkretes, Individuelles und wenigstens seiner Möglichkeit nach Wirkliches; das Abstracte und Allgemeine ist ebenso principmäßig von ihr ausgeschlossen; ihre ganze Wahrheit, ihr ganzes Interesse ebenso an sich selbst nur eines der Anschauung, nicht des Gedankens. Die Poesie unterscheidet

sich von der Geschichte dadurch, daß ihre Gestaltungen erfundene oder aus der Quelle der Einbildungskraft hervorgegangene sind, während die der letzteren der unmittelbaren thatsächlichen Wirklichkeit angehören; es ist darum das jenen beiwohnende geistige Interesse insofern ein höheres, als dieselben in ihrem Inhalte durchaus den Anforderungen des allgemeinen Ideals der menschlichen Lebenswahrheit entsprechen oder doch dem Begriffe der Poesie zufolge demselben entsprechen sollen, während die der Geschichte wegen der allem Wirklichen anhaftenden Unvollkommenheit immer in einer gewissen Weise hinter diesem Ideale zurückbleiben. Es sind jedoch andererseits wiederum die historischen Gestaltungen darum ein höheres Interesse auf sich zu ziehen geeignet als die poetischen, weil in ihrer unmittelbaren Wirklichkeit eine sicherere Garantie und eine vollere Anschaulichkeit der konkreten Lebenswahrheit ihres Inhaltes gegeben ist, als in der immer jenseits gewisser Bedingungen des Wirklichen stehenden Eigenthümlichkeit von jenen. Das Interesse an der Geschichte findet an dem der Poesie seine Ergänzung; der Eindruck des Großartigen und Mächtigen, welchen die thatsächliche Wirklichkeit der Geschichte auf uns ausübt, wird in der geistigen Zusammenfassung und dem harmonischen Maaße der Poesie zu einem innerlich befriedigten Abschlusse geläutert. Der Eindruck des Historischen ist quantitativ ein größerer, aber das Maaß des Poetischen qualitativ ein reineres und höheres; hat die Poesie an und für sich die Bedeutung eines Trostes der Einbildung über die Unvollkommenheit des Wirklichen, so tritt uns in der Geschichte die Wirklichkeit in der ganzen Größe ihres Wesens gegenüber; wir werden durch sie ebenso wie durch jene über die Beschränktheit des eigenen Lebens erhoben; es ist in der einen das Jenseits des reinen Inhaltes der Idee, in der anderen das des weiteren Umfanges der Wirklichkeit, in das wir uns versetzt finden; unser ganzes Interesse an der Geschichte ist ebensosehr ein dem poetischen wie dem wissenschaftlichen Lebensgebiete angehörendes; die Geschichte ist überhaupt diejenige Wissenschaft, in welcher sich der Ernst des sachlich Wahren mit dem Reize des menschlich Schönen und Ansprechenden verbindet,

welche mit jedem von beiden verwandt aber ebenso noch von ihm unterschieden ist und insofern ein durchaus eigenthümliches, mittleres und vereinigendes, für jede bestimmte Einseitigkeit der Anschauung noch unfertiges Gebiet des Interesses bildet. In dieser Eigenschaft ist sie die erste natürliche Nahrung, die Milch alles Wissens, aus der der Geist wie seine Stärke so seine Anregung zu jedem ferneren bestimmter ausgebildeten Interesse gewinnt.

Die Geschichte steht außer dieser allgemeinen Verwandtschaft ihres Inhaltes mit der Poesie insofern noch in einer nahen Beziehung, als die letztere wenigstens in den höheren und ausgebildeteren Formen ihrer Gestaltung, der epischen und der dramatischen, fast durchgehends an einen aus der Geschichte überlieferten Stoff gebunden ist und über das in der Geschichte gegebene Material des poetischen Inhaltes im Wesentlichen nicht hinauszukommen vermag. Es ist immer nur scheinbar, daß die Poesie ihrem ganzen Umfange nach auf eigener und ursprünglicher Erfindung beruhe; der Kern ihres Inhaltes ist immer ein äußerlich gegebener und der Geschichte entlehnter; noch nie hat die Poesie aus sich allein und ohne solchen äußeren Anhalt einen wahrhaften, großartigen und allseitig abgeschlossenen Stoff der Lebensgestaltung zu erschaffen vermocht; die Geschichte ist durchaus der nothwendige und natürliche Boden, auf welchem die Poesie in diesen ihren höheren und umfassenderen Formen wurzelt; die poetische Wahrheit und Tauglichkeit der historischen Stoffe ist eine höhere als die jedweder aus der bloßen Einbildung hervorgegangenen Producte und welche auch abgesehen von ihrer uns durch sich selbst näher gerückten und unmittelbar verständlichen Stellung durch keine noch so schöpferische Thätigkeit der Phantasie erreicht werden kann. Die Geschichte bildet in dieser Weise für die Poesie die nothwendige Voraussetzung und das Verfahren der letzteren ist von Haus aus nicht sowohl ein eigentlich schöpferisches, als vielmehr nur ein erkennendes und gestaltendes; der Stoff der Geschichte ist durch sich selbst ein poetischer oder es sind der historische und der poetische Stoff nicht an sich selbst, sondern nur in ihrer

Form und Behandlung verschieden; es ist die Geschichte der Steinbruch der Poesie, aus welchem diese alles Material ihrer Gestaltung entlehnt. Die Behandlung der Geschichte ist zuerst eine poetische, ehe sie eine wissenschaftliche wird; die Aufgabe der Poesie der Geschichte gegenüber besteht darin, die einzelnen Momente derselben in ihrem geistig-sittlichen Inhalt und in ihrer aus diesem hervorgehenden praktischen Bedeutung für uns zu erfassen, sie von der ihnen anhaftenden außerwesentlichen Aeußerlichkeit zu läutern oder sie auf den Begriff ihres Wesens zu erheben, und endlich sie in diesem ihrem wesenhaften Inhalte für uns zur anschaulichen Darstellung zu bringen. Die Poesie ist zunächst nichts als das höhere Bewußtsein und das tiefere Begreifen der Geschichte, die Verklärung des Inhaltes derselben über sich selbst, das Herausheben ihrer einzelnen Momente in der Wahrheit ihres geistigen Gehaltes, überhaupt die erste noch in dem Dämmerlichte der Illusion verschleierte Form unserer Erkenntniß des Ganges der menschlichen Lebensbegebenheiten, welche sich überall an bestimmte hervorragende Einzelheiten derselben anheftet. Erst später geht diese erste und einfache Form des Erkennens in der eigentlichen Geschichtschreibung in die höhere oder wissenschaftliche Zusammenfassung ganzer Reihen von allgemeinen Lebensbegebenheiten über, wodurch zunächst jener Reiz des Poetischen aus ihr verschwindet, statt dessen aber das tiefere und ernstere Interesse des Erkennens der Wirklichkeit im Ganzen Eingang in sie findet. Die Geschichte in ihren einzelnen Momenten und Knotenpuncten der Conflicte bildet den Stoff des poetischen Erkennens und Darstellens; dieselbe in ihren längeren zusammenhängenden Reihen den des wissenschaftlichen Begreifens, in welchem jede Einzelheit nur in die Stellung des Theiles eines Ganzen zurücktritt. Diese wissenschaftliche, der Wirklichkeit unmittelbar entsprechende Zusammenfassung ganzer Perioden der Geschichte entbehrt jedoch auch so nicht des Interesses des Poetischen; die Geschichte, wenn nicht in ihren einzelnen Abschnitten, so doch in ihrem endlichen vollendeten Ganzen wird ebenso den Charakter einer sich zu einem letzten vereinigenden Puncte des befriedigenden Effects

zusammenschließenden geistigen Totalität der Begebenheiten an sich tragen, wie irgend welches poetische Ganze, nur daß als die Träger dieser Begebenheiten nicht einzelne Personen, sondern ganze Völker und große Massen von Kräften auftreten und der Inhalt dieses letzten und höchsten Dramas der Wirklichkeit als das ganze Gebiet des Menschlichen in allen seinen Gegensätzen umfassend, nicht ein in irgend einer Weise einseitiger und mangelhafter, sondern ein schlechthin in sich vollendeter und allseitig abgeschlossener sein wird. Die Geschichte in ihrer höheren wahrhaften und wissenschaftlichen Fassung ist das Epos des menschlichen Lebens, zu dem wir selbst wie als Zuschauer so als Mitwirkende berufen sind, und welches an innerer Wahrheit und sittlicher Befriedigung zuletzt allen aus der bloßen poetischen Illusion über irgend welche Einzelheit des Geschehens geschöpften Reiz zu überbieten bestimmt sein wird. Das Poetische in der Geschichte wird durch die nüchterne wissenschaftliche Erkenntniß derselben nicht zerstört, sondern es ist nur ein neues und wahrhafteres poetisches Interesse, welches aus derselben hervorgeht und welches in demselben Maaße im Steigen begriffen sein wird, als jene Auffassung eine in immer höherem Grade geistige und wissenschaftliche zugleich die Vergangenheit mit der Gegenwart und Zukunft in näheren Zusammenhang bringende werden wird. Nur die Blüthen des Poetischen in der Geschichte sind es, welche durch die eigentliche Poesie von ihr gepflückt werden; die volle und wirkliche Frucht desselben ist dem wissenschaftlichen Begreifen des Ganzen ihres Inhaltes vorbehalten. Die Wirklichkeit ist nicht das ihrem Begriffe nach Prosaische; sie gewinnt ein poetisches Interesse, so wie sie als ein Ganzes begriffen wird, in welchem sie das Interesse der eigentlichen Poesie zuletzt hinter sich läßt. Wir bedürfen auch neben ihr immer der Poesie, aber nicht in der Eigenschaft eines Trostes, sondern nur in der einer Erweiterung und höheren Beleuchtung der Wahrheit unserer eigenen Wirklichkeit.

In der Geschichte ist endlich Alles enthalten, dessen der Einzelne an Beispielen und Wahrzeichen für seine eigene prak-

tisch-persönliche Lebensgestaltung bedarf, oder es ist die Bedeutung der Geschichte nicht weniger eine ethisch-didaktische, wie eine poetisch anziehende, ebenso eine erbauende, wie eine erhebende. Die Geschichte ist das aufgeschlagene Buch des menschlichen Lebens, in welchem für alle einzelnen Vorkommenheiten desselben in sichtbaren und vollständig wahrhaften Belegen die ausreichenden Antworten enthalten sind. Diese erziehende Seite der Geschichte, welche ihr unmittelbar und ungesucht beiwohnt, ist derselben vor allen anderen Wissenschaften eigenthümlich. Es wird ebenso hier die Geschichte nicht blos in ihren Einzelheiten, sondern auch in ihrem Ganzen zuletzt die ausreichendste Lehrmeisterin für die der sittlichen Idee entsprechende Gestaltung des wirklichen Lebens sein. Die Berücksichtigung dieses ganzen fernerweiten oder außerwissenschaftlichen Interesses aber, welches sich an die Geschichte anknüpft, muß ihre Rechtfertigung in dem nothwendigen Bedürfnisse einer allgemeinen Orientirung über die äußere Lebensstellung des wissenschaftlichen Stoffes, mit welchem wir es hier zu thun haben, finden. Die Wissenschaft hat gegenwärtig mehr denn jemals Pflichten gegen das Leben zu erfüllen; sie muß sich, um sich in ihrer eigenen Stellung und Würde gegen das Leben zu behaupten, dieser Pflichten in ihrem vollen Umfange bewußt werden; das Streben der Wissenschaft darf in seiner Allgemeinheit nicht ein blos egoistisches, auf ihre eigenen unmittelbaren Ziele gerichtetes sein, sondern sie wird überall den Punct ausfindig zu machen haben, an welchem ihre eigenen Bestrebungen in die Interessen des allgemeinen Lebens, von dem auch sie einen Theil ausmacht, einmünden können; ihre eigenen Interessen sind zuletzt keine anderen als die des letzteren, und es kann ein Anknüpfen an dieselben darum ebenso wenig als ein Verrath an der Wissenschaft erscheinen, wie umgekehrt ein Eingehen oder ein Zurückgehen auf die Wissenschaft gegenwärtig als ein solcher an diesem.

II.

Die Verbindung der beiden wissenschaftlichen Begriffe der Philosophie und der Geschichte zu einer Einheit unter Zugrundelegung des ersteren muß an und für sich insofern einen Widerspruch in sich zu enthalten scheinen, als diese beiden Wissenschaften in ihrem Wesen von durchaus entgegengesetzter und einander ausschließender Natur sind. Die Philosophie ist die Wissenschaft des Gedankens aus sich, der geistigen Construction a priori, die höchste Spitze des Bewußtseins der Wissenschaft über sich selbst, die Geschichte dagegen die in höchster Potenz erfahrungsmäßige, nur auf dem Boden des Gegebenen wurzelnde Wissenschaft — sie, die erste und einfachste, jene die letzte und schwerste unter allen einzelnen Gliedern derselben. Wenn irgend etwas, so muß eine Verbindung der beiden Begriffe der Philosophie und der Geschichte in der angegebenen Weise schwierig oder eine Philosophie der Geschichte eine Umkehr des ganzen natürlichen Systemes der Wissenschaft zu enthalten, es muß an der konkreten Lebendigkeit des historischen Inhaltes ein jedes abstracte philosophische Constructionsverfahren seinen nothwendigen Untergang zu finden scheinen.

Es fällt von diesen beiden Begriffen der der Philosophie zunächst selbst in den Umfang des Begriffes der Geschichte oder es bildet äußerlich genommen die Philosophie insofern einen Theil der Geschichte als sie wie alle anderen Theile des Wissens ihre Geschichte hat, welche der allgemeinen

Geschichte selbst als ein integrirender Theil ihres Inhaltes angehört. Die Geschichte kann sich an sich selbst nur als das höhere Ganze der Philosophie darstellen, oder es ist zunächst nur sie, aus welcher die letztere hervorgegangen ist. Die Philosophie ist eine historische Erscheinung und ein Theil der Geschichte wie ein anderer; nur aus der Geschichte kann der Weg zum Verständnisse der Philosophie abgeleitet werden oder es ist zunächst nur als Geschichte der Philosophie, daß eine Verbindung dieser beiden Begriffe denkbar erscheinen muß.

Es trägt aber andererseits die Philosophie vermöge ihres Begriffes das nothwendige Bestreben in sich, den ganzen Inhalt des Wissens geistig aus sich zu construiren oder aus einer allgemeinen Idee herzuleiten und es fällt insofern als die Geschichte einen Theil dieses Wissens bildet, der Begriff derselben nicht weniger in den Umfang des Begriffes der Philosophie, als umgekehrt, oder es wird die Philosophie der Geschichte einen integrirenden Bestandtheil der Philosophie überhaupt auszumachen haben. Eine Philosophie der Geschichte ist an sich ein ebenso nothwendiges Postulat des menschlichen Geistes, wie eine Philosophie der Natur oder jedweden Theiles des Wissens sonst, und es wird das Interesse einer solchen Wissenschaft ein um so größeres sein, je größer der zwischen ihren beiden Bestandtheilen befindliche und eine Verbindung derselben erschwerende Abstand von Anfang an war. Wo das wissenschaftliche Begreifen von seiner obersten Spitze der Philosophie aus den untersten Boden alles menschlichen Wissens und Lebens, die Geschichte erreicht haben wird, da werden auch nur die höchsten seiner Vollendung gestellten Aufgaben ihre Lösung finden können.

Beide Begriffe, der der Geschichte und der der Philosophie sind von anderen wissenschaftlichen Begriffen dadurch unterschieden, daß in einem jeden von ihnen von einer gewissen Seite aus die Totalität alles Wissens enthalten ist. Eine jede einzelne Wissenschaft bietet eine doppelte Seite dar, in der sie sich mit dem Allgemeinen der Wissenschaft berührt, und von der sie je einer dieser beiden allgemeinen Wissen-

schaften angehört, die historische und die philosophische, die des Ganges ihrer Entstehung und die des Prinzipes ihrer geistigen Ordnung. Es giebt ebenso einen doppelten allgemein wissenschaftlichen oder sich auf das Ganze der Wissenschaft beziehenden Standpunct, den historischen und den philosophischen, und ebenso eine doppelte, alles Andere in sich aufnehmende und enthaltende Universalwissenschaft, die Geschichte und die Philosophie. Alle anderen einzelnen Gebiete des Wissens sind ihrem eigentlich wissenschaftlichen Gehalte nach immer mehr und mehr sich in diese beiden allgemeinen und eigentlich wahrhaften Wissenschaften aufzulösen im Begriff; eine jede derselben wird nur durch eine Verbindung mit einer von diesen zu einer wahrhaften Wissenschaft erhoben: eine Verbindung dieser beiden Universalwissenschaften mit einander zu einer Einheit der Darstellung und der Erkenntniß wird sich darum als eine für die ganze Wissenschaft in hohem Grade bedeutungsvolle und wesentliche Aufgabe der Behandlung darstellen müssen. Wenn einerseits eine wahrhafte und sichere Erkenntniß der Philosophie nur aus dem in der Geschichte hervorgetretenen Verlaufe ihrer Entwickelung wird abgeleitet werden können, oder wenn die Geschichte der natürliche Weg ist, welcher zu der Erkenntniß der gegenwärtigen Stellung und Aufgabe der Philosophie führen kann, wenn das Historische als das an und für sich Gegebene für das Philosophische, als das nur auf seinen eigenen geistigen Füßen Stehende die natürliche Grundlage abzugeben bestimmt ist: so wird doch andererseits nur aus einem bewußten und geistigen Begreifen dieser ganzen Entwickelung oder der Geschichte, nicht aus einer blos äußerlichen oder empirischen Kenntniß derselben eine wahrhafte Begründung des philosophischen Standpunctes der Gegenwart hervorgehen können und es wird darum die Philosophie der Geschichte, von welcher jedenfalls die philosophisch aufgefaßte Geschichte der Philosophie nur einen integrirenden Bestandtheil wird bilden können, ebensowohl als eine im Interesse der Philosophie selbst nothwendige und wichtige Aufgabe wie

als ein für das Leben und die Wissenschaft außer ihr bedeutungsvolles Problem erscheinen müssen. Es ist aber im Allgemeinen die Verbindung dieser beiden höchsten und umfassenden wissenschaftlichen Standpuncte, des historischen und des philosophischen zu einer sich gegenseitig ergänzenden Einheit der Anschauung von welcher das endliche Heil und die volle Wahrheit einer durchgreifenden wissenschaftlichen Weltansicht wird erwartet werden können. Die Geschichte ist dem Leben an sich selbst bekannt; aber erst durch die Philosophie wird ihm gezeigt werden, was es an ihr besitzt und welche Bedeutung ihr für es selbst beiwohnt.

Indem wir die Geschichte zum Gegenstand einer philosophischen Betrachtung machen und diese specifische Eigenthümlichkeit des Philosophischen ausdrücklich dabei für uns in Anspruch nehmen, so ist es doch nicht zugleich irgend welcher bereits fertig ausgebildete und abgeschlossene philosophische Standpunct, nicht irgend welche systematische Einseitigkeit und Festigkeit des Formalismus der Weltanschauung, welche wir von Außen mit an sie heranbringen und die wir mit Gewalt als die alleinseligmachende in ihr wiederzufinden uns bestreben möchten; sondern es ist nur das Allgemeine des philosophischen Standpunctes an sich, das Philosophische im weitesten und unbeschränkten Sinne des Wortes, welches wir in Bezug auf die Geschichte geltend zu machen und das wir aus der Beobachtung ihrer gegebenen Erscheinungen für uns abzuziehen versuchen werden; unser Verfahren wird wesentlich nur das der Beobachtung, nicht das der Construction auf der Grundlage irgend welcher angenommenen geistigen Voraussetzung sein können. Die Erkenntniß ist das gemeinschaftliche Ziel aller wissenschaftlichen Bestrebungen und es ist dieselbe nur ihrem Inhalte nach eine verschiedene, entweder eine unmittelbar sachliche oder eine solche des geistigen Zusammenhanges, nicht dem Prinzip ihrer Methode nach, eine aus dem Stoffe selbst gewonnene und eine von Außen irgendwoher in ihr hineingetragene. Ihrem Stoffe irgend welche Gewalt anzuthun, hiervor hat sich jede Erkenntniß gleichmäßig zu hüten; das Geistige, welches den Inhalt der philosophischen Er-

kenntniß bildet, kann nur das an dem Stoffe selbst vorhandene nicht irgend welches bestimmte ihm fremde und außerhalb stehende sein. Nicht die Erkenntniß aber ist die wahre, welche in dem bloßen Wissen dessen was der Stoff ist, besteht, sondern nur diejenige, die den Werth und die Bedeutung dieses Wissens oder die praktisch geistige Spitze desselben für uns zu ihrem Inhalte hat. Das Wissen in seinem Interesse für den Geist ist es, worauf sich die philosophische Behandlung desselben bezieht.

Es ist aber die wissenschaftliche Thätigkeit in Bezug auf Geschichte im Ganzen eine dreifache: einmal die der Geschichtsforschung oder der Erkenntniß des wirklichen Thatbestandes derselben, sodann die der Geschichtsschreibung oder der zusammenhängenden Darstellung bestimmter Parthieen der Geschichte, endlich die des Begreifens derselben oder der Erkenntniß des wesenhaften Zusammenhanges ihrer Theile und Uebergänge — die kritische, die plastische und die philosophische, welche letztere bei systematischer Betreibung in die Philosophie der Geschichte übergeht. Die Geschichte als Idee oder dieselbe in ihrem Begriffe und Wesen ist es, welche das Object der Philosophie der Geschichte ausmacht.

Eine Geschichte ist an und für sich eine in sich zusammenhängende Einheit des Geschehens. Die Geschichte überhaupt hat für uns die Bedeutung der Gesammtheit der Begebenheiten des Menschengeschlechtes, indem der Inhalt des menschlichen Lebens sich seiner Natur nach in der Zeit oder der Form der successiven Veränderung bewegt. Es ist aber unter der Geschichte diesem ihrem Begriffe nach keineswegs allein die Gesammtheit der bisher dagewesenen menschlichen Lebensbegebenheiten, sondern vielmehr nur die aller und jeder auch in der Zukunft möglicherweise noch eintretenden zu verstehen, indem es überall nur die Totalität des menschlichen Lebens an sich, nicht irgend welche bestimmte Totalität der Wirklichkeit ist, die als ein Object des rein geistigen, sich auf das Allgemeine als solches richtenden Erkennens angesehen werden kann.

Wenn uns die Geschichte als ein derartiger wissenschaft-

licher Stoff entgegengetreten war, an welchen sich durch sich selbst ein näheres Interesse anknüpfte, so beruht diese ihn von anderen trockneren und abstracteren Stoffen unterscheidende Eigenthümlichkeit wesentlich darauf, daß er ein in seinem ganzen Inhalte unmittelbar lebendiger oder ursprünglich freier unsystematisch zwangloser, daß seine Einheit eine natürliche, nicht eine im Bewußtsein beruhende kunstmäßige ist. Nur das Lebendige ist überall das durch sich selbst Interessante, weil es das uns dem persönlichen Subjecte des Interesses unmittelbar Verwandte ist, während jedes rein geistige, systematisch-abstracte Interesse an und für sich ein von uns selbst unterschiedenes, erst mit dem Bewußtsein zu erfassendes ist. Es ist aber außer dem der Geschichte wesentlich noch ein anderer wissenschaftlicher Stoff, welchem eben dieser Charakter des Lebendigen ebenso wenn auch in einer andern Form beiwohnt, und welcher uns darum, wenn auch unter anderen Gesichtspuncten, doch im Ganzen in ähnlicher Weise nahe steht und unmittelbar berührt als jener, der der Natur. Das eigentliche Leben, insoweit es uns zugänglich ist, ist ein doppeltes, unser eigenes, das subjectiv-menschliche in seiner Gesammtheit der Geschichte und das uns von Außen gegenüberstehende objective oder natürliche, mit dem wir aber durch mannichfache sowohl materielle als geistige Beziehungen an sich nicht weniger eng verflochten sind als mit jenem, und welches darum diesem als seine andere, in ihrer Bedeutung für uns verwandte aber doch verschiedene Hälfte an die Seite tritt. Bei jedem fernerweiten wissenschaftlichen Stoffe kann nur im übertragenen Sinne von einem eigentlichen Leben die Rede sein; die wissenschaftlichen Stoffe der Sprache, des Rechtes heißen lebendige nach Art des natürlichen Lebens, aber das in ihnen vorhandene Leben ist kein unmittelbar wahrzunehmendes, sondern ein erst durch das Bewußtsein und die Beobachtung zu erkennendes oder es ist nur die Wissenschaft, für die sie die Gestalt von lebendigen haben; die Wissenschaft der Theologie ferner, insofern sie das göttliche Leben zu ihrem Gegenstand hat, würde das dritte eigentliche Lebensgebiet außer jenen

beiden sein; und es steht uns dasselbe allerdings in einer ähnlichen Weise ebenso nahe wie jene; aber es ist dieses Leben zuletzt auch nur ein jenseitiges, nicht ein in unsere unmittelbare sinnliche Anschauung fallendes und darum von diesen unbedingt verschiedenes. Ein Blick auf dieses der Geschichte in seinem Interesse verwandte Gebiet der Natur wird darum zum vollen Verständniß des eigenen Interesses derselben als wesentlich erscheinen.

Die Natur unterscheidet sich von der Geschichte oder das natürliche Leben von dem menschlichen dadurch, daß es ein in sich selbst allseitig befriedigtes und abgeschlossenes, an keinem Punkte über sich hinausstrebendes, sich nach durchgehenden unwandelbaren Gesetzen bewegendes ist, daß in ihm kein Conflict des Einzelnen mit dem Ganzen, kein Widerspruch des einen Theiles mit dem andern stattfindet, daß die Wirklichkeit der Natur ihrer Idee und Bestimmung vollständig entspricht; während dagegen in der menschlichen Welt das Einzelne nie vollständig bei sich befriedigt ist, während in ihr ein beständiger Conflict der Einzelnen unter einander und mit dem Ganzen stattfindet, während die Wirklichkeit ihrer Idee und Bestimmung nie vollständig gemäß ist, sondern immer in irgend einer Weise hinter ihr zurückbleibt und sie aufhebt. Der Charakter des natürlichen Lebens ist der der unmittelbaren in sich befriedigten und abgeschlossenen Einheit, der Wahrheit des Seins, welche in der Uebereinstimmung der Wirklichkeit mit dem Gesetze besteht, welches beides in der Natur als von einander getrennt und unzusammenhängend überall undenkbar ist. Der Charakter des Menschlichen dagegen ist wegen des allen menschlichen Handlungen zu Grunde liegenden Prinzipes der persönlichen Willensfreiheit durchaus ein solcher des Conflictes, der Unwahrheit oder des Zurückbleibens der Wirklichkeit hinter dem Gesetz, welches letztere, während es in der Natur ein mit der Wirklichkeit unmittelbar zusammenfallendes, hier ein solches des reinen Ansichseins und jenseits der Wirklichkeit stehendes ist. Die Natur tritt uns darum entgegen als das Gebiet der in sich abgeschlossenen

reinen Harmonie des Lebens und ihre Betrachtung ist eben darum uns diejenige allseitig vollendete Befriedigung über uns selbst zu geben geeignet, welche wir aus der Betrachtung unseres eigenen des menschlichen Lebens troß des an und für sich höheren und geistigeren uns selbst näher stehenden Gehaltes desselben wegen seiner fortgehenden Zerklüftung in unaufgelöste Gegensätze niemals zu gewinnen vermögen. Es ist andererseits eine höhere und machtvollere geistige Anregung, welche aus der Betrachtung der letzteren für uns hervorgehen kann, aber es wird dieselbe zu einem wahrhaften und beruhigten Abschlusse immer noch desjenigen Eindruckes der Sammlung entbehren, welcher nur aus der Anschauung der harmonischen Totalität des Naturlebens für uns hervorgehen kann. Dieses Verhältniß findet Statt für die wissenschaftliche Betrachtung wie für die gewöhnliche; die Wissenschaften des natürlichen Lebens werden durchaus nicht in dem Grade von jenen Stürmen allgemeiner Ideen und Prinzipien bewegt, welche sich in den Wissenschaften des menschlichen Lebens häufig mit solcher Gewalt in die Ruhe des Erkennens eindrängen; sie schwelgen weit mehr in dem Genusse des Factums, welches das Gesetz unmittelbar in sich trägt, während sich dasselbe hier in einem fortwährenden Conflicte mit ihm befindet.

Die Aufgabe des wissenschaftlichen Erkennens ist vermöge dieser verschiedenen Eigenthümlichkeit der beiden Gebiete des Lebens gegen jedes von ihnen selbst eine wesentlich verschiedene und zwar indem es im Allgemeinen das Gesetz ist, welches den Gegenstand des wissenschaftlichen Erkennens ausmacht, so sind es bei dem natürlichen Leben Gesetze des Seins, bei dem menschlichen dagegen — insoweit dasselbe nicht selbst den Charakter eines natürlichen an sich trägt, sondern auf dem specifisch menschlichen Prinzipe der persönlichen Willensfreiheit beruht — solche des Sollens, um deren Festsetzung und Durchführung es sich handelt, oder es wird die Stellung der Wissenschaft gegen das natürliche Leben als eine von Anfang an aufnehmende und erkennende, die gegen

das menschliche oder geistig selbstbewußte Leben dagegen als eine wesentlich bestimmende oder gesetzgebende erscheinen müssen. Die Wissenschaften der Natur sind an sich selbst von rein beobachtender, die des menschlichen Lebens dagegen von wesentlich constructiver, von Vorn herein bestimmender Eigenthümlichkeit, oder es ist dort das Gesetz in seiner Uebereinstimmung mit der Wirklichkeit, hier dagegen dasselbe in seinem Widerspruche mit ihr, woran jede von beiden ihren Inhalt hat.

Das menschliche Leben tritt uns an und für sich entgegen als ein unbedingt bildsamer oder eine unbegrenzte Möglichkeit des Andersseins in sich tragender Stoff und wir sind von Vorn herein nicht geneigt, eine Nothwendigkeit der gerade bestehenden Gestaltungsweise desselben unter Ausschluß aller übrigen anzunehmen, indem uns kein sichtbares bedingendes Moment einer solchen entgegentritt, vielmehr überall noch eine Menge anderweiter Wege der Gestaltung vorzuliegen scheinen, von denen uns nur wie ein Zufall auf den unsrigen der Wirklichkeit gestoßen hat. Das menschliche Leben seinem vollen Umfange nach als ein in seiner gerade bestehenden Gestaltung gesetzlich berechtigtes anzuerkennen muß uns schwer fallen, weil dasselbe überall hin offene Seiten des Tadelnswerthen und Verkehrten darbietet; wir stehen dem menschlichen Leben von Anfang an als Meister und Richter gegenüber; die Seite seiner Unwahrheit oder seines Widerspruches mit der Idee ist die erste, welche es uns zeigt; wir sehen jede frühere vorliegende Lebensgestaltung als eine solche an, als ob sie eine im Augenblick gegenwärtige und eben im Hervortreten begriffene wäre oder wir tragen den Standpunct unserer eigenen Gegenwart nothwendig und unwillkührlich auf alle und jede Momente der Vergangenheit über; der Compaß unserer abstracten Ideen ist es, mit dem wir die ganze Vergangenheit außer uns messen; welche Umstände dort eine Abweichung der Magnetnadel von ihrer geraden Richtung herbeigeführt haben, diese Untersuchung liegt uns ferner, es ist zunächst blos das Factum der Unart des

Abweichens derselben, welches wir in das Auge fassen. Das kritische Vermögen des Beurtheilens ist überhaupt ein weit näher liegendes, leichteres und wohlgefälligeres als das philosophische des Begreifens oder den eigenen Standpunct der Welt gegenüber geltend zu machen weit weniger schwierig als den der Welt selbst einzunehmen. Die ganze menschliche Welt fällt zunächst unter den Gesichtspunct des Sollens; es ist nicht ihre Wirklichkeit, sondern ihr Ansichsein oder ihre Bestimmung, welche den ersten Inhalt der wissenschaftlichen Thätigkeit in Bezug auf sie ausmacht. Ihre Wirklichkeit als solche muß sich erst später das Recht erringen, als ein eigentlich wissenschaftlicher Stoß anerkannt zu werden.

Diese sich auf das menschliche Leben nicht wie es unmittelbar ist, sondern wie es seinem Begriffe nach sein soll, beziehenden Wissenschaften der Ethik, der Politik u. s. f. finden ihre Ergänzung an der menschlichen Erfahrungswissenschaft der Geschichte. Die Geschichte bezieht sich nur auf die Wirklichkeit des Lebens als solche und jeder Gesichtspunct des Sollens ist ihr an sich fremd; sie ist insofern zunächst eine blinde Wissenschaft, indem sie das Gute und Schlechte, das Wahre und Falsche vermischt zu Tage fördert und sie entbehrt der eigentlichen Weihe der Wissenschaft, so lange sie sich dieses Unterschiedes nicht bewußt geworden oder so lange sie die einzelnen Bestandtheile ihres Inhaltes ihrem Werthe nach nicht von einander zu sondern gelernt hat. Es ist an und für sich eine Lüge, diese Verschiedenheiten des Inhaltes nicht sehen zu wollen und eine Unwahrheit sich gleichgültig gegen sie zu verhalten; eine Entmannung der Geschichte, ihr allen kritischen Stachel zu benehmen und sie zu einem bloßen Transportkasten aus der Vergangenheit in die Gegenwart zu machen; das natürliche und nothwendige Vermögen der moralischen und intellectuellen Kritik, der Kritik nicht blos in der Eruirung des Thatbestandes als solchen, sondern auch des allgemein menschlichen Werthes desselben darf auch der Geschichte nicht fremd sein, das Bewußtsein über das Erkannte gehört ihr neben dem Erkennen selbst als

Hauptfunction an; das Richteramt über das menschliche Leben zu übernehmen ist nur die Geschichte in höchster Instanz berufen, indem die Erkenntniß desselben in seinem vollen Umfang und in allen seinen Beziehungen ihre Aufgabe bildet. Daß die Weltgeschichte das Weltgericht sei, ist nicht blos unmittelbar oder im rein factischen Sinne wahr, sondern sie ist dieses auch im Sinne des geistigen Bewußtseins zu werden bestimmt. Dieses kritische Verhalten der Geschichtswissenschaft hat sich jedoch zu dem eigentlich erkennenden in ein durchaus bestimmtes und gemessenes Verhältniß zu setzen; das letztere muß für es selbst die unbedingte Grundlage bilden; das vorzeitige kritische Räsonnement macht die Geschichte schal und verdirbt sie; der kritische Standpunct darf nur auf dem historischen wurzeln, nur aus der Geschichte kann die wahre Kritik des menschlichen Lebens gelernt werden. Die Verbindung des historischen Standpunctes der Lebensbetrachtung mit dem kritischen in der Einheit des philosophischen ist die höchste innere Aufgabe der Geschichtswissenschaft. — Die abstracten oder kritischen Gesetze des Sollens enthalten insofern eine Einseitigkeit, als sie in ihrer Durchführung immer an gewisse nothwendige Bedingungen des Könnens geknüpft sind, welche sich nicht überall, sondern immer nur unter gewissen Fällen und Voraussetzungen vorfinden. Eine Betrachtung des menschlichen Lebens blos unter dem Gesichtspuncte seines allgemeinen oder abstracten Sollens, welche nothwendig eine unbedingte Verwerfung und Verurtheilung desselben nach sich ziehen würde, kann nur für eine gewaltsame und widernatürliche Einseitigkeit der Auffassung gehalten werden; die Ansicht von dem menschlichen Leben als einem mit seiner Bestimmung und Idee unbedingt in Widerspruch stehendem, unter welchem Gesichtspuncte sich uns dasselbe unmittelbar darstellt, könnte nur eine schlechthin trostlose, uns mit uns selbst in einen unauflöslichen Conflict bringende sein; die Ursachen, welche eine Durchführung der Gesetze des Sollens in ihrer absoluten Strenge zu allen Zeiten unmöglich gemacht haben können, selbst nur in der menschlichen

Natur und den Verhältnissen derselben begründete und in irgend einer Weise zu dem Ganzen und der Bestimmung dieses Lebens gehörende sein. Nicht der Widerspruch, sondern die Einheit kann das letzte Prinzip auch unseres, des menschlichen Lebens nicht weniger als das des natürlichen sein, wenn uns auch diese Einheit zunächst noch in der Form eines Widerspruches oder hinter dem Anschein eines solchen verborgen entgegentritt und es für uns einer höheren geistigen Anstrengung bedarf, um sie zu begreifen als bei jener. Ebenso wie es als fehlerhaft erscheinen muß, in allen menschlichen Lebenserscheinungen ohne Weiteres nichts als unbedingte Offenbarungen der Wahrheit zu erblicken oder die Sittlichkeit der menschlichen Natur in allen ihren Aeußerungen unmittelbar immanent zu setzen, ebenso kann ein bloßes kategorisches Verwerfen der natürlichen, den Anforderungen der Idee nicht entsprechenden Erscheinungen des menschlichen Lebens nur als ein Verkennen der besonderen Natur und Beschaffenheit desselben angesehen werden, und es ist in einem solchen bloßen Beurtheilen die Aufgabe des Erkennens dem menschlichen Leben gegenüber jedenfalls erst zur Hälfte gelöst. Die Erscheinungen der Wirklichkeit, welche von dem strengen Standpuncte des Sollens aus nichts als verworfen werden können, werden durch die Geschichte in der Erkenntniß der nothwendigen Ursachen ihrer Gestaltung wieder zu Ehren gebracht oder es ist die Apologie der Wirklichkeit gegenüber der Idee und näher die Annäherung und Verbindung beider, welche die Aufgabe einer philosophischen Untersuchung der Geschichte bildet. Die Geschichte hört in dieser Eigenschaft auf, eine Wissenschaft der reinen Erfahrung zu sein, indem sie das Verhältniß des Erfahrungsmäßigen zu dem Seinsollenden zu ihrem Inhalte hat, von welchen das letztere für das erstere den leitenden Faden und Zielpunct wird abzugeben haben. Es gewinnen aber näher die Gesetze des Sollens erst aus der Erfahrung ihren konkreten und wahrhaften Inhalt, während sie zu Anfang nur als abstracte und leere Postulate dastehen. Die Ausbildung der vollen-

deten Wahrheit des kritischen Standpunktes der Lebensbetrachtung ist umgekehrt das höchste Ziel der historischen Betrachtung des Lebens; die Wissenschaft der Geschichte in ihrer vollendeten Fassung fällt mit der Wissenschaft von dem menschlichen Leben in allen seinen Seiten und Beziehungen überhaupt zusammen; es ist aber nur als Philosophie der Geschichte, daß sie in diese ihre Fassung eintreten kann.

III.

Unsere Zeit hat sich mehr als irgend eine andere mit der Geschichte und mit Allem, was mit ihr zusammenhängt, zu thun gemacht. Nicht blos, daß die Geschichte in allen ihren einzelnen Parthieen genauer durchforscht, daß das Einzelne in ihr sorgfältiger festgestellt, das Ganze übersichtlicher geordnet, daß neben dem empirischen auch das kritische und das philosophische, nicht weniger endlich das plastische oder darstellende Element in der Behandlung der Geschichte eine höhere und umfangreichere Ausbildung erfahren, die Wissenschaft der Geschichte eine in jeder Weise ansprechendere und vernunftgemäßere Gestalt gewonnen hat: so hat eben diese unsere Zeit — und hierdurch ist es, daß sie sich in ihrer Beziehung zu der Geschichte von anderen Zeitabschnitten vorzugsweise unterscheidet — so hat sie sich auch zu dem Ganzen und dem Begriffe der Geschichte als solchem in ein bestimmtes geistiges Verhältniß zu setzen, sich über das Allgemeine des Ganges der menschlichen Lebensbegebenheiten in ihr bestimmte Ansichten zu bilden angefangen, oder es ist nicht blos das Einzelne und Zusammenhangslose in ihr, sondern das Ganze ihres Wesens und ihrer Ordnung, welches ein Interesse für uns gewonnen hat. Wir sind uns insbesondere bewußt worden, daß die Geschichte nicht ein uns fremdes, sondern ein mit unserem eigenen in naher Verbindung stehendes Leben, daß auch wir nicht außerhalb der Geschichte stehen, daß unsere eigene Gegenwart nur eine Fortsetzung der uns vorausgegangenen Geschichte, daß es diese unsere Stellung zu der

Geschichte sei, durch welche unsere Gegenwart in allen ihren wesentlichen Interessen und Motiven bedingt ist. Diese Reflexion auf die Geschichte, welche keinesweges der Wissenschaft und dem rein geistigen Bewußtsein allein, sondern dem Leben in seinen weiteren Kreisen überhaupt, wenn auch in verschiedener Form als jenem angehört, ist es, welche den unterscheidenden Hauptcharakter in der Stellung unserer ganzen gegenwärtigen Epoche in der Geschichte vor anderen Zeitabschnitten bildet und durch welchen dieselbe die Bedeutung eines in höherem und besonderem Grade historischen oder dem Ganzen der Geschichte als solchen vorzugsweise nahe stehenden Abschnittes gewinnt. Wir sind nicht blos ein Theil und ein Stück der Geschichte, wie ein anderes, oder es ist die Geschichte in den aus ihr stammenden Fäden und Motiven nicht blos die uns unmittelbar bewegende und bedingende, von uns selbst nicht gekannte, hinter uns stehende Macht unseres höheren Ganzen, sondern es ist eben das Bewußtsein dieses unseres Verhältnisses zu ihr, zu welchem wir erwacht sind und welches in seiner bestimmten geistigen Erfassung ein wesentlich bedingendes und mitwirkendes Moment unserer ganzen Lebensgestaltung geworden ist, welches allen Erscheinungen unserer Zeit einen tieferen und allgemeiner historischen geistigen Hintergrund verleiht, als denjenigen früheren Abschnitten, welche sich ihrer Stellung zu der Geschichte als ihrem höheren Ganzen bewußtlos, nur in der unbefangenen und naiven Verfolgung ihrer eigenen unmittelbar nahe liegenden und aus der Geschichte überlieferten Lebensinteressen begriffen waren. Der Gedanke ist in der Gegenwart mehr denn je und in größerer Reinheit und größerem Umfange als sonst das constructive Princip des Lebens der Wirklichkeit geworden und es ist mehr als etwas Anderes dieses Bewußtsein über die Geschichte und seine Stellung zu ihr, an welchem er seinen Inhalt gewonnen hat oder auf welches sich doch sein ganzer sonstiger Inhalt als auf seinen letzten Vereinigungspunkt concentrirt. Die Auffassung aller Verhältnisse des Lebens ist mehr und mehr eine histo-

rische, das Gegenwärtige auf die Vergangenheit zurückführende geworden; die Reflexion auf die Geschichte hat alles Gegenwärtige durchdrungen und ist dieses noch immer mehr zu thun im Begriff; unser eigenes Handeln wird durchaus aufgefaßt in seiner Stellung zu der Geschichte; die Berufung auf die Geschichte erscheint immer als die letzte und höchste Instanz für alle Streitfragen der Gegenwart; alle Parteien suchen sich unter irgend einem Gesichtspunkt unter das Dach der Geschichte zu flüchten; wir sind uns durchgehends bewußt, nur etwas Ueberkommenes fortzusetzen, nicht etwas unbedingt Neues anzufangen; unsere geistige Stellung zu der Geschichte als einem Ganzen steht mit unserer Stellung zu unserer eigenen praktischen Lebensaufgabe oder zu dem uns zugefallenen Stück der historischen Arbeit in einem nothwendigen Einklang; dieses Stück ist selbst ein in seinem Inhalt wesentlich anderes, als das anderer Zeiten, weil es eben auf die Geschichte als Ganzes und den einheitlichen Abschluß derselben in einer näheren und unmittelbareren Beziehung steht, als andere und eben darum eines derartigen tieferen Hintergrundes seines geistigen Bewußtseins über die Geschichte, als seines unterscheidenden Hauptcharakters, bedarf. Es besteht aber dieses Unterscheidende überhaupt darin, daß die Geschichte uns nicht ein bloßes Bruchstück von Vergangenheit, sondern ein in sich lebendiges Ganzes, eine mit unserem eigenen zusammenhängende Macht des Lebens geworden ist, daß wir von dem Einzelnen in ihr die Abstraction gemacht haben zu dem Ganzen und dem Begriffe derselben, und daß dieser Begriff und unsere Einstimmigkeit mit ihm das oberste constructive Prinzip unseres eigenen Lebens geworden ist. Wir sind auf derjenigen Höhe der historischen Entwickelung angelangt, welche uns auf die Gesammtheit aller dagewesenen historischen Lebenserscheinungen einen ordnenden und zusammenfassenden Blick zu werfen und uns in der eigenen Stellung, welche wir in ihrer Mitte einnehmen, zu begreifen auffordern muß; alle diese anderen Abschnitte des menschlichen Lebens, sowohl die früheren, als die gleichzeitigen,

liegen mit gleicher Deutlichkeit vor uns; wir haben von einem jeden derselben specifische Momente seiner Einseitigkeit in uns aufgenommen und uns hierdurch in gewisser Weise zu dem vereinigenden Indifferenzpunkte ihrer verschiedenartigen Besonderheiten erhoben; es ist nicht blos unsere eigene unmittelbare Vergangenheit, die der neuen occidentalischen Geschichte von dem Mittelalter an, welche die einzige Grundlage für das Ganze dessen, was wir jetzt sind, ausmacht; wir haben uns in mannichfacher Beziehung sowohl dem früheren Zeitalter des Alterthumes, als auch der Eigenthümlichkeit des uns äußerlich gegenüber stehenden Orientes angenähert; durch unser politisches Leben und die Grundlagen desselben stehen wir dem Alterthum, durch unser innerliches und Gefühlsleben dem Mittelalter, durch den Drang endlich nach der materiellen Außenseite des Lebens dem Orient nahe; diese Allgemeinheit unserer ganzen Stellung, dieses Herausgetretensein aus jeder bestimmten Besonderheit des Lebens muß uns nothwendig darauf führen, das Ganze der Geschichte zu einer Einheit zusammenzufassen und diese Einheit zur letzten Grundlage unseres Bewußtseins über uns selbst zu erheben. Es hat aber eben dieses Bewußtwerden über die Geschichte im Ganzen und unsere Stellung zu ihr, welches den tieferen Hintergrund und letzten geistigen Faden unserer ganzen gegenwärtigen Lebensentwickelung ausmacht, in sich selbst verschiedene Phasen zu durchlaufen gehabt und wir sind auch gegenwärtig noch in dem Prozesse der Ausbildung desselben begriffen. Die Reihenfolge dieser Phasen fällt mit den sonstigen Abschnitten unserer allgemeinen Entwickelung zusammen und es ist darum auf dieselben in ihrem Zusammenhange mit diesen ein Blick zu werfen.

Das erste allgemeine Bewußtwerden unserer Zeit über sich selbst und ihre Stellung zu der Geschichte beginnt mit der Bewegung der französischen Revolution des vorigen Jahrhunderts. Die französische Revolution unterscheidet sich von anderen ähnlichen großen Bewegungen in der Geschichte eben dadurch, daß sie auf einem solchen tieferen Fundamente des

allgemein menschlichen Bewußtseins über sich selbst beruht, oder daß ihr Inhalt ein weiterer und allgemeiner historischer ist, als der ihres unmittelbaren thatsächlichen Geschehens selbst. Die französische Revolution ist nicht blos ein Abschnitt in der Geschichte, wie ein anderer, in welchem sich eine bestimmte thatsächliche Wendung vollzieht, sondern es ist wesentlich das allgemeine Erwachen des historischen Bewußtseins als solchen über sich selbst, demnach eine Wendung von ungleich tieferem und geistigerem Inhalt, ein auf die Geschichte als Ganzes Bezug habender Act, welcher sich an dieselbe anknüpft. Die französische Revolution war an und für sich eine Bewegung des Umsturzes des Bestehenden und der Errichtung von einem Neuen; es ist jedoch näher nicht blos dieses bestimmte Bestehende allein und seines eigenen unmittelbaren Inhaltes wegen, sondern vielmehr das Bestehende oder aus der Geschichte Ueberlieferte an und für sich und dieses seines Prinzipes wegen, gegen welches die französische Bewegung in ihrer weiteren Bedeutung gerichtet war, oder es war überhaupt eine Protestation gegen die Autorität der Geschichte für die Gegenwart oder gegen die Berechtigung des historisch Gegebenen um seiner selbst willen, welche in ihr enthalten war und ihrer Erscheinung als tieferes geistiges Motiv zu Grunde lag. Die Bewegung der Revolution war an und für sich hervorgerufen worden durch den immer mehr unhaltbar werdenden Zustand des französischen Staats- und Gesellschaftslebens in der ihr vorhergehenden Zeit; eine Weiterbildung und Läuterung dieses Zustandes aus ihm selbst war unmöglich; nur durch ein Abbrechen der Brücke mit der Vergangenheit, durch eine vollständige Veränderung der Basis des Lebens war eine Rettung des Staats und eine Regeneration der Gesellschaft möglich. Das historisch Gegebene war das zu Recht Bestehende, es war eben diese seine Qualität des Historischen, auf welcher sein Recht in der Gegenwart beruhte, während seine unmittelbare Eigenschaft die des Unrechtes, des Unzweckmäßigen und des Verderblichen war. Diesem an und für sich fremden oder von Außen herkom-

menden Prinzipe des historisch Berechtigten trat in der französischen Revolution das neue Prinzip des an sich oder philosophisch Berechtigten gegenüber und es war darum keinesweges allein der Kampf zweier verschiedenen gesellschaftlichen Elemente oder politischer Parteien, sondern wesentlich der zweier in ihrem Fundamente verschiedenen allgemein menschlichen Rechts- und Lebensansichten, welcher in dieser Bewegung der Revolution geführt wurde. Auf der einen Seite das historische Recht als das thatsächlich gegebene und auf der andern das philosophische als das durch sich selbst wahrhafte standen sich gegenüber; es war nicht blos der etwaige zufällige Inhalt des gerade bestehenden historischen Rechtes, sondern dieses selbst und in seinem Prinzipe, gegen welches die Tendenz der Revolution gerichtet war; die Gesellschaft wurde durch sie zurückgeschleudert auf ihren ersten abstracten Anfang oder auf das Prinzip ihres Ursprunges und auf dem Grunde von diesem von Neuem zu bauen unternommen. Das Historische als solches entbehrte der Berechtigung; der Name der Geschichte wurde verworfen; diese Abstraction von der Geschichte ihrem Wesen und Prinzipe nach ist es, welche den Charakter und Standpunkt der französischen Revolution bezeichnet und durch welchen dieselbe zu der größten und in ihrer Bedeutung tiefsten jemals dagewesenen historischen Umwälzung wird, weil es eben nicht ein bestimmtes Moment des Historischen, sondern das Ganze und der Begriff der Geschichte ist, gegen welchen sie gerichtet war. Der Anfang des Begreifens der Geschichte und des Verhältnisses der Gegenwart zu ihr wird gemacht mit dem Verwerfen derselben; das Historische stellt sich zunächst dar in seiner Unwahrheit; das Verhalten gegen dasselbe ist zuerst ein kritisches; die Emancipation von der Geschichte und die Gewinnung eines frischen aus sich selbst wahren Anfanges ist das nächste sich darbietende Ziel; die Geschichte ist nur die Summe des Vergangenen und das unbedingte Gegentheil des Gegenwärtigen; aus dieser Kluft des Gegenwärtigen mit dem Vergangenen oder des Widerspruches der Geschichte mit der Ver-

nunft und dem Rechte geht die weitere Entwickelung des neueren Bewußtseins über sie hervor.

Der in der Revolution gemachte Versuch einer neuen von der Geschichte unabhängigen Begründung des Lebens erwies sich in seinem weiteren Verlaufe als unausführbar; die Revolution ging durch sich selbst zu Grunde; es war durch sie das Historische nicht vollkommen beseitigt und ohne Vermittelung über Bord geworfen, sondern nur zeitweilig zurückgedrängt und in seinem Inhalte geläutert worden; ein vollständiges Heraustreten aus der Geschichte auf einen unbedingt neuen Boden war auch ihr nicht gelungen; die Revolution trat in ihrem weiteren Erfolg selbst in die Stellung einer historischen Erscheinung, nicht mehr in die eines von der Geschichte als solcher unbedingt Verschiedenen, sondern in die eines bestimmten Momentes der Geschichte zurück; nur ihre ausgesprochene Tendenz war die einer absoluten Empörung gegen die Geschichte, während sie ihrer Unmittelbarkeit nach derselben selbst als ein Theil angehörte: nachdem in dem Kaiserreich die Bewegung in sich selbst geschlossen und nach Außen hin abgeleitet worden war, so wurde in dem darauf folgenden Abschnitte der Restauration wiederum an das Frühere und Historische angeknüpft und dasselbe wenigstens in einer modificirten geläuterteren und haltbaren Form auf dem durch die Revolution geebneten Boden wieder hergestellt. Der Begriff der Geschichte und das Prinzip der Anlehnung an das Historische kam in diesem ganzen Abschnitte, nicht sowohl und nicht ausschließlich in Frankreich, dessen ganze Stellung in der neueren Geschichte einmal eine vorzugsweise revolutionäre, dem Historischen als solchem feindliche, sondern vorzugsweise in den übrigen europäischen Ländern in ihrer allgemeinen conservativen Entgegensetzung gegen Frankreich, insbesondere aber in Deutschland, als dem tiefsten, hauptsächlichsten und des Prinzipes dieser Entgegensetzung sich am meisten bewußten Gegner Frankreichs — wiederum zu Ehren; das Historische wurde um seiner selbst willen oder des Prinzipes wegen mit demselben Eifer

und derselben einseitigen Leidenschaftlichkeit wiederum hervorgezogen und erhoben, mit der es früher gestürzt und zu Boden geworfen worden war. Dieser neueren, insbesondere der deutschen Bewegung, lag ebenso wie der früheren französischen ein tieferes und allgemeines und zwar das entgegengesetzte Prinzip des Bewußtseins und der Anschauung von der Geschichte und von der Stellung der Gegenwart zu ihr zu Grunde; die Wahrheit für die Gegenwart wurde ebenso wie dort in dem Fortwerfen der Vergangenheit und der Empörung gegen die Geschichte, so hier in dem Anlehnen an sie erblickt; eine neue Verehrung wurde allem Historischen gezollt; den antiken Anschauungen, an welchen die abstracten Prinzipien der Revolution ihren sichtbaren äußeren Anhalt gefunden hatten und die durch dieselbe als destructives Element der specifischen Eigenthümlichkeit des neueren Lebens in dieses hereingezogen worden waren, traten in der Restaurationsepoche die mittelalterlichen den unmittelbaren und eigenen Hintergrund der Gegenwart ausmachenden Lebensanschauungen mit erneuter Stärke und in neuem Lichte der Verklärung gegenüber; das doppelte Ideal, das abstract-philosophische des Alterthumes und das konkret-historische oder phantastisch-poetische des Mittelalters traten jedes in einer neuen, geistig selbstbewußteren Auflage nach einander hervor; der durch die Revolution geöffnete Riß zwischen der Vergangenheit und der Gegenwart sollte jetzt mit Gewalt wieder ausgefüllt werden; aus seiner Entfernung von dem Historischen war das Bewußtsein mit heißerem Verlangen wieder zu ihm zurückgekehrt; dieser Boden der allgemeinen Stellung zu der Geschichte ist es, von welchem insbesondere alle geistigen Erscheinungen dieser Zeit in Deutschland, Alles, was unter den Begriff der neueren Romantik fällt, ihre Nahrung zogen. Das Fundament des Lebens ist hier ebenso wie in der ersten Epoche der Revolution, keinesweges blos wie sonst ein unmittelbar praktisches, sondern ein tieferes allgemein theoretisches, historisch-philosophisches, oder es sind nicht blos unmittelbar nahe liegende praktische Fragen

des Lebens, sondern wesentlich tiefere theoretische Grundlagen der ganzen menschlichen Lebensstellung, deren Durcharbeitung in ihren einzelnen Momenten den Inhalt dieser ganzen neueren Entwickelung ausmacht; unsere Zeit greift hinaus über sich selbst und führt die Prinzipien des allgemeinen Ansichseins in dem Umfange ihrer eigenen Besonderheit zum Kampf gegen einander; es war insbesondere der Rausch eines doppelten geistigen Jenseits, des ersten der philosophischen Negation und des zweiten der positiven Wiederanknüpfung der in diesem ganzen Entwickelungsprozesse naturgemäß zuerst durchlaufen werden mußte.

In dem starren Festhalten des Historischen und der unveränderten Auffrischung der Erinnerungen des Vergangenen kann eben so wenig die Wahrheit für das gegenwärtige Leben enthalten sein, wie in dem unbedingten und prinzipmäßigen Umsturz und der zusammenhangslosen Erneuerung der Entwickelung von immer neuen Anfängen. Der Charakter der Geschichte und die Wahrheit des Lebens besteht weder in dem Einen, noch in dem Andern, sondern es ist nur die Verbindung dieser ihrer beiden abstracten einseitigen Momente, des stabilen der Erhaltung und des progressiven der Veränderung, aus welcher sie in der Wirklichkeit hervorgeht. Nachdem in jenen beiden ersten Epochen, der ersten der Revolution und der zweiten der Restauration, ein jedes dieser beiden Momente in seiner specifischen Einseitigkeit und der Spitze seines Extremes hingestellt und durchgeführt worden war, so fand in der folgenden Zeit die Ansicht von der Geschichte als von einem sich aus sich selbst fortsetzenden Prozeß, einer in ihr selbst enthaltenen Entwickelung des Neuen und Weiteren aus dem Alten und Gegebenen ihre bestimmtere Ausbildung und Verbreitung. Die allgemeine Auffassung der Geschichte wurde die eines in sich selbst lebendigen Prozesses; das Philosophische oder abstract Vernünftige hörte auf, für etwas dem Historischen unbedingt Entgegengesetztes und mit diesem Unverträgliches zu gelten, und es wurde ebenso der Begriff des Historischen nicht mehr

als das schlechthin Stabile, sondern als die höhere Einheit des Vergangenen und des Gegenwärtigen in dem gesetzmäßigen und nothwendigen Hervorgange des Letzteren aus jenem gefaßt. Das Prinzip des gemessenen, weder im Umsturz noch in der Starrheit bestehenden Fortschrittes war es, welches aus dieser neuen höheren und vereinigenden Ansicht von der Geschichte hervorging und welches insbesondere von dem durch die zweite oder neuere französische Revolution gegebenen Anstoße an das anerkannte und zu Grunde gelegte geistige Prinzip der neueren europäischen Lebensentwickelung wurde. Es bestand aber das Unterscheidende dieser zweiten Revolution von der ersten darin, daß sich in ihr das revolutionäre Prinzip mit dem erhaltenden verband, oder daß durch sie nur eine Reinigung und Weiterbildung, nicht ein vollständiger Umsturz des Staatslebens herbeigeführt wurde.

Eine vollkommen veränderte Stellung zu dem Begriffe der Geschichte in seiner Bedeutung für das Leben war die Folge dieser neueren Ansicht. Der Fortschritt wurde nicht mehr als das der Geschichte Widersprechende, sondern als das aus ihr Hervorgehende und in ihr Enthaltene angesehen; es war nicht mehr die Partei des Stillstandes, sondern im Gegentheil die der Bewegung und Umgestaltung, welche sich an die Idee der Geschichte anlehnte und aus ihr die Beweise für die Wahrheit und Berechtigung ihrer Ziele zu führen versuchte. Der Fortschritt an und für sich, insofern er aus der Ansicht von der Geschichte als einem sich aus sich fortsetzenden Prozesse hervorging, war dem Wesen nach das allgemein anerkannte Lebensprinzip der Zeit geworden; es stand sich nicht sowohl mehr wie früher eine Partei des unbedingten starren Stillstandes und eine solche des reinen umwälzenden Fortschrittes gegenüber, sondern es war wesentlich nur eine doppelte Modalität der Weiterbildung, die eine auf der Grundlage der möglichsten Bewahrung des Bestehenden und des gemessensten Aufgebens desselben, die andere auf der der beschleunigteren und energischeren Umgestaltung, in deren Gegensatz sich das Leben von dieser Zeit an gespalten hatte und

von denen die letztere über die erstere immer mehr Boden zu gewinnen begann. Es war jedoch nichtsdestoweniger immer eine Neutralisation des wesentlichen weiteren Fortschrittes, welche aus dem Gegenstreben dieser beiden einander gewachsenen Gegensätze hervorging und es konnte zuletzt nur aus einem neuen gewaltsamen Umsturz die fortschreitende Seite eine endliche Realisation ihrer Tendenzen erwarten. Ein solcher Umsturz verfehlte nicht in der jüngstvergangenen Bewegung einzutreten; in einer unbedingten Entfesselung aller natürlichen Kräfte des Lebens, einer Hinwegräumung aller äußeren scheinbar mechanischen Hindernisse der Entwickelung schien die Garantie und der Weg für die Feststellung der wahrhaften Gestaltung des Lebens gegeben zu sein; der historische Fortschritt brach mit Macht in die Gegenwart herein; in einem Augenblicke schien das Leben sich die natürliche Form seiner Freiheit finden zu können, die Geschichte für immer in der Gegenwart aufgehoben zu sein; aber die Schwierigkeiten der Wirklichkeit erwiesen sich in der That als größer, das Bestehende zeigte sich als fester, als es zuerst den Anschein trug; der ausgetretene Strom ging allmählig wieder in sein Bett und es ist uns aus dieser Bewegung, wenn nichts Anderes, so doch die Lehre geblieben, daß es auf diesem Wege allein nicht gelingen werde, die Wahrheit des Lebens zu gewinnen, daß das dieser Bewegung zu Grunde gelegene Prinzip der ungezügelten Entfesselung, des seine nothwendigen Mittelglieder überspringenden Hinstürzens auf das Ziel selbst nur ein einseitig-sanguinisches, daß dem Bestehenden und der nur allmähligen Weiterbildungsfähigkeit desselben immer eine bestimmte Rechnung zu tragen, daß nur im Vereine mit der Nüchternheit der Intelligenz der Kraft und der Gesinnung ihr Werk gelingen könne. Es war offenbar ein tiefer allgemein geistiger Irrthum, welcher jener Bewegung zu Grunde lag, ein Irrthum, welcher auf dem Verkennen der wenigstens relativen Berechtigung und noch nicht überwundenen Lebenskraft festgewurzelter historischer Verhältnisse, auf der Unklarheit über die eigentlichen Ziele und auf der Ueberschätzung des allgemeinen historischen Dranges nach Voll-

endung im Kampfe mit seinen gegebenen Hindernissen bestand; der Charakter der ganzen Bewegung war ein doctrinärer und theoretischer, der ausreichenden Spitze der praktischen Anwendung entbehrender; auf dem von dieser Bewegung geräumten Schlachtfeld beginnt das Bestehende zunächst wieder sich auszubreiten und es ist bis auf Weiteres noch unentschieden, ob dasselbe in einem Mißbrauche seines Sieges in späterer Zeit eine neue Bewegung von Unten hervorrufen oder ob es das von dieser begonnene, aber unvollendet gelassene Werk für sich aufzunehmen und selbstständig auszubauen versuchen, in welcher Weise sich überhaupt der zwischen dem Prinzipe der Bewegung und dem des Bestehenden eingetretene zeitweilige Compromiß weiter gestalten werde, obgleich auch diese ganze gegenwärtige Epoche der Bewegung von Anfang an den Charakter eines versuchten Compromisses der entgegengesetzten Prinzipien und Interessen an sich getragen hat, ohne es aber weder zu einer vereinigenden Lösung des gemeinsamen verschlungenen Knotens noch zu einer entschiedenen Durchführung eines bestimmten Prinzipes des Lebens bringen zu können. Es sind jedenfalls die früher von einer Seite her auf eine Revolution als solche als auf eine ungetrübte und sichere Morgenröthe des Heils und der Wahrheit gesetzten Hoffnungen zunächst gescheitert; das Prinzip der Bewegung hatte in ihr seinen höchsten und letzten Trumpf ausgespielt; die Bewegung muß von nun an, wenn sie eine Aussicht auf Erfolg haben will, eine andere werden, als bisher; sie muß ihren leeren Abstractionen entsagen und sich des konkreten Inhaltes ihrer Ziele deutlicher bewußt werden, sie muß von der bloßen Negation des Gegebenen zur Position eines wahrhaften neuen Inhaltes überzugehen anfangen; der wesentliche Gewinn der bisher vergangenen Epoche der Bewegung wird der gewesen sein, die hohlen Bilder der blos negativen Abstraction zerstört und das Streben nach Weiterbewegung, nachdem ihm einmal der Eintritt eröffnet worden ist, auf den Boden der konkreten Wirklichkeit versetzt zu haben; beide einseitigen extremen Parteien, die des abstracten umwälzenden Fortschrittes ohne näheren konkreten Inhalt und die des

ebenso abstracten krampfhaften Festhaltens an dem Gegebenen sind als unpraktisch erkannt worden; doch waren sie bisher die beiden einzigen Parteien des eigentlichen Handelns, der entschiedenen und rückhaltlosen Verfolgung eines einfachen Prinzipes; für die ganze große, den Fortschritt im Einklang mit seinen Bedingungen betreibende Mittelpartei aber ist das Wort der praktischen Spitze des Handelns noch nicht gefunden; man ist durch das Scheitern der Bewegung zunächst einerseits an dem Begriffe der Geschichte als einer aus sich selbst fortschreitenden Macht irre geworden und man hat doch andererseits in dem naturgemäßen Hervortreten der Klippen und Hindernisse nicht umhin gekonnt, den Gang und die Nothwendigkeit des Historischen zu erkennen; die Bildung einer neuen höheren und vereinigenden Ansicht über die Geschichte, das wirkliche Begreifen derselben in ihrem Hineinragen in die Gegenwart und der aus ihr sich bedingenden Gestaltung der letzteren ist das wesentliche und nothwendige Lebensbedürfniß für diese selbst, um einen Trost und Ausgangspunkt aus ihrer gegenwärtigen Verwickelung zu finden und es wird dieses wirkliche und konkrete Begreifen derselben den letzten Wendepunkt der Entwickelung des geistigen Bewußtseins über sie zu bilden haben. Das Gehenlassen der Geschichte nach der Nothwendigkeit ihres inneren Gesetzes ohne einen Punkt für das eigene entschiedene Handeln in ihr zu finden, ist eine nur zeitweilige und provisorische Politik, so lange die Geschichte unserer Mitwirkung nicht bedarf und die Verhältnisse in ihr sich aus sich selbst weiter entwickeln; für den Punkt des selbstständigen Handelns aber bedarf es einer Vorbereitung, welche eben nur aus der Geschichte mit Sicherheit geschöpft werden kann.

IV.

Die Geschichtsschreibung hat sich erst allmählig aus der sagenhaften Ueberlieferung loszureißen. Die Erkenntniß der Wahrheit des Geschehenen um ihrer selbst willen war keineswegs das erste Ziel und das nächste Motiv des menschlichen Interesses an derselben; dieses ganze Motiv gehört durchaus erst einer späteren, nüchterneren, den Egoismus des Wohlgefallens an der Illusion hinter sich habenden Zeit an; die Wahrheit ist zuerst immer noch gehüllt in den Mantel der Sage, des historischen Dogmatismus, der sich nicht darum bekümmert, seine Behauptungen zu erweisen, dem es nicht sowohl um den Grund, als um den Inhalt seiner Sätze zu thun ist; die Freude daran, die Wahrheit von sich aus zu drapiren, ist größer, als das Interesse an der Erkenntniß dessen, was sie ist; es wird auf das Wirkliche als solches noch kein weiterer Werth gelegt; das Wirkliche dient nur dazu, um als Träger die ihm von der Phantasie zuwachsenden Bilder, wie die Wand die Gemälde, aufzunehmen; die Phantasie ist noch unvermögend, sich eigene und selbstständige Träger ihrer Gestaltungen zu schaffen; der Verstand hat ebenso noch keine Achtung vor der Wirklichkeit und sein kritisches Vermögen gegen sie ist noch unentwickelt; Einbildung und Wirklichkeit laufen noch in einander und müssen erst allmählig vom Geiste zu unterscheiden gelernt werden; erst später tritt eine Sonderung von beiden ein in der eigentlichen Poesie und der wirklichen Geschichtschreibung; das Epos ist diejenige Form der Poesie, in welcher das Sagenhafte mit dem Wirklichen noch zusammenfällt

oder wo sich das Eingebildete mit dem Historischen vermischt und es gehört darum dasselbe an und für sich ebenso der Geschichtschreibung wie der Poesie an; erst das Drama giebt sich als eigentliche Poesie oder als ein höheres Begreifen und bewußtes Gestalten des überlieferten Stoffes; zugleich mit ihm ist es, daß die prosaische Geschichtschreibung als die zuerst ausgebildete Gattung der prosaischen Rede ihren Anfang nimmt — das Verhältniß der eigentlichen oder gesprochenen Rede, insofern sie als Beredtsamkeit einen Theil der Literatur bildet, zu der Historie ist wesentlich dasselbe wie in der Poesie das des Drama zum Epos —; die Blüthe der poetischen und der Anfang der prosaischen Gattung sind wesentlich gleichzeitige und correlate Erscheinungen; in beiden findet ein höheres und bewußtmäßigeres Begreifen und Darstellen der Geschichte Statt; in dem Drama durch das Herausheben einzelner bedeutungsvoller Momente und Begebenheiten, in der Geschichtschreibung durch das Zusammenfassen größerer Abschnitte und die Erkenntniß des Zusammenhanges ganzer Perioden, dort durch Vertiefung, hier durch Erweiterung des ganzen Standpunktes der Betrachtung. Die Höhe der poetischen Entwickelung bildet die Grundlage für den Anfang der wissenschaftlichen.

Die Geschichtschreibung ist früher allgemeine als specielle, insoweit sie das Erstere in den Zeiten ihres Anfanges überhaupt sein kann. Eine Vertiefung in einzelne Staaten und Völkergeschichten hat einen zusammenfassenden Ueberblick über das Ganze der zugänglichen menschlichen Lebensbegebenheiten zu ihrer Voraussetzung; ein solcher Ueberblick muß gethan worden sein, ehe die Ruhe und Sicherheit für die Verfolgung des Einzelnen, welches als solches der Analogie entbehren würde, gewonnen werden kann. Die Geschichtschreibung ist überhaupt naturgemäß zuerst graphisch, räumlich sich in das Weite ausbreitend, ehe sie sich plastisch in einzelne bestimmte Gestaltungen der zeitlichen Aufeinanderfolge vertiefen kann, oder es ist das äußere, sinnliche Element des Raumes das sich zuerst darbietende, das tiefere innerliche der Zeit das zweite Gebiet ihres Erkennens. Die Geschichte oder das menschliche Leben erscheint uns zunächst

als ein Ganzes oder wir haben doch das Bedürfniß, dasselbe als ein Ganzes zu erfassen; das Ganze ist früher als seine Theile. Das Umgekehrte war der Fall bei dem Epos, dessen Inhalt durchaus ein beschränkt nationaler, nicht ein in das Weite zerfließender allgemein menschlicher ist. Der erwähnte Standpunkt der Geschichtschreibung ist es, welchem wir in den Geschichten des Herodot, als des Vaters aller historischen Geschichtschreibung, begegnen; die Geschichtschreibung des Herodot ist ein Gemälde der damaligen ihm bekannten Welt in naturtreuer Färbung und aus eigener Anschauung geschöpft, anspruchslos erzählt, in unmittelbarer Einheit des gesunden Menschenverstandes mit der Wirklichkeit des Stoffes, nach beiden Richtungen, der räumlichen und der zeitlichen gleichmäßig, unter Vorausgang der ersteren, sich in der letzteren allmählig in dem zunächst liegenden Mittelpunkt des Geschehens concentrirend, die Idee der allgemeinen Geschichtschreibung in ihrer ungetrübten natürlichen Wahrheit.

Es beginnt von da an die höhere bewußtmäßig reflectirte Geschichtschreibung, welche zunächst überall Specialgeschichte ist. Die Beschränkung der Darstellung auf ein einzelnes Gebiet und die Zusammenfassung desselben zu einer Einheit war die erste That des Bewußtseins. Das Universelle trug noch den Anschein eines Chaos, nur in dem Speciellen war eine Einheit der Entwickelung zu erkennen. Diese zweite pragmatische, in der concentrirten Zusammenfassung und ursachlichen Herleitung der Begebenheiten bestehende Geschichtschreibung fand, wie jene in Herodot, so in Thucydides ihre Ausbildung. Beide Geschichtschreiber sind als die beiden einfachsten Spitzen und allgemeinen Vertreter dieser beiden Richtungen für die ganze Geschichte zu erkennen.

Die Geschichtschreibung des Alterthums ist, wie die Geschichte selbst, in der Hauptsache eine doppelte, die griechische und die römische. Der Orient erhebt sich zu keiner eigentlichen Geschichtschreibung; die Wahrheit vermag nirgend sich

von der Illusion vollständig zu trennen. Wie die griechische Geschichtschreibung in Herodot und Thucydides, so findet die römische in Livius und Tacitus ihre vornehmsten Vertreter, in der einfachen chronistischen Darlegung des ersteren und der bitteren kritisch selbstbewußten Auffassung des letzteren, dort für eine sich erweiternde, hier für eine herabsinkende Entwickelung. Die römische Geschichtschreibung hat die griechische zu ihrer Grundlage; sie ist wesentlich nur Specialgeschichte; der römische Gesichtskreis war von Anfang an ein beschränkterer, die Römer mehr von sich selbst eingenommen und auf sich angewiesen als die Griechen; auch ihre Geschichte in der späteren Zeit durch sich selbst mehr mit der allgemeinen Geschichte zusammenfallend. Die fernerweiten Geschichtschreiber beider Nationen, theils mehr universalistisch ausgedehnt, theils mehr in das Specielle und persönlich Biographische concentrirt, bieten weniger allgemeine Anhaltepunkte für die Entwickelung der Geschichtschreibung als solcher dar wie jene. Von den Geschichtswerken des Orients ist wesentlich nur eines, welches, wenn auch nicht den Stempel und Namen eines solchen an sich tragend, doch sowohl als Quelle der Geschichte, wie wegen seiner formellen Gestaltung eine bedeutende Stelle in der Geschichtschreibung einnimmt, die Bibel. Die Bibel ist an und für sich das nationale Epos des jüdischen Volkes, jedoch auf wesentlich historischem Boden und bis zu dem Ende der historischen Zeit reichend, eine Specialgeschichte, die aber für die allgemeine Geschichte von durchgreifender Bedeutung ist, auf der einen Seite an Homer, auf der andern an Livius erinnernd und zugleich orientalisch eigenthümlich, das Poetische mit dem Historischen und Religiös-Nationalem verbindend, ein einzelnes Gedicht und zugleich eine ganze Literatur, ein weiter Umfang des Inhaltes in einer Einheit des Lebens concentrirt. Ein jedes der drei hauptsächlichen historischen Völker des Alterthums, die Griechen, Römer und Juden, nimmt in der Entwickelung der Geschichtschreibung seine besondere Stellung ein.

Die Geschichtschreibung der neuen Zeit ist von der des

Alterthums zunächst dadurch unterschieden, daß sie sich nicht blos auf ihr eigenes Zeitalter, sondern zugleich auf jenes zu beziehen hat und daß ihr Stoff überhaupt ein weiterer und reicherer geworden ist. Ihr allgemeiner Charakter der einfach unmittelbaren Geschichtschreibung des Alterthums gegenüber ist der einer secundären zu einer primären; sie steht mehr außerhalb ihres Stoffes und das kritische und forschende Element ist in ihr mehr ausgebildet als in jener. Es nehmen an ihr vorzugsweise die drei großen historischen Völker der neuen Zeit, die Engländer, Franzosen und Deutschen Antheil; von ihnen haben die Franzosen mehr nur ihre eigene Specialgeschichte geschrieben, wie die Römer; die wissenschaftlichste Ausbildung hat die Geschichtschreibung gefunden in Deutschland. Auch in der neuen Zeit gehört der Beginn der eigentlichen Geschichtschreibung erst einer späteren Periode an und fällt mit der Blüthe der übrigen allgemeinen Literatur, insbesondere der dramatischen Poesie zusammen.

Eine besondere Seite der allgemeinen auf die Geschichte gerichteten wissenschaftlichen Thätigkeit ist die philosophische. Dieselbe ist einerseits von der Historie selbst durch ein tieferes zusammenfassenderes Begreifen ihres Stoffes ausgebildet, theils ist sie durch das außerhalb der Geschichtswissenschaft als solcher stehende rein philosophische und sonstige allgemeine Denken betrieben worden. Ein gewisses tieferes Denken und vergleichendes Zusammenstellen in Bezug auf die Geschichte begegnet uns bereits im Alterthum, insbesondere bei Aristoteles, jedoch mehr nur in der Weise eines blos vergleichenden Nebeneinanderstellens einzelner Momente als in der einer Anordnung derselben in ihrer zeitlichen Aufeinanderfolge, sonach noch unter Verkennung des eigentlichen und wesentlichen Charakters der Geschichte. Das neuere Denken über die Geschichte spinnt sich fort an dem Faden der Entwickelung des neueren Denkens überhaupt, und es hat sich dasselbe in allen seinen Wendepunkten eigene Ideen und Ansichten über dieselbe gebildet, deren Vereinigungen mit dem Namen von Philosophieen der Geschichte belegt worden sind; indem jedoch unter einer Philosophie der

Geschichte dem Begriffe des Wortes zufolge nicht ein bloßes einfaches sich auf das Prinzip derselben beziehendes Denken oder eine bloße zusammenhangslose Verbindung von Auffassungen und Ansichten, sondern nur ein wirkliches consequentes und auf den Inhalt in seinem vollen Umfange eingehendes Begreifen der Geschichte verstanden werden kann: so ist es im Ganzen nur ein einziges, der neueren Zeit angehörendes Werk, welches sich als die Spitze und das Resultat alles früheren mehr oder weniger unsystematischen Denkens über die Geschichte darstellen muß und welches allein den Namen einer Philosophie der Geschichte im eigentlichen und wahrhaften Sinne des Wortes für sich in Anspruch nehmen kann, indem es sowohl sich auf das Ganze und Konkrete des historischen Inhaltes erstreckt, als auch auf einem tieferen Hintergrunde allgemeiner und in sich consequenter philosophischer Weltanschauung beruht, die Darstellung der Philosophie der Geschichte von Hegel. Sie ist es darum, an welche zunächst von uns angeknüpft und welche zur Gewinnung eines eigenen Standpunktes zunächst von uns zu Grunde gelegt werden muß.

Ohne hier auf das Nähere des eigentlich systematischen Inhaltes der Hegelschen Philosophie einzugehen, so besteht das Charakteristische derselben in Bezug auf die Form und Methode der philosophischen Behandlung darin, daß von ihr ein jeder wissenschaftliche Inhalt aufgefaßt wird als ein Prozeß oder als eine bestimmte Reihenfolge von einzelnen Stufen der Entwickelung, welche in ihrer Vollendung sich als ein Ganzes darstellen. In diesen feststehenden Formalismus der Eintheilung wird ein jeder wissenschaftliche Inhalt eingeführt und die Hegelsche Philosophie behauptet in ihm die ausreichende Handhabe für die rationale Behandlung eines jeden Inhaltes der Wissenschaft zu besitzen. Es sind aber der Stufen der logischen Eintheilung überhaupt drei, die der einfachen in sich verschlossenen Unmittelbarkeit, die zweite der Entfaltung in äußere Gegensätze und die dritte der vermittelten Vereinigung zu einem höheren Abschluß. Das Charakteristische dieses logischen Formalismus der Hegelschen Philosophie besteht demnach im Wesentlichen

darin, daß das Grundprinzip desselben das historische ist oder daß ein jeder Inhalt als ein sich in der Zeit entwickelnder vorgestellt wird. Die Hegelsche Philosophie hat der Geschichte und der zeitlichen Entwickelung überhaupt ihre Form entlehnt und sie auf den wissenschaftlichen Inhalt im Allgemeinen übergetragen; sie steht hierdurch dem Stoffe der Geschichte an und für sich näher, als irgend einem anderen; das Leben der Geschichte ist ihr die Form, in welcher sich das Leben des Inhaltes der Wissenschaft überhaupt bewegt.

Die Hegelsche Philosophie mußte sich durch diese allgemeine Verwandtschaft ihres Inhaltes zu der Geschichte näher hingezogen fühlen, als jede andere früher dagewesene Philosophie, indem ihr Standpunkt von Anfang kein anderer als der historische, und sie eben hierdurch vorzugsweise darauf geführt war, die Geschichte anzusehen als eine Entwickelung von der Seite ihres naturgemäßen Entstehens in der Wirklichkeit, während die Auffassung derselben von einer jeden andern Philosophie immer mehr eine einseitig bestimmte, kritisch-idealistische war. Die Hegelsche Philosophie ist vermöge ihres Prinzipes die erste und einzige gewesen, welche eine geistige Ordnung in die Geschichte zu bringen oder die Wirklichkeit des menschlichen Lebens als einen vernunftmäßig gestalteten Stoff des Erkennens zu begreifen bemüht gewesen ist. Der ganze Inhalt der Geschichte ist demnach in seinen einzelnen Abschnitten in die feststehenden Formen der Hegelschen Anschauung eingeführt und es ist näher von dem äußersten Osten anfangend in China, Indien und den Ländern des vorderen Asiens die erste, in Griechenland und Rom oder dem Alterthum überhaupt die zweite, in der neuen oder christlich-germanischen Zeit endlich die dritte Stufe des allgemeinen historischen Entwickelungsprozesses erblickt worden, wenn gleich sich gerade auf diesem Gebiete wegen der eigenthümlichen konkreten Natur desselben der abstracte logische Formalismus nicht in dem Grade treu und consequent geblieben ist als sonst.

Daß durch eine derartige Anordnung ein gewisses Prinzip der geistigen Vernünftigkeit in die Geschichte gebracht worden

sei, wird als das Hauptverdienst derselben anzuerkennen sein; der Beweis aber für das Zusammentreffen dieser Anordnung mit der Wirklichkeit hat nur in ungenügender Weise geführt werden können. Es muß zunächst als ein durchaus äußerliches und durch nichts gerechtfertigtes Verfahren erscheinen, von dem äußersten Osten, von China deswegen, weil es dieser Osten ist, den Anfang zu machen; China kann nur sehr einseitig wegen der dem Staatswesen desselben scheinbar zu Grunde liegenden Idee der Familienverbindung und gewisser anderer Momente als erster Anfang und einfachste Unmittelbarkeit der menschlichen Lebensentwickelung angesehen werden, während es andererseits offenbar ein Zustand der weit vorgeschrittenen und überfeinerten Hypercultur ist. Das Gleiche leidet Anwendung auf alle übrigen Theile der Geschichte; die Auffassung derselben ist durchgehend eine einseitige und subjective oder es ist ihnen die Eigenthümlichkeit ihres Charakters immer nur willkührlich und von Außen unter ungerechtfertigtem Anknüpfen an gewisse einzelne Punkte ihres Inhaltes beigelegt, es ist diese ihre Eigenthümlichkeit nicht von Innen heraus durch vollständige Erschöpfung ihres ganzen Inhaltes eruirt worden; das rein logische und egoistisch-philosophische Interesse der Einführung des gegebenen Inhaltes in den feststehenden logischen Schematismus, die eilige Hast des Erweisens dieser Formen in ihrer mit der Wirklichkeit zusammentreffenden Wahrheit überwiegt durchaus das Interesse der ruhigen Hingebung an die Erkenntniß des Stoffes als dessen, was er selbst ist; die Form war überhaupt früher fertig, als der Inhalt um sie befragt worden war und es mußte darum eine Versicherung genügen, wo es eines Beweises bedurft hätte; der Inhalt hat sich nicht seine Form selbst gesucht, sie ist nicht von ihm selbst abgezogen, sondern ihm äußerlich aufgedrängt worden und es schießt darum derselbe an allen Orten über sie hinaus. Es würde zu weit führen, das Einseitige und Gewaltsame der Hegelschen Behandlung der Geschichte bei allen Theilen derselben aufzudecken und nachzuweisen; die Hegelsche Philosophie hatte in der Geschichte ein neues Gebiet sich erobert; sie erfreute sich an

der Beherrschung desselben, an dem Genusse der allgemeinen und oberflächlichen Erkenntniß einer in ihm hervortretenden geistigen Vernünftigkeit; die Blüthen dieses Genusses wollten von ihr vorzeitig und gewaltsam gepflückt werden; es ist eine Reaction dieses Inhaltes in seiner ungleich reicheren konkreten Lebendigkeit gegen den ihm aufgelegten Zwang, welche naturgemäß auf dem Gebiete seines geistigen Erkennens einzutreten hat; nur die Erkenntniß der Geschichte überhaupt als eines Stoffes des geistigen Erkennens oder der gelieferte Beweis der Möglichkeit einer Philosophie der Geschichte im wahren Sinne des Wortes als einer eingehenden Construction des Inhaltes derselben ist es, worin das Verdienst und die Bedeutung der Hegelschen Philosophie der Geschichte besteht, oder es ist mehr nur ihre allgemeine Existenz als ihr näherer Inhalt, welche sie zu einer für das Begreifen der Geschichte wichtigen und bezeichnenden Erscheinung macht. Das Bewußtsein der Hegelschen Philosophie über die Geschichte ist ein durchaus einseitiges und beschränktes, sowohl über das Einzelne des Inhaltes derselben, als über das Allgemeine ihres Begriffes und ihrer Organisation und diese letztere Seite ist es, von welcher wir sie hier noch einer näheren Beleuchtung zu unterwerfen haben werden.

Die Geschichte ist nach der Hegelschen Auffassung eine Evolution des Weltgeistes, eine Offenbarung des Absoluten in der Form und Weise des subjectiven oder menschlichen Geistes. Sie ist hierdurch ausgesprochen als etwas unbedingt Wahres, Nothwendiges, Unaufhaltsames und Unabänderliches; alles Einzelne in ihr findet seine Rechtfertigung durch die Stellung und die Bedeutung, welche es für das Ganze besitzt; es ist ein für dieses Ganze Nothwendiges und das Ganze ohne es selbst undenkbar; es ist in eben dieser Eigenschaft ein schlechthin Gutes, und es fällt jeder sonst zwischen menschlichen Begebenheiten und Verhältnissen gemachte Unterschied von Gutem und Bösem, Wahrem und Falschem durchaus hinweg, indem alles Einzelne für das

Ganze in gleichem Grade wahr, nothwendig und gut ist. Der Schiffbruch, welchen alle Kategorieen des Moralischen, des Richtigen und Zweckgemäßen nothwendig hieran leiden müssen, ist offenbar; es giebt hiernach keine Tugend und keine Wahrheit des Lebens außer derjenigen, welche aus der Uebereinstimmung mit der Geschichte hervorgeht; alle Tugend besteht nur in der Uebereinstimmung und in der Zugehörigkeit zu der Geschichte; aus ihr findet Alles und Jedes seine Rechtfertigung und Alles, was ist, ist eben blos hierdurch ein Gutes, oder es ist das Gute das allgemeine und nothwendige Prädicat alles Seienden. Der Strom der Geschichte reißt alle feststehenden Inseln der bestimmten Unterscheidung der Wahrheit und Unwahrheit des menschlichen Lebens mit sich fort; alles Andere findet in ihm seine Auflösung; der historische Standpunkt der Beurtheilung ist der ausschließlich geltende; es ist Alles nur Mittel für die Geschichte, nicht Selbstzweck; ein muselmännischer Fatalismus des Glaubens an die Nothwendigkeit der Geschichte unter rationaler Durchführung des Inhaltes derselben ist das Wesen dieses Prinzipes. Die Behauptung des festen Bodens der unmittelbar sicheren Unterscheidung der Wahrheit und Unwahrheit des Lebens gegen die Alles gleichmachende Apotheose desselben, des kritischen Standpunktes gegen den historischen muß sich als Aufgabe darstellen. Das Hegelsche Prinzip der Geschichte ist das schlechthin revolutionäre Prinzip der Wissenschaft, in welchem alle feststehende Bestimmtheit des Lebens ihren Untergang findet.

Die Hegelsche Philosophie ist sich dieses Widerspruches ihres Prinzipes mit einem anderen ebenso berechtigten Prinzip, einer ebenso berechtigten Seite der Lebensanschauung offenbar nicht in seinem vollen Umfange bewußt worden oder sie hat doch denselben, wo er hervortrat, mehr dictatorisch beseitigt, als wirklich erledigt. Das Leben in seinem vollen Umfange für vernünftig halten, die Apotheose desselben als eines Inhaltes der reinen Wahrheit ist eine weder im Einzelnen durchzuführende, noch im Ganzen aufrecht zu haltende

Ansicht; wenn das Schlechte und Unwahre in der Geschichte aus seiner Stellung zu ihr seine Rechtfertigung finden soll, so ist wenigstens so viel zuzugeben, daß die Geschichte zur Erreichung guter Zwecke sich häufig schlechter Mittel bedient und insofern doch eine Unvernunft in sich zu enthalten scheint. Die ganze Behauptung, daß das menschliche Leben in seiner Totalität ein seinem Begriffe nach wahrhaftes, daß die Gestaltung desselben eine ebenso sichere nothwendige und gesetzmäßige sei, als die des natürlichen Lebens, muß sich in dieser einfachen Hinstellung als eine aus der Luft gegriffene darstellen; die Hegelsche Philosophie hat sich ihren Standpunkt für die Construction der Geschichte als eines vernunftmäßigen geistigen Stoffes nicht selbst von Unten auf begründet, sondern ihn nur durch sich selbst eingenommen oder usurpirt.

Wenn überhaupt das Bedürfniß vorliegt, über das Ganze des Ganges der menschlichen Lebensbegebenheiten in der Geschichte einen Standpunkt des zusammenfassenden Ueberblickes zu gewinnen, so kann ein solcher nicht willkührlich und dogmatisch festgestellt, sondern er muß von Unten auf durch Beobachtung gesichert und begründet werden. Es ist demnach ein durchaus anderer Weg, welchen wir zu der Gewinnung eines solchen Standpunktes werden einzuschlagen haben, als derjenige, auf welchem sich die Hegelsche Philosophie zu ihrer schwindelnden, aber der Begründung entbehrenden Höhe der Construction emporgehoben hat. Wir werden auszugehen haben von der Beobachtung des menschlichen Lebens, wie es an sich und seiner Natur nach ist oder es wird durchaus das Erfahrungsmäßige und in der Sache selbst Liegende unser Leitfaden sein müssen. Die ganze Frage nach der Geschichte, nach dem Begriffe und Wesen derselben ist von der Hegelschen Philosophie von Vorn herein in ihren Motiven zerstört und durch Machtsprüche beseitigt, der geistige Boden, auf dem sich die Construction der Geschichte zu erheben hat, ist von ihr nicht im Voraus geebnet und begrenzt worden; sie ist sich überhaupt darüber, was die

Geschichte an sich und ihrem Begriffe nach ist, Rechenschaft zu geben schuldig geblieben; sie hat insbesondere unter Geschichte nur die bisherige wirkliche Gesammtheit der menschlichen Begebenheiten, nicht die Gesammtheit der überhaupt möglichen und zukünftigen verstanden; sie hat sich begnügt, diese Gesammtheit des Wirklichen in ein Verhältniß der rationellen Anordnung zu bringen, ohne zu fragen, ob dieselbe auch wirklich ein abgeschlossenes Ganzes in sich oder nur das Bruchstück eines solchen sei, in welcher letzteren Eigenschaft es einer rationalen Eintheilung nur unfähig sein kann; sie hat aber hierdurch an und für sich einem jeden weiteren Fortschritt der menschlichen Lebensentwickelung, für dessen Inhalt in ihrem logischen Formalismus keine Stelle mehr offen sein würde, die Möglichkeit abgeschnitten; die Geschichte ist nach ihr zu Ende nnd ihr Formalismus hat überhaupt nur so weit gereicht, als er an der bisherigen Wirklichkeit einen Anhalt hatte; sie ist überhaupt eine Philosophie gewesen nicht des Begriffes der Geschichte, sondern nur der greifbaren Wirklichkeit derselben. Es sind außerdem alle anderen Beziehungen und Seiten der Geschichte als die formell logischen von ihr unberücksichtigt geblieben; es muß auffallend erscheinen, daß die erste der Stufen ihres historischen Prozesses der Orient, welcher an und für sich seinem Inhalte nach in den folgenden Stufen aufgehoben sein sollte, nichtsdestoweniger thatsächlich noch neben den höheren und späteren Stufen desselben fortbesteht, während dagegen die zweite Stufe, das Alterthum, eine solche vollständige thatsächliche Aufhebung erfahren hat.

Der ganze Inhalt der Geschichte bedarf offenbar eines weiteren und geschmeidigeren Systems von geistigen Formen, um uns in ihr zurechtfinden zu können. Nur als erste eigentliche Philosophie der Geschichte ist es, daß die Hegel'sche Darstellung für uns einen Ausgangspunkt abgeben konnte, während das Einzelne ihres Inhaltes uns nur zum Hinausgehen über sie antreiben mußte.

V.

Der Umfang des Begriffes der Philosophie der Geschichte ist ein so weiter und in so wenig bestimmter Weise entwickelter, daß unter demselben an und für sich die verschiedenartigsten Systeme und Verbindungen von Ideen verstanden werden können. Alles Denken über die Geschichte bildet bereits eine Vorbereitung für die Philosophie derselben; das Denken über die Geschichte ist ein allgemein betriebenes Geschäft der neuern Zeit geworden; die Philosophie der Geschichte im strengen Sinne des Wortes wird sich von diesem gewöhnlichen Philosophiren durch ihre bestimmte Beziehung auf das Wesen und das Princip ihres Stoffes zu unterscheiden haben.

Es ist näher die Erkenntniß des Gesetzmäßigen in der Geschichte, worin eine jede philosophische Betrachtung derselben ihre Aufgabe zu erblicken hat. Eine jede Erscheinung gewinnt für uns ein geistiges Interesse nur insofern, als sie uns auf ein hinter ihr verborgenes Gesetz schließen läßt; die Erscheinungen auf ihre Gesetze zurückzuführen, ist das allgemeine Bestreben der Wissenschaft von ihren ersten Anfängen an gewesen. Viele Gebiete, welche jetzt von uns allgemein als gesetzmäßig gestaltete anerkannt sind, waren nicht vom ersten Anfang an als solche begriffen; daß allen natürlichen Erscheinungen bestimmte allgemeine und nothwendige Gesetze zu Grunde liegen, daß das ganze natürliche Leben kein einzeln zusammenhangsloses, individuell willkührliches und zufälliges, sondern ein unbedingt nothwendiges, organisch gesetzmäßiges sei, war nicht eine von Anfang an erkannte und

durch sich selbst feststehende Wahrheit, wie sie es jetzt für uns ist; es war eine Zeit, wo das Leben eines jeden Baumes, jeder Pflanze, jedes Berges, jedes natürlichen Gegenstandes überhaupt als ein rein individuelles, nur ihm selbst angehörendes und von keinem tieferen allgemeineren Gesetze getragenes aufgefaßt wurde, wo das natürliche Leben als ein ebenso zusammenhangslos in sich zersplittertes erschien, wie gegenwärtig das menschliche; erst allmählig hat sich die Vorstellung dahin aufarbeiten müssen, in allen diesen einzelnen Erscheinungen des natürlichen Lebens nichts zu erblicken, als die nothwendigen Ausflüsse von allgemeinen Gesetzen; das nämliche Prinzip auch auf das Gebiet des menschlichen Lebens überzutragen, auch hier alle Erscheinungen zurückzuführen auf den Grund ihrer tieferen und nothwendigen Gesetzmäßigkeit, dieses ist die Aufgabe, welche der Philosophie der Geschichte ihrem Begriffe zufolge gestellt ist, und über deren Möglichkeit und Modalität sie sich im Voraus wird zu orientiren haben.

Die Eroberung der Geschichte für den Geist, die Auffassung des historischen Stoffes als eine auf nothwendigen Gesetzen beruhende Naturwissenschaft des menschlichen Lebens war das bereits der Hegel'schen Philosophie der Geschichte zu Grunde gelegene Prinzip gewesen; nicht blos das uns fremde natürliche, sondern auch unser eigenes, das menschliche Leben, seinem gesammten Inhalte nach in die Formen der wissenschaftlichen Gesetzmäßigkeit einzuführen, uns selbst in der ganzen Unmittelbarkeit unseres Seins und weiteren Herkommens für den Geist gegenständlich zu machen, ist eine allgemeine Tendenz und ein fühlbares Bedürfniß der gegenwärtigen Zeit geworden; die unterscheidende Eigenthümlichkeit dieser Aufgabe von anderen, welche von der Hegel'schen Philosophie noch verkannt worden war, ist es, die wir uns zuerst zum Bewußtsein zu bringen haben.

Es ist aber von vorn herein ein doppelter Umstand, welcher sich der Möglichkeit einer durchgreifenden Erkenntniß des Gesetzmäßigen in den Erscheinungen gerade bei der

Geschichte entgegenzustellen, und durch den sich dieselbe von allen anderen Stoffen des wissenschaftlichen Erkennens fundamental und prinzipmäßig zu unterscheiden den Anschein trägt, durch welchen ihre ganze Qualität als ein wissenschaftlicher Stoff wie ein anderer zunächst in Frage gestellt wird; einmal der, daß die Geschichte ihrem ganzen Inhalte nach auf keinem anderen Grunde beruht, als auf dem der individuellen persönlichen Willensäußerungen, oder auf dem das Wesen der ganzen menschlichen Natur ausmachenden Prinzipe der Freiheit des Handelns, durch welches ein jedes allgemeine und nothwendige, die Erscheinungen aus sich bedingende Gesetz durch sich selbst ausgeschlossen erscheinen muß; andererseits, daß die Geschichte uns nicht als ein in sich vollendetes und abgeschlossenes, sondern als ein immer noch weiter fortgehendes und durch kein erkennbares Ziel begrenztes Ganzes des Inhaltes vorliegt, daß das, was jetzt uns die Geschichte ist, oder unsere ganze bisherige Vergangenheit ein möglicherweise nur höchst geringfügiges Bruchstück des höheren Ganzen des menschlichen Lebens in der Zeit überhaupt ist, welches uns auf die Natur, die Gesetze des Verlaufes und die Ziele dieses letzteren vielleicht mit keiner genügenden Sicherheit einen Schluß zu machen erlauben darf. Die Geschichte ist scheinbar derjenige wissenschaftliche Stoff, welcher das Stattfinden eines Gesetzes in ihm seinem Begriffe nach am Meisten von sich ausschließen muß, weil die Freiheit eben die Substanz und den Grund seines Wesens ausmacht; die Verfassung der Geschichte ist scheinbar eine durchaus anarchische und chaotische, weil auf dem zusammenhangslosen Gegeneinanderstreben von lauter selbstständigen Einzelwillen beruhende; es ist andererseits durchaus keine bestimmte Grenze ihres Verlaufes erkennbar, oder es ist eben nicht ein Ganzes, sondern nur der Theil eines solchen, welchen wir in ihr besitzen. Diese doppelte Frage nach dem Gesetze und nach dem Ziele oder der Grenze der Geschichte, nach dem inneren und dem äußeren Prinzip ihrer Gestaltung ist es,

welche uns als oberste und hauptsächliche Grundfrage ihres ganzen Wesens entgegentreten muß.

Daß es in der Geschichte zuletzt ebenso gesetzlich und ordnungsmäßig zugehe, wie auf anderen Gebieten des Lebens, daß es eine geistige Macht und eine zusammenhaltende Vernunft hinter ihren weit aus einander klaffenden Widersprüchen gebe; dieses muß von vorn herein als ein nothwendiges und unabweisbares Postulat des menschlichen Geistes anerkannt werden, aus welchem eben jenes Suchen nach dem Gesetze in derselben seine Rechtfertigung und den Grund seines Entstehens herzuleiten hat. So lange die Geschichte nichts für uns ist, als ein wirrer und endloser Ocean von unendlichen verschiedenartigen Begebenheiten des menschlichen Lebens, so lange wir keinen leitenden Faden, kein festes Prinzip besitzen, um uns in ihm zurechtzufinden, so lange wir über unsere eigene Stellung in dieser Unendlichkeit des Geschehens und der Veränderung der sicheren Orientirung entbehren, insolange kann unsere ganze praktische Stellung, unsere ganze Freude und unser Interesse am Leben, die uns an dasselbe anknüpfende Verpflichtung der Tugend nur als eine unsicher begründete und auf keinem festen und ausreichenden Fundament der geistigen Ueberzeugung beruhende, blos als eine schwankende und dem Zufall des Wechsels unterworfene anerkannt werden. Denn alle sonstigen Prinzipe und Auffassungen, die uns aufrecht halten im Leben, und die die letzten geistigen Grundlagen unseres ganzen praktischen Verhaltens ausmachen; sie sind nirgend anderswoher auf uns gekommen, als aus der Geschichte; daß wir uns in dieser oder jener bestimmten Weise gegen die Welt verhalten, daß wir diese oder jene Idee zum Ausgangspunkt unserer Lebensauffassung nehmen; es ist nur die Geschichte, durch die sie auf uns gekommen ist und sich in uns herausgebildet hat; wir selbst in der vollen Totalität der Unmittelbarkeit unseres Seins sind nichts als die Produkte der Geschichte, und es ist immer nur ein aus der Geschichte überlieferter Stoff, an welchem und aus welchem sich unser eigener Lebensstoff ent-

wickelt hat; die Geschichte ist der Boden, auf welchem alle uns tragenden und nährenden Prinzipien und Ideen gewachsen sind, und welcher alle diese Prinzipien und Grundlagen unseres Lebens ebenso wieder in sich zurücknehmen und verschlingen, sie praktisch als unhaltbar und ungenügend erweisen kann, wie er schon so viele andere solche Grundlagen wieder in sich zurückgenommen und seine eigenen Producte später wieder zerstört hat. Jede Wahrheit des Lebens ist eine einseitige und unsichere, welche nicht aus der Erkenntniß des Ganzen des menschlichen Lebens geschöpft ist, oder welche nicht aus der Geschichte ihre Rechtfertigung für die Wirklichkeit herleiten kann; Alles ist Dogmatismus, was nur auf sich selbst und auf abstract geistigen Gründen, nur das ist sichere Wahrheit, was auf der concreten Erkenntniß der Geschichte, als der natürlichen Rückseite der Unmittelbarkeit des ganzen Lebensinhaltes beruht. Wir bedürfen eines festen Grundes der allgemeinen geistigen Welt und Lebensansicht, um uns in den uns umgebenden Widersprüchen der Wirklichkeit zurechtfinden, um den Einflüssen derselben gegenüber unsere Selbstständigkeit behaupten, uns selbst nicht untreu und Allem, was außer uns ist, gerecht werden zu können, und es ist eben nur die Erweiterung unseres Blickes bis zu der äußersten erreichbaren Allgemeinheit ihres ganzen Umfanges, welcher kein anderer ist, als der der Geschichte, woraus wir eine derartige sichere Einsicht und einen ordnenden Ueberblick in Alles, was uns umgiebt, zu gewinnen vermögen. Ein ausreichendes geistiges Princip ist es, dessen wir als der nothwendigen Grundlage unserer ganzen practischen Lebensstellung bedürfen.

Wenn wir uns umsehen in unserer Wirklichkeit, wie sie ist und von uns nicht verkannt werden kann, so müssen wir uns sagen, daß es in ihr kein solches umfassendes, unbedingt wahres und Alles erfüllendes geistiges und sittliches Lebensprinzip gebe, wie dessen an und für sich eine jede Zeit als eines sicheren Ankers der Rettung aus den Widersprüchen und den Verlockungsmitteln des Lebens zu ihrer eigenen

Stärkung und Aufrechthaltung bedarf; ein solches Prinzip, wie es eine Zeitlang das Christenthum, wie es früher im Alterthume die Idee der Bürgertugend und der Liebe zum Vaterland war, ein Prinzip, welches eine sichere Rettung aus allen Gefahren und aller Noth des Geistes in den Wirren des Lebens gewährte; wir müssen uns sagen, daß der Charakter unserer Zeit ein in dieser Weise wesentlich prinziploser, des festen Grundes einer geistigen Ueberzeugung, der Erfassung seines ganzen Inhaltes mit dem Bewußtsein entbehrender ist; daß unser Leben im Ganzen mehr nur durch zufällige und sinnliche Eindrücke von Außen bewegt, als von Innen heraus durch das Bewußtsein erfaßt und gestaltet wird, daß wir durchaus einem entmasteten und rathlos umhergetriebenen Schiffe auf dem Ocean gleichen, welches in allen seinen früher gewonnenen Prinzipien und Ueberzeugungen der Reihe nach Schiffbruch gelitten und nur von dem Drange der Wogen die weitere Richtung seines Lebens erwartet, daß wir leer sind an Ueberzeugung, arm an Festigkeit des Glaubens und schwach an energischer Durchführung unserer Absichten, weil wir eben keine eigentlichen und wahren, auf voller und klarer innerer Ueberzeugung wurzelnden haben, daß wir nicht selbst Meister sind unseres Lebens, sondern nur von Außen seine Erfüllung erwarten und höchstens auf den Gebieten des materiell-persönlichen Egoismus unserer Energie uns nicht zu schämen brauchen. Alle Prinzipe, welche in der neueren Zeit aufgetreten sind mit der Prätension, die Wahrheit des praktischen Lebens auf einer geistig sittlichen Grundlage in sich zu enthalten, haben sich als schwach und unzureichend, als einseitig und mangelhaft, der Wahrheit widersprechend und den Inhalt des Lebens nicht erschöpfend erwiesen, die älteren Principe haben ebenso ihre Kraft und ihr erwärmendes Leben verloren, weil der Inhalt der Wirklichkeit ein reicherer, von ihnen nicht mehr zu erschöpfender, ihre ganze Stellung eine einseitige und unwahre geworden ist; es hilft nichts sich aus den Wirren des Lebens und vor der Macht des Materialismus zurückzuflüch-

ten in die Arme einer von dem Verstand verurtheilten und nur durch das Bedürfniß des Glaubens krampfhaft festgehaltenen religiösen Ueberzeugung, sich selbst über die Morschheit des Nachens, dem man sich anvertraut, Illusion zu machen, weil er einstmals fest gewesen ist oder sich mit Gewalt in seinem Inneren in frühere einfachere Gefühlsformen zurückzuschrauben, die von der geistigen Einsicht längst überschritten worden sind. Es ist überhaupt niemals die Blindheit, das Nichtsehenwollen des Wirklichen und Wahrhaften, sondern nur die unbedingte Freiheit und Schärfe des Blickes, aus welcher die Rettung und der Gewinn der Wahrheit hervorgehen kann. Das Schwimmen in dem Strome, das Waltenlassen der Verhältnisse in ihren Einflüssen auf uns, die Abstraction von jedem bestimmten Dogmatismus ist die geltende Ueberzeugung, das herrschende Prinzip der Zeit und es giebt in der That für den Augenblick kein anderes, welches nicht einseitig, in irgend einer Weise unwahr und widernatürlich wäre; das Bedürfniß eines solchen wirklich durchgreifenden und wahren positiven Prinzipes, einer Sammlung des Geistes aus seiner Zerfahrenheit in die entlegensten Widersprüche zu einem festen Resultate, ist jedoch, wie überhaupt an sich ein gerechtfertigtes, nothwendiges und unabweisbares, so insbesondere ein solches, welches in der Gegenwart immer mehr empfunden werden muß, je mehr die Ueberzeugung sich Bahn brechen wird, daß die Verhältnisse nicht durch sich selbst allein, sondern nur durch ihre bewußte und zweckgemäße Beherrschung und Gestaltung zu einer Wahrheit des Zieles hinzuführen vermögen.

Der nächste Rettungsanker aus den Widersprüchen und der Leerheit des Lebens in die befriedigte Innerlichkeit des Geistes ist an und für sich derjenige, welchen uns die Religion bietet. Die Religion hat für uns die Gestalt eines Trostes, einer Stütze der Innerlichkeit gegen den zusammenfallenden, uns in seinem Sturze bedrohenden Bau der Außenwelt; sie ist der Quell in der Wüste, der uns erfrischt, wenn die Ströme des übrigen Lebens versiegt sind. Wir bedürfen

ihrer oder sollen ihrer bedürfen an und für sich unter guten wie unter schlimmen Umständen des Lebens, in jenen, um uns das Maaß in ihnen zu bewahren, in diesen, um uns die von Außen her mangelnde Selbstbefriedigung zu ersetzen. Die Religion ist in dieser Eigenschaft ein rettender, aber kein constructiver Inhalt des Lebens, oder es ist die Religion nothwendig für das Leben, aber nicht allein ausreichend zu dessen Begründung. Wir müssen Religion haben, aber auch über sie hinausgehen oder noch andere Kräfte des Lebens in Thätigkeit setzen, als die in ihr enthaltenen; darum die Religion zur alleinigen Grundlage des Lebens zu machen, ist ein einseitiges, ungenügendes und an den übrigen Verpflichtungen des Lebens verrätherisches Verfahren; der Rausch der bloßen abstracten Religiosität führt in der Gegenwart zu nichts als zum Aufgeben der Wirklichkeit; es war eine Zeit einfacher als die unsrige, wo die Religion hinreichend war, den ganzen Inhalt des Lebens zu erfüllen, wo es sich eben um nichts Anderes wesentliches handelte, als um die persönliche Seligkeit und Heiligung des Individuums, nicht um die äußeren Bedingungen derselben, wo das Individuum wesentlich von sich selbst lebte und in seiner Existenz nicht so an den umfassenden Inhalt seines weiteren oder Gattungslebens gebunden war, als jetzt; der Arm der Religion hat gegenwärtig nicht mehr die Stärke, uns für sich allein allen Widersprüchen und der gesammten Noth des Lebens zu überheben; er vermag nur uns dem Leben zu entziehen, nicht uns ihm wiederzugeben; nur in dem Hinausgehen über den Standpunkt der abstracten Religion wird die wahre Religiosität für die Gegenwart bestehen können. Das gegenwärtige Leben beruht wesentlich noch auf ganz anderen Grundlagen als auf denen der blos persönlichen Existenz; es ist vorzugsweise das Ganze und Gemeinschaftliche des Lebens, in welchem wie die Ursachen und Bedingungen, so auch die nothwendigen Rettungsmittel unseres eigenen Unglückes enthalten sind. Nur dem Ganzen gehört Jeder als Theil an; die Erkenntniß des Ganzen und seiner Stellung in ihr ist seine eigene

höchste Verpflichtung, in dem Leben dieses Ganzen nimmt auch die Religion und nehmen alle Mittel der blos persönlichen Seligkeit und Lebenswahrheit ihre nothwendige Stellung als integrirende Bestandtheile ein; sie sind nicht mehr die ausschließlichen Grundlagen, wenn auch immer die letzten Zwecke der Gestaltung des Ganzen; es ist überhaupt nicht das Fühlen und das bloße innere Glauben und Anschauen, sondern das bestimmte Wissen und die klare geistige Ueberzeugung, das machtvollere, inhaltreichere Erfassen der Welt durch den Geist, in welchem die Wahrheit des Lebens für uns enthalten sein und von dem die Begründung der gemeinsamen Wohlfahrt ausgehen kann. Nicht das gewaltsame Abweisen und Zurückdrängen, sondern das allseitige, bereitwillige Aufnehmen einer jeden einzelnen in sich irgend wie berechtigten Wahrheit des Lebens, die offene und umsichtige Erkenntniß des Lebens in seinem ganzen Umfange, der Flug des Vogels, nicht das ängstliche Vergraben des Maulwurfes ist es, was als Pflicht und als Weg zu der Wahrheit des Lebens erkannt werden muß.

Eine Anschauung des Lebens von dem Standpunkte der Religion ist unfähig, zu einer Begründung desselben zu führen. Das Verhalten des religiösen Standpunktes gegen die Geschichte und die ihren Inhalt ausmachende Unvollkommenheit des menschlichen Lebens ist nothwendig ein kritisches; die ganze Stellung der Religion als solcher ist nur eine einseitige, die eine Hälfte des Lebens von sich abweisende; eine vollständige und wahrhafte Versöhnung des Geistes mit dem Leben, der Idee mit der Wirklichkeit kann nur von einem höheren, freieren und geistig selbstbewußteren Standpunkte hervorgehen, von dem der Wissenschaft; nur von der Wissenschaft hat auch die Religion die Begründung der Wahrheit ihrer Stellung zum Leben zu erwarten; die Religion bildet die Grundlage der ganzen geistigen Existenz der Persönlichkeit, aber die Wissenschaft ist es, von der die Erfüllung und der Ausbau des weiteren Inhaltes ihres Lebens auszugehen hat. Das Fundament und die Tendenz der Wissenschaft ist

zuletzt keine andere, als die der Religion selbst, die Erkenntniß einer geistigen Ordnung in allen Dingen, welche zuletzt nur auf eine zusammenfassende selbstbewußte, geistige Einheit hinführen kann; die Stellung der Wissenschaft ist nicht die einer Aufhebung, sondern im Gegentheil die einer Erfüllung und konkreten logisch selbstbewußten Ausführung der einfachen ästhetischen Anschauung der Religion. Die Religion ist unfähig, den Widerspruch, welcher uns in der Frage nach der Geschichte und nach dem Gange des menschlichen Lebens im Ganzen entgegentritt, zu lösen; diese Frage bildet für die Wissenschaft das höchste und praktisch bedeutsamste Problem ihrer Thätigkeit, in dessen Lösung sie auf die Schultern der Religion als des Inhaltes der bloßen persönlichen, gegen Außen abgeschlossenen Lebensbefriedigung zu treten bestimmt ist.

Die Erkenntniß der Geschichte als eines Ganzen und der Stellung, welche unsere eigene Wirklichkeit in ihr einnimmt, ist es, worin die Wissenschaft in Bezug auf sie ihre Aufgabe zu erblicken hat. Dasjenige Princip aber, welches das Stattfinden einer durchgehenden, nothwendigen Gesetzmäßigkeit in der Geschichte an und für sich auszuschließen scheint und an welches sich das religiöse, so wie jedwedes andere sich über das Einzelne und Zusammenhangslose zu dem Ganzen und Einfachen zu erheben unvermögende Bewußtsein vorzugsweise anzuklammern, und das es wie einen Schild der Auffassung der organischen Gesetzmäßigkeit des Ganzen entgegenzuhalten pflegt, die menschliche Freiheit, ist so weit davon entfernt, einen Widerspruch und eine Aufhebung des entgegengesetztes Prinzipes der aus einem allgemeinen Gesetze resultirenden Nothwendigkeit in sich zu enthalten, daß es vielmehr nur es selbst ist, an welchem jenes andere seinen Inhalt besitzt und durch das es in seiner Gestaltung erklärt wird; der ganze Conflict beider Prinzipe überhaupt nicht der zweier äußerlich oder in ihrem materiellen Inhalt von einander verschiedenen Theile und Gegensätze, sondern nur der zweier gegenüberstehenden verschiedenen Seiten des nämlichen Inhaltes, von denen eine jede die Totali-

tät dieses Inhaltes, nur in einer anderen Weise der Auffassung enthält. Das menschliche Leben seinem ganzen Umfange nach stellt sich dar unter dem doppelten Gesichtspunkt der individuellen Freiheit und der gesetzlichen Nothwendigkeit, oder es kann an und für sich ein jedes dieser Prinzipe zur Grundlage der gesammten menschlichen Lebensauffassung gemacht werden, es sind nicht zwei in ihrem Ursprung verschiedene Quellen, welche sich in ihnen begegnen, sondern nur zwei Ufer eines und des nämlichen Flusses. Es ist aber von diesen beiden Prinzipien das der Nothwendigkeit darum das höhere und eigentliche von der Wissenschaft zu Grunde zu legende, weil es die Erklärung der gesammten Erscheinungen des entgegengesetzten in sich enthält und sich überhaupt als die zusammenfassende Einheit der atomistisch zersplitterten Auffassung des letzteren darstellt. Dasjenige Prinzip der Nothwendigkeit des menschlichen Lebens, wie es der Hegelschen Philosophie der Geschichte zu Grunde lag, die unbedingte Versenkung alles Einzelnen und Selbstständigen in den einfachen Strom des historischen Werdens, näher die vollständige Bewußtlosigkeit über das Verhältniß beider Prinzipe und die Zerstörung des einen durch das andere mußte freilich als eine Verletzung und ein Unrecht der einen Seite des Lebens durch die andere erscheinen, indem diese andere sich als die überhaupt einzige und unbedingt wahre darstellte; die Nothwendigkeit des Gesetzes in der Geschichte kann nicht eine jenseits des Umfanges der persönlichen Freiheit und einzelnen Selbstständigkeit überhaupt stehende sein; es sind nur die Motive und die nothwendigen Bedingungen dieser Freiheit, welche ihren Inhalt ausmachen, oder es ist die Freiheit nur der zunächst vorgeschobene, die Nothwendigkeit der tiefere und eigentliche Grund der ganzen menschlichen Lebenserscheinungen, von denen aber der erstere des letzteren zu seiner eigenen Erklärung bedarf. Der Fluß der Hegelschen Auffassung hat sich zu verwandeln in ein Gebäude, von dessen beiden Strebepfeilern jeder den andern stützt und ergänzt, und welche nicht in ihnen selbst, sondern nur in dem konkreten von ihnen getragenen Inhalt, ihre Bestim-

mung finden, während bei Hegel noch das Interesse an dem Prinzip selbst, weil dieses eben ein einseitiges war und darum einer um so nachdrücklicheren und energischeren Begründung bedurfte, das Interesse an dem Inhalte überwog. Der Inhalt kann sich an und für sich nur durch sich selbst zu einer geistigen Einheit und gesetzlichen Ordnung zusammenschließen; das Prinzip der Nothwendigkeit seiner Gestaltung darf ihm nicht von Außen her aufgedrungen, sondern kann nur aus ihm selbst durch Beobachtung gewonnen werden; die Prinzipe sind überhaupt nur die Diener des Inhaltes, nicht die Herren; aller Streit der Abstraction zwischen den Prinzipen findet auf dem Gebiete des konkreten Inhaltes von selbst seine Erledigung und wird durch diesen schnell der Vergessenheit zugeführt. Unser Verfahren wird gerade hier, wo es sich um einen durchaus konkreten und für das Abstracte unfertigen Stoff handelt, nicht das der reinen Construction a priori, sondern wesentlich das der Beobachtung der gegebenen Erscheinungen des Lebens sein können. Die Geschichte ist aber von anderen wissenschaftlichen Stoffen dadurch wesentlich unterschieden, daß wir über das Wesen und Princip ihres Inhaltes, über die Möglichkeit ihres Erkanntwerdens im Geiste als einer gesetzlichen organischen Totalität, welche Eigenschaft bei einem jeden anderen Stoffe als sich von selbst verstehend vorausgesetzt wird, zunächst im Unklaren sind und über sie einer vorläufigen Orientirung bedürfen. Wir wissen nicht das, was bis jetzt unsere Geschichte ist, ein wie vielster Theil der ganzen menschlichen Lebensentwickelung überhaupt es sei, ob ein Theil, welcher uns auf die Natur dieses Ganzen vielleicht nach dem nämlichen Prinzip einen Schluß zu machen erlauben darf, wie ein Naturforscher aus dem vorliegenden Reste einer organischen Existenz sich den übrigen Körper derselben zu reconstruiren versuchen mag. Der Geschichte überhaupt endlich die Eigenschaft eines im geistigen Sinne wissenschaftlichen Stoffes zu vindiciren oder die Erkenntniß derselben, welche zunächst eine blos empirische ist, auf den Boden eines allgemeinen Gesetzes zu stellen, dieses ist die neue der Wissenschaft hierin entgegentre-

tende Aufgabe, welche sich mit der Religion insofern berührt, als sie das religiöse Prinzip der Anerkenntniß einer geistigen Ordnung in den menschlichen Dingen zu ihrer Grundlage hat und als ihre praktische Spitze eben dahin ausgeht, das wirkliche Leben mit den Anforderungen der allgemeinen Idee desselben in Einstimmigkeit zu setzen; diese Idee aber konnte nur auf dem Wege der rationalen Beobachtung der Geschichte in ihrem vollen Umfange zu schöpfen erwartet werden.

VI.

Die Geschichte tritt uns entgegen als ein Wechsel verschiedener, in ihrem Inhalte von einander abweichender menschlicher Lebenszustände. Keiner dieser Zustände hat sich über eine gewisse Zeitdauer hinaus zu behaupten vermocht; jeder von ihnen hat einen anderen aus sich hervorgerufen, durch den er selbst wieder verdrängt worden ist; die Wahrheit, die Befriedigung aller dieser Zustände bei sich war nur eine einseitige; jeder von ihnen trug den Keim seines Unterganges in sich selbst; die Geschichte ist ein beständiges Gehen und Kommen; jeder neue Augenblick ist der Feind des vorhergehenden; die Veränderung, der Wechsel als solcher ist es, welcher die nächstliegende allgemeine Erscheinungsform ihres Wesens bildet.

Es muß hieraus die Frage für uns hervorgehen: Ist die Geschichte oder das menschliche Leben für immer in diesem Zustande des fortgehenden Wechsels zu verharren bestimmt, bildet derselbe die eigentliche und unveräußerliche Natur ihres Wesens oder eine nur einmalige vorübergehende Periode ihres ganzen Verlaufes? Ist der Geschichte ein festes endliches Ziel gesteckt, für dessen Erreichung das Durchlaufen aller jener bisherigen Zustände die nothwendige Vorbedingung, nach dessen Erreichung aber ein weiterer Umsturz, ein weiteres Verlassen des einmal gewonnenen Bodens nicht mehr Stattfinden wird? Ist die Geschichte ein Prozeß in das Unendliche, ein schlechthin ruheloser Wechsel verschiedenartiger Formen und Zustände, ist sie nichts als ein Reich der ewig wechselnden Unwahrheit und Unvollkommenheit, oder ist sie ein bestimmter und gemessener Fortschritt zu ei-

nem festen und endlichen Ziele der vollendeten und befriedigten Wahrheit des Lebens? Ist die Geschichte nichts als ein Ocean nach der Vorstellung der Alten, der sich in immer neuen Umdrehungen um die Erde herumwälzt oder ist sie ein Fluß, der nach einem längeren Verlaufe an einem festen Punkt in einen Ocean, ein offenes Meer der vollendeten Lebenswahrheit einmündet und hier sein endliches Aufhören findet? Wird der Wechsel in der Geschichte nicht selbst einmal dem Wechsel unterworfen und statt seiner ein dauernder und vollständig beruhigter Zustand des Lebens einzutreten bestimmt sein? Ist es noch eine Unendlichkeit von historischen Umwandelungen, die wir vor uns haben oder wird es nur einer Drehung der Geschichte um eine nahe liegende Ecke bedürfen, um uns in einen letzten und sicheren Hafen des Lebens einzuführen? Dieses ist die Alternative, in welche wir uns bei der Frage nach dem ganzen Verlaufe der Geschichte gestellt finden und deren verschiedene Beantwortung nicht anders als für unsere ganze praktische Stellung zu der Geschichte und dem Leben im hohen Grade bedeutend und einflußreich sein kann.

Wir haben für die Ansicht, daß die Geschichte ein fester und endlicher Weg zu einem bestimmten und höchsten Ziele der Wahrheit sei, einen Anhalt an der Analogie, welche uns das andere uns bekannte Lebensgebiet außer unserem eigenen, das der Natur in seiner Entwickelung darbietet. Auch das natürliche Leben hat wie das menschliche seine Geschichte gehabt; auch die Natur hat sich erst nach dem Durchlaufen einer längeren Reihe niederer und unvollkommnerer Lebensstufen auf ihren gegenwärtigen Zustand, in welchem sie unter durchaus gleichmäßiger periodischer Erneuerung der Generationen ihrer Gattungen immer wieder zu ihrem Anfange zurückkehrt, erhoben; auch sie hat ihr Zeitalter der Umwälzungen und Weiterbildungen gehabt; jeder frühere Zustand des Naturlebens ist ein unwahrer und unvollkommener, dem Begriffe und der Bestimmung der Natur nicht entsprechender gewesen; erst in dem gegenwärtigen Zustand, als dem höchsten und letzten hat sich die Natur zu der vollen Wahrheit ihrer Bestimmung erhoben,

erst er hat dem Begriffe des Naturlebens vollständig entsprochen, indem er allein es bis zu der Production des Menschen als eines von der Natur als solcher unbedingt Verschiedenen und in welchem diese über sich selbst hinausgeht, gebracht hat, und indem er zugleich alle diejenigen Bedingungen in sich vereinigt, welche für den Beginn und den Fortgang einer anderen Entwickelung, als der blos natürlichen nothwendig waren. Mit ihm ist die Entwickelung des Naturlebens als des physischen Prinzipes der irdischen Existenz geschlossen und der Boden für das Reich des Geistes, der bewußten subjectiven Lebensentwickelung begründet worden; das Leben der Erde geht von da an über in die Hand des Menschen; die zweite Periode der ganzen Entwickelung des Erdenlebens, die des geistigen Prinzipes derselben beginnt; die menschliche Entwickelung ist sonach nur eine Fortsetzung der natürlichen und hat die Vollendung derselben zu ihrer Voraussetzung. Stellt sich nun jene frühere Entwickelung des Naturlebens durchaus als ein endlicher organischer und gemessener Fortschritt zu einem letzten und höchsten dauernden Ziele ihres ganzen Verlaufes, in dem alle weitere wesentliche Veränderung ihre Aufhebung findet, dar, so muß an und für sich die Analogie als nahe liegend erscheinen, auch die ganze menschliche Entwickelung als einen eben solchen gemessenen und sicheren Fortschritt zu einem festen und wahrhaften Ziele ansehen zu dürfen, in allen bisher dagewesenen historischen Lebenszuständen, von denen ebensowenig einer dem Begriffe und der Wahrheit des menschlichen Lebens in ihrem vollen Umfange entsprochen hat, als dieses mit jenen früheren, uns durch die Geologie wenigstens theilweise erschlossenen Entwickelungsstufen des Naturlebens der Fall war, in allen jenen Zuständen nichts zu erblicken als die Parallelen mit jenen vorsündfluthlichen Stufen des Naturlebens, deren Durchlaufen für die Begründung des gegenwärtigen Zustandes des Naturlebens ebenso nothwendig war, als es das von jenen für die Gewinnung eines festen und höchsten Bodens der menschlichen Lebenswahrheit sein wird. Müssen uns nicht viele Gestaltungen Indiens, des Mittelalters u. s. f. an alle jene vorsündfluthlichen

Bizarrerieen und Ungeheuerlichkeiten des Naturlebens erinnern, denen wir in den Ungestalten der Saurier, der Riesenschildkröten, der Hydrarchen u. dgl. begegnen, welche alles Maaß in qualitativer wie in quantitativer Beziehung überschritten hatten und als die ersten rohen Urformen und Versuche der gegenwärtigen höheren Thierwelt erscheinen? kann nicht auch unser gegenwärtiger Zustand noch an einer ähnlichen, wenn auch fortgeschritteneren Periode des Naturlebens seine ihm angemessene Parallele finden? Sind unsere Revolutionen etwas Anderes als die Sündfluthen von jener? Schon mehrmals hat sich das menschliche Leben in der Geschichte um seine Axe gedreht, neue Prinzipe und neue Völkermassen auf den Schauplatz geworfen; ist nicht eine letzte solche Umdrehung denkbar, in der die Geschichte sich für immer und in letzter Instanz zurechtrücken und dem menschlichen Leben seine definitive, nicht mehr zu überschreitende Form geben würde? Jedenfalls aus der Beobachtung des bisherigen Verlaufes der Geschichte blos die Abstraction zu machen, daß die Natur des menschlichen Lebens in dem Wechsel bestehe, kann nur als eine einseitige und ungerechtfertigte Schlußfolgerung erscheinen, zumal da das Stattfinden einer gewissen Ordnung und Consequenz in diesem Wechsel selbst von einer oberflächlichen Auffassung nicht verkannt werden kann. Die Frage muß sich uns überhaupt als der Mittelpunkt der ganzen Frage nach der Geschichte darstellen: ist eine absolute Wahrheit und eine vollendete Befriedigung des menschlichen Lebens in seiner Gesammtheit überhaupt ein in dieser Wirklichkeit zu erreichendes Ziel, indem der Inhalt eines festen und endlichen Zieles der Geschichte nur eben als in einer solchen unbedingten Wahrheit bestehend gedacht werden kann, oder ist dieselbe nichts als ein bloßes unerreichbares Jenseits, ein Postulat an sich ohne die Möglichkeit seiner Erfüllung? Das Streben nach einer solchen Wahrheit ist das fortgehende und unauslöschliche Bedürfniß des Menschengeschlechtes in seiner Gesammtheit wie in seinen Individuen, der Inhalt der ganzen bisherigen Geschichte gewesen; beruht dieses Streben auf einem bloßen unendlichen Drange oder auf der Ahnung

eines wirklichen festen Zieles? Der Mensch ist seiner Natur nach eine Uebergangsstufe zwischen dem Thier und Gott; er hat das Eine hinter sich und ist im Suchen begriffen nach dem Andern, ohne es je zu erreichen; ist wirklich in ihm selbst kein erreichbares Ziel der vollen Wahrheit gegeben oder ist er zuletzt nichts Anderes, als eine in sich selbst unhaltbare und unbedingt in ein Anderes überzugehen bestimmte Durchgangsstufe?

Für die Ansicht, daß die Geschichte in ihrer Gesammtheit nichts sei, als ein bloßer ruheloser Prozeß in das Unendliche, ein Fortschritt ohne ein bestimmtes erreichbares Ziel, daß der Wechsel und die Umwälzung die eigentliche und unveräußerliche Natur derselben ausmache, für diese Ansicht, welche sich an und für sich wegen der in ihr enthaltenen Zwecklosigkeit der ganzen allgemeinen menschlichen Lebensbestrebungen eben so sehr als eine geistige Unvernunft, wie in ihren praktischen Consequenzen als eine unbedingte Trostlosigkeit darstellen muß, bietet sich eine Möglichkeit der Erklärung dar in dem Folgenden: Das ganze menschliche Leben der Wirklichkeit ist mit dem unveräußerlichen Charakter der Unvollkommenheit und Unwahrheit behaftet, oder es ist doch die Wahrheit aller einzelnen Abschnitte und Formen desselben immer nur eine einseitige und partielle; die Erreichung einer definitiven und allseitigen Wahrheit der Existenz ist dem Begriffe des menschlichen Lebens zufolge von demselben ausgeschlossen; das ganze irdische Leben ist nichts als eine Vorschule und ein Läuterungsprozeß für eine zukünftige reinere und geistigere Stufe des Daseins; alle allgemeinen Bestrebungen, aller gesammtheitliche Inhalt des Lebens hat keine andere Bestimmung und keine andere Aufgabe seines Daseins, als die der Ausbildung der persönlichen Individualität, für welche er den Stoff und das Object zur Uebung ihrer Kraft abgiebt; es giebt kein allgemeines, um seiner selbst willen begehrenswerthes Ziel der menschlichen Bestrebungen; das Allgemeine ist in seinem Inhalte für das persönliche Leben indifferent, die verschiedene Form und Ausbildung desselben hierfür gleichgültig;

der Wechsel der in ihrem Inhalte von einander verschiedenen Abschnitte der Geschichte ist nichts Anderes, als der Wechsel der verschiedenen Lehrgegenstände auf der Schule oder der Wechsel verschiedener Fruchtarten auf dem nämlichen Acker; die formelle Bedeutung des allgemeinen Lebensinhaltes für das Leben der Einzelnen überall die gleiche der bloßen Ausbildung der Persönlichkeit für ihre eigenen Zwecke; die historische Weiterbewegung ist nur als solche oder als einfache Arbeit nicht in ihrem bestimmten Ziele und Inhalt von einer praktischen Bedeutung für uns; erst in einem anderen Jenseits wird eine Erhebung zu einer vollen Wahrheit des geistigen Daseins eintreten, für welche das ganze wirkliche oder diesseitige Leben in seinen einzelnen Stufen und Abschnitten nur die nothwendige formelle Stärkung und Vorbereitung gewesen ist. Durch eine derartige Ansicht, in welcher uns für die Unvollkommenheiten des irdischen Lebens Anweisungen ausgestellt werden auf ein zukünftiges besseres Jenseits, wird das historische Leben ausgesprochen als eine Arbeit des Sisyphus; die Gebäude der menschlichen Thätigkeit auf der Erde sind an sich ohne Werth; nur die Arbeit des Bauens ist es, durch die sie uns fördern. Das Leben des Ganzen ist nur der Stoff, an dem sich die Kräfte des Einzelnen üben sollen. Alle hier ausgestreute Saat wird erst in einem anderen Leben ihre Früchte tragen Durch eine derartige Ansicht findet allerdings die Annahme von der Geschichte als von einem ruhelosen, nur um seiner selbst willen vorhandenen Wechsel ihre Erklärung; es wird aber andererseits alle Aussicht auf ein hier zu erreichendes Ziel der Wahrheit abgeschnitten. Indem ferner die Erde kein um seiner selbst willen begehrenswerthes Ziel darbietet, so fällt alles uns an sie anknüpfende tiefere und sachliche Interesse hinweg, und insofern alle Wahrheit nur eine jenseitige ist, so kann alles Diesseits für uns nicht anders, als gleichgültig sein.

Es ist aber bei der Verfolgung dieser ganzen Frage niemals der Umstand aus den Augen zu verlieren, wie sehr und in welcher vollständigen Weise die Existenz und Lebenswahr-

heit des Individuums an diejenige seiner Gattung oder doch des dasselbe aus dieser zunächst in sich umfassenden höheren Ganzen seiner volksthümlichen und staatlichen Gemeinschaft geknüpft sei. Ein wahrhaftes Glück, eine wahrhafte und vollständige Lebensbefriedigung des Einzelnen ist nur insofern denkbar, als die Lebensgestaltung dieses seines höheren Ganzen eine in Wahrheit befriedigende und den allgemeinen und nothwendigen Anforderungen der Idee des menschlichen Lebens entsprechende ist, indem nur in dieser letzteren die nothwendigen Bedingungen für jene enthalten sind. Die Wahrheit des Einzelnen ist als eine vollständige undenkbar ohne die seines höheren Ganzen, der Gattung und der Gesellschaft. Das Individuum kann auch für sich und ohne Zusammenhang mit dem Leben des Ganzen nach seiner Wahrheit streben; aber es wird dieses Streben immer ein mangelhafter und ohne seine nothwendige Ergänzung aus den gemeinschaftlichen Lebensbestrebungen verkümmerter Theil seines Lebensinhaltes sein; der beste Theil aller persönlichen Lebensbestrebungen ist immer der, welcher in der Beziehung auf das gemeinsame Leben seine Wurzel hat; nur an der Flamme des Ganzen zündet der Einzelne die Fackel seines eigenen Lebens an. Die Tugend eines Tacitus, welche sich in strenger, wenn gleich nothwendiger und gerechter Verachtung und Kritik des ihn umgebenden nichtigen Inhaltes seines gesellschaftlichen Ganzen in stolzer Selbstgenügsamkeit in sich zurückzog, ist nur ein trauriges Surrogat derjenigen vollen und gesunden Wahrheit der ganzen Lebensbestrebungen, welche aus dem unmittelbaren Einklang mit einem wahrhaften Lebensinhalt einer höheren gesellschaftlichen Gemeinschaft hervorgeht. Der Krankheit des Ganzen gegenüber leidet die Gesundheit des Einzelnen ihren nothwendigen Schiffbruch; alles Glück des Einzelnen ist in seinen letzten Fäden gebunden an das seiner Gattung; darum die letzten und höchsten Zwecke des Ganzen unserer Gattung sind durchaus keine anderen, als unsere eigenen, der persönlichen Individuen, und an die Feststellung einer definitiven Wahrheit des allgemeinen Lebens ist die unserer eigenen Wahrheit mit Nothwendigkeit gebunden, und es ist darum kein uns fremdes und entlegenes

Geschäft, wenn wir die höchsten Lebensinteressen unserer Gattung als unsere eigenen betreiben, und es muß die Frage nach dem höchsten Ziele der Geschichte als des Lebens unserer Gattung nothwendig für die Beantwortung der Frage nach unserem eigenen letzten Ziele den Ausgangspunkt bilden.

Wenn wir in der Analogie, welche uns die der unserigen vorausgegangene natürliche Lebensentwickelung darbot, einen Anhalt für die Ansicht von einem endlichen, der Geschichte gesteckten wahrhaften Ziele des Lebens finden konnten, wenn sich diese Ansicht ferner dadurch als eine aus sich selbst empfehlenswerthe darstellen mußte, als nur in ihr eine Rechtfertigung und Erklärung der bisherigen Unvollkommenheiten des menschlichen Lebens enthalten war, oder nur aus ihr eine wirkliche Erklärung des historischen Prozesses als eines vernünftigen und in sich selbst zweckgemäßen hervorging: so müssen wir uns andererseits sagen, daß das menschliche Lebensprinzip ein von dem natürlichen seiner ganzen Art und seinem Prinzipe nach unbedingt verschiedenes, und daß die Analogie des letzteren für dasselbe nur eine durchaus einseitige sein kann, daß die Wahrheit und das Glück des menschlichen Lebens niemals in irgend welchem Stillstand auf einer einmal errreichten und nicht mehr zu überschreitenden Höhe, sondern nur in einem immer noch weiteren unbegrenzten Fortschreiten und höheren Aufstreben bestehen kann, daß der Stillstand als solcher das Grab und der Untergang unserer Lebenswahrheit sein würde, daß während die Natur in ihrer Vollendung nur für unsere Lebensentwickelung die Grundlage zu bilden bestimmt war, das Leben des Geistes dagegen blos als ein nie ruhendes, nur in sich selbst den unendlichen Zweck seines Daseins habendes gedacht werden kann. Der Fortschritt als solcher bildet das innerste und unabweisbarste Bedürfniß unserer Natur; ein festes Ziel der Geschichte als ein in seinem Inhalte in sich abgeschlossenes und der Weiterentwickelung unfähiges ist undenkbar, weil es den Untergang der Wahrheit unseres eigenen Lebens in sich schließen würde. Wir befinden uns hier in die Lage gestellt, auf der einen Seite ein endliches, in seinem Inhalte wahrhaftes Ziel der ganzen menschlichen Ent-

wickelung als einzige vernunftgemäße Beantwortung der Frage nach der Geschichte und Lösung des in ihr enthaltenen Widerspruches der persönlichen Existenz anerkennen zu müssen und auf der anderen nur in einem immer weiteren Fortschreiten die eigentliche Wahrheit für unser Leben erblicken zu können. In der historischen Frage ist die ganze Existentialfrage der Persönlichkeit unmittelbar enthalten; ohne eine definitive Wahrheit des Ganzen giebt es keine für uns selbst; nur der Glaube an eine solche kann das rettende und leitende Prinzip für uns sein; das Einzelne des menschlichen Lebens kann nicht als ein von dem Ganzen getrenntes und diesem widersprechendes, sondern nur als ein mit ihm solidarisch verbundenes gedacht werden.

Daß die Geschichte auf irgend ein bestimmtes höchstes und wahrhaftes Ziel zugehe, daß die Wahrheit der persönlichen Existenz nicht blos eine jenseitige, sondern eine, wenn auch nur ihrer wesentlichen Basis nach, diesseitige, in der Wirklichkeit zu erreichende sei, dieses muß sich als ein nothwendiges und nicht abzuweisendes Postulat, als ein Postulat, an welches unser ganzes Glück, unser ganzes Interesse am Leben, unsere ganze Tugend geknüpft sei, darstellen. Das irdische Leben muß in seiner Vollendung für uns selbst ein Interesse besitzen, denn dieses Interesse ist kein uns persönlich fremdes; wir sind in unserer Theilnahme an dem Werke der Geschichte nicht blos die gedungenen Werkleute und Frohnknechte für die Aufführung eines Baues, der uns nichts anginge, sondern es ist nur das Gebäude unseres eigenen Lebens, welches wir in ihr zu bauen und von dem wir selbst den Genuß zu ernten berufen sind. Bildet der Fortschritt als solcher das unabweisbare Bedürfniß unserer Natur und die wesentliche Bedingung unserer Lebenswahrheit, so wird derselbe durch eine derartige Festsetzung, eine Gewinnung eines wahrhaften und absoluten Bodens nicht nur nicht ausgeschlossen, sondern er erfährt nur eine sichere Begründung seines weiteren Verlaufes, nachdem er alle ihn in seinem Prinzipe bedrohenden Gefahren in der bisherigen Entwickelung, als ebensoviele nothwendige Krankheiten der Ausbildungsperiode überwunden hat. Das Ziel der Geschichte, von dem hier die Rede

ist, ist nicht das Ende derselben; es ist nicht die Starrheit eines Chinesenthums, welche uns in ihm erwartet, sondern nur ein unendliches Reich eines wahrhaften höheren und sicher begründeten Fortschrittes, eine Hochebene der Geschichte, die wir erreichen werden, wenn wir die niederen Thäler und Vorberge werden hinter uns gelassen haben. Auch nach Begründung einer definitiven und festen Form der allgemeinen Lebenswahrheit wird das Individuum in sich und außer sich des hinreichenden Stoffes für seine weitere Lebensthätigkeit niemals entbehren, und es wird dasselbe nur des beständigen angstvollen Ringens um seine geistige wie um seine materielle Existenz überhoben und die wesentlichen Zielpunkte seiner eigentlichen Lebensbestrebungen gefunden haben. Die Welt des Diesseits kann nur als eine sich in einem letzten solchen Punkte in sich abschließende und in ihm den Lohn und die Ergänzung aller ihrer früheren, für die Erreichung dieses Zieles nothwendig zu durchlaufender Stufen der Unvollkommenheit zu finden bestimmte gedacht werden. Wir bedürfen nicht eines Jenseits, um uns über den ewigen Mangel des Diesseits als eines schlechthin unvollkommenen zu trösten; das Diesseits trägt wie seine Mühen auch seinen Lohn in sich selbst; wir bedürfen allerdings auch so immer noch der Annahme eines Jenseits als der nothwendigen Ergänzung und fortgehenden Weiterbildung der nie zu erreichenden unbedingten Vollendung des Diesseits; aber dieses Jenseits hat dann nur die Bedeutung der unendlichen Erweiterung eines wenigstens in dieser endlichen Weise auf einer wahrhaften Basis ruhenden Inhaltes, nicht mehr die eines absolut unterschiedenen Trostes über die unbedingte Mangelhaftigkeit des letzteren. Dieses in sich vollendete und wahrhafte Diesseits hat zwar für die Gegenwart immer noch die Gestalt eines erst kommenden Jenseits, das Bedürfniß und die geistige Erfassung desselben ist jedoch der nothwendige erste Schritt zu seiner Erreichung. Die ganzen vergangenen Geschlechter aber, deren Arbeit und Mühe den Weg zu ihm geebnet, die ihr Leben auf der Bresche der menschlichen Lebenswahrheit zum Vortheil der nach ihnen Kommenden hingegeben haben, sie bedürfen allerdings für den ihnen hier entgan-

genen Antheil an dieser Wahrheit einer um so reicheren Ergänzung aus jenem vollendeten übersinnlichen Jenseits; aber sie sind doch im Ringen nach ihm als treue Streiter im Dienste der letzten Interessen ihrer Gattung begriffen gewesen, und es hat sich ihnen dasselbe wenigstens immer in Bruchstücken und einzelnen Lichtpunkten gezeigt: wir aber, wenn wir zuerst dasselbe in seiner vollen Wahrheit erfaßt und die Idee seiner Gestaltung in lichter Klarheit in uns eingesogen haben werden, sind hochberufen vor ihnen als diejenigen, die zuerst den Fuß auf die Schwelle des neuen Continentes der Wahrheit zu setzen und die nach uns Kommenden zu ihm einzuführen bestimmt gewesen sind, und es ist schon die bloße Idee und Gewißheit eines solchen Zieles, welche uns eine hohe Befriedigung über uns selbst und das ganze menschliche Leben zu geben geeignet sein muß. Die Art und Weise dieses Zieles, als welches die doppelte Eigenschaft eines definitiven Abschlusses und der Basis eines neuen unendlichen Fortschrittes in sich zu tragen habe, bildet den Gegenstand einer besonderen, von der Feststellung desselben an sich oder seinem Prinzipe als einem Postulate noch zu unterscheidenden Untersuchung.

VII.

Wenn uns als oberste allgemeine Prinzipfrage der Geschichte die doppelte entgegengetreten war nach dem Gesetze und nach dem Ziele oder der Grenze derselben, so kann an und für sich eine jede dieser Fragen nur in und mit der anderen eine Beantwortung finden, oder es sind nur beide Fragen in ihrer Connexität mit einander, nicht jede derselben für sich allein, welche den letzten Grund der ganzen Frage nach der Geschichte ausmachen. Daß es überhaupt in der ganzen Geschichte in irgend einer Weise gesetzlich und nach einer vernunftmäßigen Ordnung zugehe, daß die Geschichte in der weiten Mannichfaltigkeit ihrer verschiedenartigen Erscheinungen nicht ein zusammenhangsloses und unverbundenes Chaos, sondern eine auf irgend welchem Fundamente der Einheit beruhende und zu einer eben solchen hingehende Gestaltung sei, daß es einen letzten vereinigenden Brennpunkt für alle äußerlich unzusammenhängenden Bestrebungen der Einzelnen geben, daß überhaupt die Geschichte in allen ihren Theilen und dem Zusammenhange derselben unter einander unter irgend einen Gesichtspunkt des Zweckgemäßen und organisch Eingerichteten fallen müsse: dieses ist eine Ansicht, welche zu fassen ungleich weniger schwierig ist, als durchzuführen, und welche ohne ihre sichere Durchführung den besten Theil ihres Werthes für uns verliert. An eine Ordnung, an ein Gesetz in der Geschichte zu glauben, ist fast bereits zu einer sich von selbst verstehenden Trivialität geworden; durch die Hegel'sche Philosophie war die Phrase von der Vernünftigkeit der Wirklichkeit und des menschlichen Lebens in die Welt geschleudert

worden; es hatte sich leicht ein Jeder aus gewissen Beobachtungen über die Geschichte die Abstraction von einer allgemeinen nothwendigen Gesetzmäßigkeit derselben gemacht; diese Ansicht hat an sich selbst noch nichts Wesentliches und Bestimmtes zu besagen, so lange sie als ein bloßes trockenes und abstraktes Prinzip dasteht; sie gewinnt eine nähere Bedeutung und ein eigentliches Interesse für das Leben erst dann, wenn sie entweder in allen ihren Consequenzen der Wirklichkeit gegenüber geltend gemacht, oder wenn sie in ihrem näheren logischen Inhalte untersucht und begriffen werden soll. Es giebt häufig Prinzipe, die als durchaus harmlos und unverfänglich erscheinen, so lange sie außerhalb des Bereiches des wirklichen Lebens als bloße Abstractionen der Idee gehalten werden, die aber sogleich die Gestalt von Schreckbildern annehmen, so wie die unmittelbar in ihnen enthaltenen praktischen Consequenzen wirklich aus ihnen gezogen werden und die Idee ihr Recht auf das Leben geltend zu machen anfängt. Die immanente Vernünftigkeit der Geschichte, als das Prinzip der Hegel'schen Ansicht über dieselbe, ist von dieser in ihrer praktischen Bedeutung und ferneren Consequenz durchaus nicht erfaßt worden, oder sie hat nicht gewußt, was sie für das Leben mit ihr anfangen soll; diese Ansicht, indem sie doch ihrem Begriffe nach eine praktische Spitze haben mußte, hat höchstens zu dem „barbarischen" Mißverständnisse geführt, daß in ihr eine Rechtfertigung und geistige Sicherstellung des Bestehenden, als eines aus der Geschichte Hervorgegangenen und somit durch sich selbst Vernünftigen enthalten, daß die Hegel'sche Philosophie überhaupt eine Philosophie des Bestehenden, eine Schutzwehr des conservativen Staatsprinzipes als solchen, sei — ein jeder etwa eingetretene Umsturz des Bestehenden müßte hiernach als eben so nothwendig und geistig vernünftig erscheinen. Das Erste von jenen beiden Möglichkeiten des Hinausgehens über die Abstraction des Prinzipes, der Versuch der Anwendung auf die Wirklichkeit und die Untersuchung des näheren Inhaltes desselben ist es, welches von der unmittelbaren Fortsetzung des Standpunktes der Hegel'schen Philosophie als solcher, der sogenannten neu-Hegel'schen Rich-

tung, zu thun unternommen worden ist. Es versuchte diese Richtung die praktischen Consequenzen aus dem Hegel'schen Prinzip herzuleiten; diese Consequenzen waren durchaus andere, als die obigen; die Hegel'sche Auffassung trat in ihnen nicht als eine Philosophie des Bestehenden im Sinne der Erhaltung, sondern im Gegentheil als eine solche des Umsturzes im Sinne der stürmisch drängenden Weiterführung desselben auf. Die ältere oder eigentliche Hegel'sche Richtung war nothwendigerweise conservativ, weil sie sich mit ihrem abstracten Prinzip begnügte und das Bestehende für vernünftig hielt; die neuere oder angewandte Richtung trat mit dem eigentlichen Prinzipe der Philosophie allerdings insofern in Widerspruch, als sie sich überhaupt in das Treiben der Welt und der Geschichte zu mengen herausnahm, da ja die Geschichte diesem Prinzipe zufolge ganz durch sich selbst läuft, keiner Hülfe und keiner Belehrung bedarf, ja durch eine solche in ihrer Ordnung nur gestört werden kann und jedenfalls die praktische Theilnahme an dem Werke der Geschichte nur als eine mit der Philosophie unzusammenhängende, ja streng genommen verbotene und ausgeschlossene Thätigkeit erscheinen muß, da ja der Philosoph gar nicht weiß, wie er handeln soll, weil Alles, Gutes oder Böses, zuletzt in gleichem Grade nothwendig und vernünftig sein muß. Es war aus diesem Grunde die ältere Schule ganz in ihrem Rechte, wenn sie ruhig auf dem Throne ihres abstracten Prinzipes sitzen blieb, als die Bewegung um sie herum ausbrach, und sie ließ es eben so ruhig geschehen, daß man sie für eine Philosophie des Bestehenden und des conservativen Lebensprinzipes hielt, trotzdem, daß ihr an und für sich das Interesse für das eine eben so fremd ist, wie für das andere. Sie war nur insofern conservativ, als das Abstracte und rein Theoretische durchgehends die Schwerkraft des Bestehenden zu verstärken und dem angewandten oder praktischen Denken mit seinem Bleigewicht in den Weg zu treten pflegt. Die Inconsequenz der jüngeren Richtung lag an und für sich offen zu Tage; sie war abgefallen von der Idee, indem sie an der Wirklichkeit praktischen Antheil nahm, und indem sie wenigstens einen Theil dieser Wirklichkeit für unvernünftig erklärte, so hatte

sie das Prinzip der absoluten Vernünftigkeit des Wirklichen verlassen; es war freilich nichts Anderes, als das Betreiben des in der Geschichte selbst als nothwendig liegenden Fortschrittes, ein Schüren des bereits brennenden Feuers, ein Schütteln der ihrem Sturze am Baum entgegenreifenden Früchte, welches sie zu thun vorgab; sie behauptete, durchaus mit und in dem Strome der Geschichte zu schwimmen, nicht ihr eigenes, sondern das Werk der Geschichte zu vollziehen, die jüngste und eingeborene Tochter derselben zu sein; sie trat darum auf mit einem nie dagewesenen Trotze des Geistes auf sich selbst, weil sie die ganze Geschichte hinter sich wußte, wie den Schaft an der Lanze, durch den die Spitze immer weiter in das Fleisch hineingetrieben wird. Die Lehre, die sie aus dem eigentlichen Prinzip der Philosophie gezogen hatte, war die, daß die Geschichte weiter gehe und in immerwährendem Fortschreiten begriffen sei; darum den Fortschritt zu treiben, mit dem Winde der Geschichte zu segeln und die derselben entgegentretenden gegenhistorischen, somit unvernünftigen Schwierigkeiten aus dem Wege zu räumen, war die hieraus hergeleitete Aufgabe.

Die Söhne der Geschichte und der Philosophie, nachdem sie aus der Berührung dieses ihres mütterlichen Bodens neue Stärke eingezogen hatten, stürzten sich von ihrem Prinzipe berauscht an der Spitze des Fortschrittes in das Leben hinaus, während jene älteren im Schooße der Mutter verharrend die Wärme des abstracten Prinzipes mit der rauhen Luft seiner konkreten Anwendung zu vertauschen verschmähten. Die Consequenteren waren die letzteren, aber ehrlicher jene; eine Philosophie, noch dazu eine absolute Philosophie, die keine praktische Spitze hatte, konnte nichts taugen für das Leben und war eine contradictio in adjecto; das fühlten die jüngeren wohl; die Spitze, die sie ihrer Philosophie liehen, war freilich eine fremde und das Prinzip derselben aufhebende; die absolute Philosophie, insofern dieses die Hegelsche ist, verträgt in der That keine praktische Anwendung; jeder Kampf in dem Leben ist die Verurtheilung der einen Hälfte desselben; diese als unvernünftig aussprechen, heißt der absoluten Vernunft ihren Boden beschränken;

wer kann mir ferner sagen, ob ich in meiner Betreibung des historischen Fortschrittes nicht selbst ein Unrecht begehe, nicht selbst ein Sandkorn in ihr Räderwerk hineinwerfe, da ja ich nicht wissen kann, ob das Bestehende und sich Antiquirende bereits jetzt schon zum Sturze reif, es vielmehr ganz von selbst zu rechter Zeit zum Falle kommen muß und meine ganze Arbeit, so wie ich einmal diese Ansicht über die Geschichte gewonnen habe, nur thöricht und entbehrlich sein kann? Bin ich der Baumeister des Ganzen, was soll ich die Kelle des Maurers noch zur Hand nehmen, die ich nicht mehr werde führen können, der ich mich blos mit den Ideen der Architektonik genährt habe? Auf welcher Seite soll ich kämpfen, da mir jeder Fanatismus für ein einseitiges Prinzip durch meine Begeisterung für die Geschichte überhaupt und die Erkenntniß ihrer inneren Nothwendigkeit verboten ist? Wenn es nichts hilft, dem durch sich selbst kommenden Frühling den Eingang zu wehren durch fortwährendes Einheizen, so kann er ebensowenig durch gewaltsames Oeffnen der Fenster zum früheren Kommen eingeladen werden. Es war ein Mißverständniß der Hegelschen Philosophie, ihr eine praktische Spitze andichten zu wollen: sie ist Theorie in höchster Potenz und als solche unpraktisch; eben darum aber kann sie auch nicht die wahre Philosophie sein, für die sie sich ausgiebt; denn eine praktische Spitze ist ein nothwendiges Requisit einer jeden philosophischen Wahrheit; die Philosophie ist eine Waffe für das Leben, wie eine andere, nur tiefer und mehr aus der Ferne wirkend; eben in dieser Wirksamkeit aber ist es, daß ihre ganze Wahrheit zuletzt besteht. — Es ist, streng genommen, die ganze jüngst vergangene Bewegung in Deutschland zwar nicht das Werk, aber doch der treue Ausdruck des praktischen Prinzipes der jüngeren Richtung der Hegelschen Philosophie und ist von dieser als in ihrem Geiste geschehen anerkannt worden; der abstracte Fortschritt als solcher, unbekümmert wie und wohin, die reine Negation des Alten nnd Bestehenden, das Neue und Positive gestaltet sich dann von selbst; nur eine Entfesselung der historischen Kräfte ist es nach Entfernung des gegenhistorischen Druckes und Widerstandes, der überhaupt nicht

nachweisen kann, wie er in die Geschichte gekommen, deren es bedarf, um sogleich die positive Wahrheit des Lebens in reichster Fülle aus dem Boden schießen zu machen. Diese Politik des Einreißens und des Entfesselns, diese Provocation an die rohe Naturkraft des Lebens unter Verwerfung alles bestimmten Inhaltes der Intelligenz, dieses sorglose Waltenlassen des blinden Naturtriebes, diese Ueberschwemmung der Gegenwart aus der abstracten Idee der Geschichte, sie hat uns zu keinem positiven Ziele geführt; die neue Saat des Lebens ist nicht aufgegangen, das Wasser ist zurückgewichen in sein Bett; es war nicht die Geschichte als solche, sondern nur die eine Seite derselben, nicht die absolute Wahrheit, sondern nur die eine Hälfte von ihr, welche sich als Ganzes darstellte; mit dieser neuen Bewegung war die jüngere Hegelsche Richtung mit ihrem Prinzipe des abstracten und unbedingten Fortschrittes an der Stelle des ruhigen Gehenlassens der älteren zur Herrschaft gelegt; mit dem Scheitern dieser Bewegung, wo alle postulirten Mittel für die Erreichung des praktisch Absoluten gegeben waren und dasselbe doch nicht erreicht wurde, ist die Hegelsche Philosophie in ihrer thatsächlichen Bedeutung zu Ende und hat sich als praktisch unwirksam und illusorisch gezeigt. Es mag von dieser Seite aus noch Politik getrieben werden, aber es ist klar, daß diese Politik keine Philosophie mehr sein kann. Es giebt keine Philosophie des praktischen Lebens oder keine mit einer durchgreifenden, d. i. politischen Spitze; die praktische Politik ist sich selbst überlassen; die ältere Hegelsche Richtung in ihrem abstracten Jenseits ist bedeutungslos für die Wirklichkeit, würde überdem Noth haben, für eine wirklich neue Phase des historischen Lebens in dem durch die bisherigen erschöpften Schematismus ihrer Kategorieen eine Stelle ausfindig zu machen und muß jedenfalls jede neue derartige Erscheinung, als für das System als solches unbequem betrachten; mit dieser neuen Wendung des Lebens scheint es auch einer neuen Philosophie desselben zu bedürfen, wenn es überhaupt noch Philosophie in dem praktischen Leben geben und dieses nicht von ihr sich selbst überlassen werden und die Philosophie sich ihm gegenüber für insolvent erklären soll.

Wenn es ein Gesetz in der Geschichte giebt, wenn sich das wirkliche Leben vollzieht durch sich selbst und mit eigener unaufhaltsamer Nothwendigkeit, wozu bedarf es dann noch einer Philosophie der Geschichte als einer angewendeten oder in eine praktische Spitze ausgehenden Wissenschaft, überhaupt alles unruhigen Treibens und hastigen Laufens nach einer neuen Gestaltung der Verhältnisse, da ja dieses Alles, insoweit es nothwendig ist und in der Geschichte liegt, ganz von selbst und zur rechten Zeit unfehlbar eintreten muß? Steht die Ansicht fest, daß es in der Geschichte gesetzmäßig und vernünftig zugehe, so kann der Inhalt dieser gesetzlichen Vernünftigkeit näher erkannt werden, es wird aber dieses Erkennen dann nur ein theoretisches, von der Erfahrung abgezogenes und aus ihr herkommendes, nicht ein angewandtes, in die Erfahrung zurückgehendes sein können, da ja die letztere einer solchen Belehrung aus dem Bewußtsein überall nicht bedarf, sondern sich ganz durch sich selbst fortsetzt. Die Philosophie der Geschichte wird hierdurch als eine rein theoretische Wissenschaft ohne praktische Anwendung ausgesprochen, und ob sie jenes im wahrhaften Sinne des Wortes sein könne, ist bei der Beschränktheit des ihr von der Geschichte zugänglichen Stoffes ebenso noch dem Zweifel unterworfen; können wir aus unserer philosophischen Erkenntniß der Geschichte für unsere eigene praktische Stellung in ihr etwas lernen, diese Frage scheint eben in Folge des philosophischen Prinzipes der Gesetzmäßigkeit derselben verneint werden zu müssen; unser Leben ist Naturgesetzen unterworfen, die Erkenntniß dieser Gesetze ist für unser Leben selbst gleichgültig; es ist nicht irgend eine Kunst des Lebens, welche aus ihr hervorgeht; die Philosophie der Geschichte kann keinen praktischen Zweck haben vermöge ihres eigenen Prinzipes; sie könnte einen solchen haben, hätte sie nicht die Gesetzmäßigkeit der Geschichte als Prinzip an die Spitze stellen müssen; es muß andererseits die Philosophie der Geschichte nur in einer solchen Spitze ihre Wahrheit erblicken und sie müßte sich ohne sie verwerfen; die Philosophie der Geschichte ist hier bedroht in ihrer Existenz; sie darf weder, wie die ältere Hegelsche Richtung, sich in die träge Ruhe der

reinen Theorie zurückziehen, noch wie die jüngere, sich blind in das Meer der Praxis hinausstürzen; das Eine wäre ein Verrath am Leben, das Andere ein solcher am Geiste; jedes von beiden nur die Hälfte der Wahrheit; eine unfruchtbare Theorie und eine haltungslose bald erschöpfte Anwendung, die beiden Extreme, zwischen die sie gestellt ist; was die Philosophie der Geschichte eigentlich will und ihrem Begriffe nach wollen kann, dieses ist die Frage, die sie sich zunächst selbst zu beantworten hat.

Das, was die Philosophie der Geschichte zunächst kann, insofern sie über das bloße Begreifen des Gegebenen hinausgeht, ist die Fähigkeit des Vorhersagens, der Prophetie, der Erkenntniß des Zukünftigen, zu welcher sie durch die tiefere Erkenntniß des Vergangenen befähigt ist, und in dieser Vorherbestimmung des Zukünftigen, der Belehrung über den Weg, den wir zu ihm zu gehen haben. Seit den Tagen der Juden hat es keine Propheten gegeben, außer in gewissen Zeiten großer religiöser Bewegung; die Propheten waren die Vorherverkündiger der Zukunft und die Richter der Gegenwart als des Weges zur Zukunft und sie betrachteten die Gegenwart im Lichte von dieser; hierdurch unterschieden von der gewöhnlichen oberflächlichen, die Gegenwart nur aus sich beurtheilenden Betrachtung; sie drohten entweder oder sie versprachen, je nachdem die Zukunft sich entweder als eine düstere oder als eine heitere und glückliche darstellte, im Einklang mit der eigenen Gegenwart, welche entweder in ihren Missethaten und ihrem Uebermuth durch das Schreckbild einer finstern Zukunft gemahnt und gezüchtigt, oder welche in ihrer Trübsal durch die Aussicht auf eine bessere Zukunft gestärkt und erhoben werden sollte; es war jedenfalls immer eine tiefere Erfassung des ganzen Ganges der menschlichen Lebensschicksale, wenn auch nur der eines einzelnen Volkes, welche der Stellung dieser Prophetie zu Grunde lag; die Propheten waren theils Philosophen und Denker, theils Lehrer und Meister des praktischen Lebens; das theoretische Prinzip verband sich in ihnen mit dem praktischen; unsere Weisen sind durchgehends nur Denker und die theoretische Wahrheit bildet ein Gebiet für sich, welches nur ungern und mehr gele-

gentlich, nie aber mit dem vollen Enthusiasmus der Hingebung sich des praktischen Lebens annimmt. Die Aufgabe der Philosophie der Geschichte ist zunächst eine rein theoretische, die Erkenntniß des Ganges des menschlichen Lebens und der Ziele desselben; wir kommen vielleicht an diese Ziele, ohne uns ihrer im Voraus bewußt worden zu sein. Die Vernunft mag entbehrlich sein und wir nur des Instinctes als Führer bedürfen; aber ist nicht auch die Vernunft eine Potenz unseres Lebens; kann nicht ein Zeitpunkt eingetreten sein, wo der Instinct, das blinde Walten der Natur, seine Kräfte erschöpft hat, wo es eines bewußten Erfassens der weiteren Aufgabe bedarf, wo eben Alles im Voraus so berechnet gewesen ist, daß hier die Vernunft und die volle theoretische Erkenntniß sich des weiteren Ganges der Dinge bis zu ihrem endlichen Schlusse bemächtigen, daß die Vernunft als Lootse das Schiff, nachdem es von dem Steuermann blos mit Hülfe des Compasses bis in die Nachbarschaft des Hafens geleitet, von hier an durch die ihr im Voraus bekannten und von jenem nicht zu wissenden Klippen in den Hafen selbst hineinzuführen bestimmt sei? Die reine Theorie kann unter Umständen das am Meisten Praktische sein, wofern sie das in sich selbst Wahrhafteste ist; die Praxis als solche verliert häufig den Faden ihres Weiterschreitens aus der Hand und sie bedarf der Vermittelung der Theorie, um ihn wiederzufinden; je näher dem endlichen Hafen und letzten Ziele des Lebens, einer um so gespannteren und umsichtigeren Aufmerksamkeit bedarf es; die erschöpften Mittel des praktischen Lebens können häufig nur an den Ideen der reinen Theorie eine Auffrischung finden; der Trotz des praktischen Lebens auf sich selbst kann an einem Punkte sein Ende erreichen; aus der Erkenntniß des Gesetzes in der Geschichte wird das Gesetz des eigenen Lebens und aus ihr als seiner tiefsten Quelle allein wahrhaft gezogen werden können. Die Auffindung dieses Gesetzes oder dieser Wahrheit des praktischen Lebens, muß sich als die höchste und wesentlichste Aufgabe der Philosophie der Geschichte, diese selbst aber als der, wenn auch weiteste, so doch sicherste und wahrhafteste Weg zu jener selbst darstellen.

Die Erkenntniß des historischen Gesetzes hat eine praktische Bedeutung, insofern dieses Gesetz auf einem bestimmten zu erreichenden Ziele beruht und solche Erreichung für die Gegenwart selbst in Aussicht gestellt ist. Daß für die Erreichung dieses Zieles das Werk der Geschichte in allen seinen Einzelheiten im Voraus berechnet, daß aber das Hinstreben und die Annäherung an dasselbe nicht eine rein blinde und natürliche, sondern wesentlich eine auf dem Bewußtsein und der Erkenntniß beruhende sei; diese Annahme beruht darauf, daß ja das Bewußtsein bis in seine höchsten Spitzen selbst ein Theil der menschlichen Natürlichkeit ist und an der Vollendung des Werkes derselben in integrirender Weise Antheil nehmen muß; die Erkenntniß des Ideales und der Wahrheit hat selbst ihre Geschichte und es geht dieselbe naturgemäß in ihren einzelnen Abschnitten der Erreichung der Wahrheit selbst voraus und es wird das historische Fortschreiten auf seinen höheren Stufen ein in immer höherem Grade bewußtmäßiges und von Innen heraus selbstständiges. Die Vollendung der Geschichte ist nicht blos ein Geschenk von Außen, sondern zugleich das eigene Werk der Menschheit; der Glaube an die geschichtliche Nothwendigkeit bedingt nicht das fatalistische Gehenlassen, sondern im Gegentheil die unbedingte Anspannung aller Kräfte, insbesondere der höheren geistigen, nachdem aus der Geschichte die Stellung und Aufgabe der eigenen Gegenwart in ihr begriffen worden ist. Die Erhebung zu dieser organischen Ansicht von der Geschichte und unserer Stellung in ihr ist zunächst nicht sowohl ein Werk hoher Einsicht und tiefen Begreifens, als vielmehr nur eine That der Abstraction von dem Einzelnen und Kleinlichen in ihr zu ihrer Idee im Ganzen; die Geschichte scheint zunächst ein Product menschlicher Willkühr und zufälliger Verkettung von Umständen zu sein; es scheint hier eine Macht, ein Individuum oder Ereigniß eintreten zu können, welches der Geschichte von einem gegebenen Punkte aus sogleich eine völlig veränderte Richtung habe geben können. Es ist an sich selbst nichts leichter, als die Möglichkeit eines Andersseins der Geschichte von einem bestimmten Punkte aus mit einer gewissen unbedeutenden Suppo-

sition zu deduciren, nichts schwerer, als die Nothwendigkeit des Wirklichen in seiner mechanischen Einzelheit und die letztliche Indifferenz eines etwanigen Anderssein einzelner Theile der Geschichte für das Ganze derselben zu erweisen; denn die Geschichte tritt dogmatisch hin als ein gegebenes Ganzes, dessen Nothwendigkeit wir im Einzelnen noch nicht einsehen, weil unser Blick in die Tiefen ihrer Zusammenhänge überhaupt ein beschränkter, weil es leicht ist zu meistern, wo wir den Grund des Gegebenen noch nicht begriffen haben. Wie anders würde der Gang der Geschichte geworden sein, wenn nicht Carthago von Rom, sondern dieses von jenem besiegt worden wäre; dieses ist eine leicht gestellte, aber durchaus unmotivirte Frage. Einerseits daß Carthago Rom unterlag, hatte seine tieferen, nicht in dem bloßen Ausgange einzelner Schlachten, nicht blos in der Klugheit des Fabius Cunctator und dem Talent des Scipio oder sonst welcher Einzelheit liegenden Ursachen, sondern es war in der ganzen Stellung, Natur und sonstigen Verhältnissen beider Staaten begründet; andererseits hätte Carthago gesiegt, so würde, wenn auch in anderer Weise und auf anderem Wege, das letzte Resultat nicht ein so unbedingt anderes geworden sein wie jenes, die Geschichte wäre blos statt des einen Weges einen andern gegangen, wenn sie auch ihre Gründe gehabt haben mag, den ersteren zu gehen. Das Ziel aller Wege ist zuletzt dasselbe, und unsere praktische Wahrheit besteht zuletzt nur darin, denselben Weg zu gehen, den die Geschichte geht und unsere Ziele mit den Zielen der Geschichte, welche keine anderen sind, als die der vollendeten menschlichen Wahrheit, in Eins zu verschmelzen.

VIII.

Wenn wir die Hegelsche Philosophie als diejenige, welche sich bisher immer als die allgemeine oder absolute Philosophie dargestellt hat, in ihrer Stellung zu dem Stoffe der Geschichte einer Beleuchtung unterworfen haben, so werden wir der Vollständigkeit wegen noch einen Blick auf eine andere, ihr in der Hauptsache gegensatzlich gegenüberstehende Philosophie zu werfen und auch an diese die Eigenthümlichkeit unseres Standpunktes anzuknüpfen haben, an die Herbartische. Diese Philosophie unterscheidet sich von jener, was die Geschichte betrifft, dadurch, daß dieselbe als solche oder als ein gesetzmäßiger Fortschritt und eine organische Einheit für sie bis auf Weiteres nicht existirt; daß das menschliche Leben für sie an sich selbst nicht ein Ganzes, sondern nur eine Masse von Einzelheiten ist, daß es sich für sie höchstens nur um das Begreifen des zwischen diesen Einzelheiten Stattfindenden unmittelbaren und thatsächlichen Zusammenhanges, nicht um die Construction derselben aus einer angenommenen Einheit handeln kann, daß sie sich überhaupt ganz auf dem Standpunkte der Unterscheidung und Sicherstellung des Einzelnen gegen einander, nicht auf dem der gewaltsamen und kühnen Zusammenfassung desselben zu einem Ganzen befindet. Die Geschichte in der angegebenen Weise der Bestimmtheit ist ein ihr fremder Begriff; sie ist überhaupt mit dem Haupttheile ihrer Bestrebungen, insoweit sich dieselben über die Sphäre der eigentlichen und reinen Speculation hinaus auf

das Angewandte bezogen haben, auf das mit ihrem ganzen Prinzipe in einer näheren und natürlicheren Verwandtschaft stehende Gebiet der Natur und der exacten Wissenschaften übergegangen; das menschliche Leben interessirt sie mehr nur von der ethischen und von der psychologischen Seite, nicht von der eigentlich historischen; sie klammert sich überall an diejenigen Seiten und Stoffe des Lebens an, welche ihr einen unmittelbaren und festen Boden der sicher erkennbaren Gesetzmäßigkeit darbieten, ohne sich auf solche einzulassen, deren Gesetzmäßigkeit eine von Vorn herein noch problematische, die Gesetze selbst mehr a priori anzunehmende und aus der Idee hinzustellende als durch Beobachtung zu erkennende sind; diese ganze Seite des menschlichen Lebens, von der dasselbe der steten und greifbaren Gesetzmäßigkeit zunächst zu entbehren scheint und in dieser Eigenschaft von Vorn herein nicht durch Erfahrung, sondern nur durch Speculation begründet werden kann, die Seite einer gesetzmäßigen Totalität, durch die es sich von dem natürlichen Leben, welchem dieser Begriff nothwendig und ohne Vermittelung beiwohnt, unterscheidet, ist prinzipmäßig von ihr ausgeschlossen; — gerade diese letztere Seite dagegen ist es, welche von der Hegelschen Philosophie ebenso in Folge ihres allgemeinen Prinzipes vor jener anderen in das Auge gefaßt und bearbeitet worden war. Das menschliche Leben hat als Geschichte für die Hegelsche Philosophie die Gestalt einer Naturwissenschaft, oder eines nothwendigen, an sich gegebenen Ganzen; es ist die Seite des Seins, nicht die des Sollens, von der es ihr entgegentritt; diese ganze Auffassung war eine wesentlich neue und es hat darum die Hegelsche Philosophie mit einer bestimmten Vorliebe auf ihr verweilt; die Naturwissenschaft von der Seite ihres exacten Zusammenhanges und ebenso das menschliche Leben von derselben ist ihr dagegen fremd geblieben — indem die Tendenz unserer ganzen Untersuchung zuletzt keine andere ist, als die, welche auch der Hegelschen Philosophie in Bezug auf die Geschichte vorgeschwebt hat, dieselbe zu begreifen als ein gesetzmäßiges organisches Ganzes, so mußte sie es zunächst

sein, an die wir uns anzuhalten oder von deren Standpunkt wir auszugehen hatten, während uns dagegen die Herbartische Auffassung vermöge ihrer Befangenheit in der Seite des unmittelbaren oder mechanischen Zusammenhanges des Einzelnen hierfür durchaus keinen Anhalt bieten konnte; das Ungenügende und Einseitige der Hegelschen Auffassung war von uns selbst hervorgehoben und dargelegt worden; nur die Ziele oder die Grundansicht war es, mit der wir uns von ihr einverstanden erklären konnten, nicht die Mittel und die Weise der Durchführung; eben dieser letztere Punkt ist es, welcher uns mit dem ganzen durch die Herbartische Philosophie vertretenen Standpunkte der Auffassung in eine nähere Verbindung zu bringen geeignet sein muß, indem in ihm gerade diejenige Seite des Stoffes enthalten ist, welche jener abging. Wir befinden uns zunächst mit der Herbartischen Philosophie insofern auf dem nämlichen Ausgangspunkte der Betrachtung als wir das Einzelne in seiner unbedingten Berechtigung gegenüber einer jeden gewaltsamen Herleitung aus dem Ganzen in Schutz zu nehmen, den Bau der Gestaltung überhaupt nicht von Oben, von dem Giebel, sondern von Unten, von den Grundsteinen auf zu errichten gesonnen sind und jede unmittelbar praktische Wahrheit als eine an und für sich gegebene und durch die Theorie nicht aufzuhebende noch zu beeinträchtigende anerkennen, daß wir uns der ganzen praktischen Schwierigkeiten und an und für sich vorhandenen Widersprüche des Einzelstandpunktes gegenüber dem des Ganzen der Idee von Vorn herein im vollen Maaße bewußt sind; es hat jedoch für uns dieses Ganze der Theorie nicht wie für die Herbartische Philosophie, die Gestalt eines von uns nicht zu erreichenden oder doch in eine weite Ferne zurückgeschobenen Jenseits der Erkenntniß, sondern wir sind von Anfang mit dem festen Glauben an die Möglichkeit einer Erkenntniß desselben und seiner Durchführung in der Wirklichkeit an das Werk gegangen, über die Gründe und die wenigstens subjective Berechtigung dieses Glaubens wir uns selbst vorläufige Rechenschaft abgelegt haben. Wir befinden uns an und für sich mit den Herbartischen Prinzipien der Auffassung, welche zuletzt keine ande-

ren sind, als die des einfachen, sicheren und verstandesmäßigen Erkennens in unmittelbarer Anerkenntniß und Uebereinstimmung, nur daß wir über diesen in seinem Inhalte beschränkten Standpunkt hinauszugehen und seiner in sich gesicherten Grundlage eine höhere geistige Last aufzulegen die Möglichkeit von Vorn herein als Axiom annehmen; die Abrechnung mit diesem ganzen Standpunkte wird darum an und für sich erst später und an einem anderen Orte, ob die Grundlage durch die aufgelegte Last nicht selbst Schaden gelitten habe, erfolgen können; es sind zunächst nichts als gewisse allgemeine geistige Vorschüsse, welche wir von diesem Standpunkte aus der anderen Seite der Lebensauffassung entlehnt haben und die wir erst später vollständig zurückzuzahlen im Stande sein werden. Unser Ausgangspunkt ist an und für sich wie der Herbartische, der der Beobachtung, nicht der Speculation als solcher, oder wir weisen jeden rein speculativen, nur auf sich beruhenden Dogmatismus im Prinzipe von uns zurück; wir erkannten andererseits die allgemeine Berechtigung oder die subjective Grundlage des speculativen Constructionsverfahrens, wie sie uns in der Hegelschen Philosophie entgegentrat, an, ohne darum ihre der Begründung entbehrenden Resultate einzuschließen; es hat überhaupt zuletzt der Hegelsche Standpunkt für uns die Bedeutung des Zieles, der Herbartische dagegen die des an und für sich gegebenen Ausgangspunktes, der erstere die der Bedachung, der letztere die der Grundlage der menschlichen Lebensauffassung.

Das Verhalten des Herbartischen Standpunktes selbst gegen die Geschichte, trotzdem, daß dasselbe im Ganzen ein abweisendes ist, hätte doch unbeschadet der Prinzipien desselben an und für sich eine weitere Ausbildung erfahren können, wenn ihm nicht eben die Ziele desselben von Anfang an fremd und in ihrer ganzen Erreichung problematisch gewesen wären. Die Geschichte oder das menschliche Leben in seiner Gesammtheit bietet allerdings Seiten von reichem Inhalte dar, von welchen es einer auf den Prinzipien des Herbartischen Standpunktes wurzelnden Behandlung wohl zugänglich gewesen sein dürfte; es war aber der Begriff der Geschichte

als eines Ganzen ein von Anfang an dieser Philosophie fremder, und sie hat um so weniger sich demselben anzunähern das Bedürfniß fühlen können, als er durch die der ihrigen diametral entgegengesetzte Hegel'sche Auffassung ihr in seiner Reinheit getrübt erscheinen und sie selbst nicht mit dieser letzteren zu einem Ziele hinarbeiten und ihr auch nur entfernte Mittel für eine Behandlung desselben in ihrem, dem entgegengesetzten, Sinne an die Hand zu geben den Anschein tragen mochte. Sie hat vorgezogen, dieses von der feindlichen Seite einmal in Besitz genommene Gebiet vollständig zu räumen, statt mit ihr um den Besitz desselben zu kämpfen, wo sie sich doch in gewissen Resultaten und Prinzipien mit ihr zu begegnen und sich selbst hierdurch untreu zu werden den Anschein fürchten mußte, und sie hat sich statt dessen lieber in das ihr selbst unbedingt überlassene und ohne Schwierigkeit zugängliche Gebiet der exacten und Naturwissenschaften zurückgezogen, das menschliche Leben hingegen nur von dem äußersten Rande seiner ihr zugekehrten Seite behandelt. Es ist überhaupt dieses starre Festhalten seiner specifischen Einseitigkeit, in welches ein jedes philosophische System durch ein ihm gegenüberstehendes, gegensatzlich von ihm unterschiedenes System nur zu leicht zurückgeschleudert wird, während es ohne das Gegenüberstehen eines solchen seines eigenen Prinzipes unbeschadet immer einen Theil des von jenem für sich in Anspruch genommenen Inhaltes zu sich hätte herüberzuziehen und in seine Formen einzuführen vermögen. Die Liebe zu dem Prinzipe als solchen oder zu der specifischen Einseitigkeit der Auffassung, welche durch die Entgegensetzung in ihrer Spitze geschärft wird, überwiegt in einem solchen Falle die Liebe zu dem Inhalte um seiner selbst willen, und es geht hierdurch immer ein bedeutender Theil des an und für sich zugänglichen Gebietes verloren. Eine Philosophie der Geschichte vom Herbartischen Standpunkte aus würde eine wenigstens bis zu einem gewissen Grade mögliche Aufgabe gewesen sein, wenn nicht das Schreckbild des Hegel'schen Lehrbegriffes der immanenten Vernünftigkeit derselben sich einem solchen Versuche in

den Weg gestellt und ein Eingehen auf denselben in sich zu involviren geschienen hätte.

Es ist zunächst der moralische Standpunkt des Sollens oder des kategorischen Imperatives, von dem aus sich die Herbartische Philosophie mit dem Inhalte des menschlichen Lebens in Berührung zu setzen die Gelegenheit hatte. Dieser Standpunkt ist von ihr ungleich mehr ausgebildet worden, als von der Hegel'schen Philosophie, für welche er sich in eine Construction des Inhaltes der Sittlichkeit, auf dem Grunde der Identität des Sittlichen mit dem Natürlichen, der Nothwendigkeit mit der Freiheit verlaufen hat. Es ist dieser Standpunkt an und für sich dem Standpunkt der historisch-philosophischen Auffassung entschieden entgegengesetzt; er ist dieses jedoch nur insolange, als er seines näheren konkreten Inhaltes entbehrt, oder so lange er sich hinstellt als das abstracte Sollen, welches sich über das ihm gegenüberstehende Können in jedem einzelnen Falle, und somit auch über sein eigenes, den Verhältnissen entsprechendes Maaß bewußtlos ist. So wie der Inhalt des Sollens für das kindliche Alter ein anderer ist, als für das männliche, so wie es Zustände und Perioden giebt, in Bezug auf welche von einer Zurechnungsfähigkeit vielleicht überall gar keine oder doch häufig nur in verschiedenem Sinne eine Rede sein kann, ebenso ist auch das Sollen in jedem historischen Zeitabschnitte ein verschiedenes und immer nur ein mit dem sonstigen Inhalte desselben zusammenstimmendes, eine gewisse Geschmeidigkeit, überhaupt ein für die Wahrheit des moralischen Standpunktes zuerst nothwendiges Erforderniß, und die Ansprüche desselben erst einer allmähligen Steigerung fähig. Eine jede Zeit in der Geschichte hat überhaupt ihren eigenen moralischen Standpunkt, ihre eigenen Kategorieen des Sittlichen und praktisch Wahren, über die das Einzelne in ihr nicht hinaus kann; dieses Einzelne in ihr ist gerechter Weise nur nach dem Standpunkte seiner eigenen allgemeinen Sittlichkeit, mit dem Maaße seiner eigenen Wahrheit zu messen; erst das Ganze der Zeit, an welcher das Einzelne aber schuldlos ist, kann vor

den Richterstuhl, einer höheren und allgemeineren Moral gezogen werden; die Geschichte ist ein reiches Feld für die Anwendung des moralischen Standpunktes, die sich vielleicht, auf alle Theile derselben ausgedehnt, zu einer systematischen steigern kann; die einzelnen noch beschränkteren Standpunkte der Moral und der praktischen Wahrheit werden sich als Reihen von Vorstufen für den höchsten und absoluten Standpunkt der Moral einordnen; moralische Fragen und Conflicte, deren sich die dramatische Poesie zu bemächtigen pflegt, sind häufige und nothwendige Erscheinungen in der Geschichte, und hier ungleich umfassender und schwieriger, als die des gewöhnlichen Lebens, weil es in der Regel verschiedene moralische Standpunkte verschiedener an einander grenzender Zeitabschnitte sind, die in ihnen hervortreten; aber es sind immer nur die Widersprüche als solche, welche durch die dramatische Poesie dargelegt werden, nicht ihre Lösung, welche die Aufgabe der Moral ist; jedes eigentliche Drama ist an und für sich eine an die Moral gestellte Frage — der moralische Standpunkt in seiner gewöhnlichen Fassung eines abstracten kategorischen Imperativs ist ein Standpunkt der Trägheit, der von der formellen Richtigkeit seiner Abstraction eingenommen, vor der Lösung seiner wirklichen konkreten Probleme zurückschreckt; die Wissenschaft der Moral entbehrt bis auf Weiteres noch ihres wahren konkreten Inhaltes, welcher in der Erledigung aller der nothwendigen Widersprüche, in die sich das menschliche Handeln gestellt finden kann, besteht; die Moral ist eine thatsächlich noch wenig ausgebildete, über den Embryo der Abstraction erst im Herausschreiten begriffene Wissenschaft; eine Bearbeitung der Geschichte von dem Standpunkte der Sittlichkeit würde eine ganz eigenthümliche, lehr- und beziehungsreiche, den Sinn für allseitige Gerechtigkeit der Beurtheilung des Lebens — ein der vorzüglichen Pflege bedürfender Umstand — schärfende Aufgabe sein.

Eine andere Seite, von der die Herbartische Philosophie an die Bearbeitung der menschlichen Lebenserscheinungen herangegangen ist, und durch die sie sich ebenso von der Hegel'-

schen Philosophie unterscheidet, ist die der Psychologie. Das menschliche Leben stellt sich von dieser Seite schon weit mehr als eine eigentliche Naturwissenschaft in den nothwendigen Ursachen seiner Entstehung dar, und es hätte nur einer Erweiterung des psychologischen Standpunktes auf umfassendere Gebiete seines Stoffes und ein näheres Befreunden desselben mit der gegebenen Wirklichkeit des Seelenlebens und seines Inhaltes bedurft, um auch ihn in hohem Grade für die Geschichte nutzbar zu machen. Es würde hieraus der ethische Standpunkt selbst seine nothwendige Ergänzung und die Grundlagen seiner ganzen Stellung gefunden haben.

Außer dieser ethisch-psychologischen oder unmittelbar subjectiv menschlichen Seite aber bietet die Geschichte noch ganz andere Seiten des exacten realen Zusammenhanges der einzelnen bedingenden Momente ihrer Gestaltung dar, von denen sie ebenso einer durchgreifenden Behandlung fähig gewesen sein würde. Wenn die Psychologie an der ethnographischen Seite der Geschichte oder an der verschiedenen, sich in bestimmten Aeußerlichkeiten des Lebens, der Sprache u. s. f. ausprägenden Eigenthümlichkeit der einzelnen Völker ein reiches Gebiet der Beobachtung gefunden haben würde, so würde nicht weniger der mannichfaltige Einfluß, welcher von klimatischen und sonstigen localen Eigenthümlichkeiten auf die Gestaltung des menschlichen Lebens unverkennbar ausgeübt wird, überhaupt die ganze geographische Seite der Geschichte in ihrem Zusammenhange mit der eigentlich menschlichen, ferner die Einflüsse aller sonstigen in dem menschlichen Leben selbst wurzelnden Umstände, der Staatsverfassung, des Bildungsinhaltes, der äußeren Lebensbeziehung oder des Völkerverkehrs u. s. w. einer näheren Untersuchung und eingehenderen Feststellung zugänglich gewesen sein. Es ist überhaupt eine mehrfache Seite, von der aus die Herbartische Philosophie die Geschichte hätte angreifen können; und wir haben bei ihr nicht sowohl wie bei der Hegel'schen Philosophie begangene Fehler als vielmehr Unterlassungssünden zu rügen, nicht die verwegene Kühnheit von jener, sondern den absoluten Mangel des

Wagnisses und die ängstliche Zurückgezogenheit in die Sicherheit ihrer naturwissenschaftlichen Abstractionen.

Es ist endlich nicht blos das Einzelne in der Geschichte oder die Seiten des unmittelbar mechanischen Zusammenhanges einzelner Momente, sondern nicht weniger auch das Ganze und der Begriff derselben, welcher in einer gewissen Weise unter den Gesichtspunkt der Herbartischen Auffassung fallen würde. Der eigentliche Hauptbegriff für die ganze Herbartische Philosophie ist der des Zweckgemäßen; die Geschichte als eine bloße Evolution des Weltgeistes oder als ein seine ganze Vernünftigkeit nur in seinem einfachen unmittelbaren Sein tragender Inhalt konnte für sie keinen Sinn haben; das Vernünftige in der ganzen Welt des äußeren Seins besteht für sie nur in dem Zweckmäßigen, ihre ganze Auffassungsweise ist die teleologische; auf der Seite des Naturlebens ist das teleologische Prinzip unverkennbar das herrschende; auf der des menschlichen Lebens dagegen bedarf dasselbe allerdings erst einer Begründung, und ist nicht von Vorn herein erfahrungsmäßig in ihr erwiesen; die Geltendmachung dieses Prinzipes auch auf dieser Seite ist die auch von uns in das Auge gefaßte Aufgabe, denn die Begründung der Geschichte als einer organischen Totalität heißt wesentlich nichts Anderes, als der Nachweis derselben als einer Reihe von Mitteln zu einem bestimmten endlichen Zweck. Es ist eben diese Bestimmtheit derselben nur eine nähere Fassung und bestimmtere Ausprägung des Hegel'schen Lehrbegriffes von der immanenten Vernünftigkeit der Geschichte; die Geschichte ist ein vernünftig gestaltetes, d. h. auf bestimmte Ziele nach bestimmten Gesetzen und aus bestimmten Ursachen hingehendes Ganzes; dieser gesetzliche Zusammenhang ihrer einzelnen Theile ist es, worin die Vernünftigkeit ihres ganzen Wesens besteht. Die Vernünftigkeit der Geschichte war im Munde der Hegel'schen Philosophie allerdings noch nicht viel mehr, als eine dictatorische Phrase, eine Behauptung oder ein Befehl, nicht ein erwiesener und begründeter Satz; erst durch das Hinzutreten des specifisch Herbartischen Begrif-

ses der Zweckmäßigkeit und die ganze teleologische Auffassung ihrer Gestaltung ist es, daß dieselbe einen eigentlichen angewandten Sinn und Inhalt gewinnt. Wir lassen darum von dem Hegel'schen Lehrbegriff über die Geschichte die ganze Seite der blos immanenten übersinnlichen und praktisch unbrauchbaren Vernünftigkeit fallen, und behalten nur das allgemeine Prinzip einer vernunftgemäßen Ordnung, welches an der teleologischen Ausführung seinen näheren Inhalt gewinnt, zurück. Die Hegel'sche Philosophie hat die Geschichte zuerst für den Geist erobert; aber wir sind nur durch die Herbartischen Mittel und Gesichtspunkte, aber in einer erweiterteren und mehr dem Ideellen sich annähernden Auffassung, im Stande, diese Eroberung in wirklichen Besitz zu nehmen und praktisch anzubauen.

Das Herbartische Constructionsverfahren in Bezug auf die äußere Realität ist das der Atomistik. Auch dieses Verfahren muß an und für sich auf die Geschichte der Anwendung fähig sein. Die Atome oder realen Wesen, aus deren Zusammentreten das menschliche Leben hervorgeht, sind die menschlichen Individuen, theils an ihnen selbst, theils in ihren allgemeinen Interessen und Motiven und sonstigen Verhältnissen. Nach der Hegel'schen Auffassung werden diese an sich selbstständigen Existenzen nur wie von dem Sturmwinde der Idee in das Bett der historischen Entwickelung als eine willenlose Sclavenhorde hineingejagt; der Begriff der Freiheit und individuellen Selbstständigkeit kommt in diesem Orkane der historischen Nothwendigkeit allerdings abhanden; es ist jedoch das ganze Gebäude der nothwendigen Idee und Einheit des menschlichen Lebens näher nichts, als das Product des Zusammentretens dieser seiner einzelnen atomistischen Bestandtheile, welches selbst nur nach bestimmten Gesetzen und nach Maßgabe feststehender organischer Verhältnisse erfolgen kann; es muß daher eine Construction des menschlichen Lebens von dieser Seite, der der Einzelheit aus, an und für sich als ebenso möglich erscheinen, als von der entgegengesetzten des Ganzen, und es würden beide in

ihrem Inhalte und Resultate zuletzt nur zusammenfallen können.

Was wir an der ganzen gegenwärtigen Philosophie, insoweit sie uns hier angeht, zu vermissen haben, ist überhaupt die Fähigkeit oder der Wille, auf den Stoff des Erkennens als solchen näher einzugehen, die Zurückgezogenheit in ihren abstracten prinzipiellen Standpunkt und das einseitige, eine Weiterbildung und Annäherung an den entgegengesetzten unmöglich machende Festhalten desselben. Die gegenwärtigen Systeme der Philosophie sind nur Arsenale von Waffen, welche der Anwendung entbehren; ein jedes von ihnen begnügt sich, eine bestimmte Seite des äußeren Stoffes in das Auge zu fassen und auf diese ihr Geschütz zu richten, ohne aber durch die Außenseite in das Innere des Stoffes einzudringen und an diesem die Stärke ihrer Waffen zu schärfen, endlich sich auf einem gemeinschaftlichen Gebiete mit dem entgegengesetzten zu begegnen. Das Ziel des Erkennens ist für beide ein gemeinschaftliches; sie sind ohne Vermittelung unterschieden nur so lange, als sie sich außerhalb der konkreten Natur ihres Stoffes halten; zu der wahren Ueberwindung desselben bedarf jede der Ergänzung der anderen; die abstract ideale Eintheilung der Hegel'schen Philosophie ist ein ebenso unfruchtbares Verfahren, wie die abstract realen Theorieen der Herbartischen; den Inhalt für vernünftig zu proclamiren, ist ebensowenig eine Förderung der Erkenntniß desselben, wie die beständige Vorbereitung zum Erkennen, ohne zum Ziele selbst zu gelangen; die Philosophie entbehrt bis auf Weiteres noch des für eine jede Wissenschaft nothwendigen und charakteristischen Momentes des in sich unendlichen Fortschreitens; der Philosophie ihren Inhalt zu gewinnen und sie über die engen Schranken der doppelseitigen Abstraction hinauszuführen auf das konkrete Gebiet der unendlichen Anwendung, dieses ist die Aufgabe, welche sie als das wesentlichste ihrer Ziele in das Auge zu fassen hat.

IX.

Die Frage nach dem Ziele der Geschichte kann nur aus der Frage nach dem bedingenden Prinzipe derselben ihre Beantwortung finden. Die Annahme der Geschichte als einer Einheit ist der Ausgangspunkt unserer Untersuchung; die Geschichte ist eine Einheit ihrer unmittelbaren Erscheinung nach offenbar nicht, sondern es ist nur als eine Vielheit, daß sie uns entgegentritt, und eben im Widerspruch mit dieser ihrer scheinbaren Vielheit oder Zersplitterung ist es, daß wir ihre Einheit behaupten. Sie ist an sich selbst eine Einheit weder des Raumes, noch der Zeit; sie ist weder eine in sich ungebrochene, noch auch überhaupt eine einfache Linie; die ganze Auffassung der Geschichte als einer Linie oder eines Flusses, überhaupt als einer unmittelbaren zeitlichen Einheit, wie sie insbesondere noch der Hegel'schen Philosophie zu Grunde gelegen hat, ist eine für die Erschöpfung des Wesens derselben durchaus unzureichende; die Geschichte ist an sich selbst nicht eine einfache Linie, sondern eine Mehrheit von solchen, den selbstständigen Entwickelungen einzelner Völker und größerer historischer Gruppen, welche sich nur in bestimmten Punkten mit einander kreuzen und verschlingen. Die Verhältnisse der einzelnen Abschnitte oder Theile der Geschichte sind keineswegs allein solche des Nacheinander, sondern ebensosehr des Nebeneinander; das simultane Moment ist in ihr ganz in dem gleichen Grade entwickelt, als das successive, und es stehen beide in einem durchaus gemessenen Verhältniß zu einander; es giebt in dieser Mehrheit von einander durchkreuzenden

Linien in der Geschichte allerdings immer einen mittleren Kamm, an den sich die übrigen als Verzweigungen anschließen; die Geschichte ist ein weites Gebirge von einzelnen Zügen, die nur in einer mittleren Hauptkette den Punkt ihrer Vereinigung zu einem Ganzen finden. Die Hegel'sche Philosophie ist über jene ganz abstracte Vorstellung von der Geschichte als einer unmittelbaren zeitlichen Einheit oder Linie nicht hinausgekommen, und es haben darum alle Verhältnisse der äußeren räumlichen Coordination sich in solche der zeitlichen Subordination oder Aufeinanderfolge verwandeln müssen; wo ihr Verhältniß nicht in thatsächlicher Weise ein solches war, da wurde es in geistiger Weise oder in Bezug auf den Inhalt der betreffenden Theile als ein derartiges aufgefaßt; die ideelle Aufeinanderfolge vermischt sich mit der reellen; ja es vermögen beide in Widerspruch mit einander zu treten; wie z. B. China, welches in Bezug auf seine thatsächliche Entstehung und Lebensausbildung offenbar einem großen Theile nach auf indischen Einflüssen beruht, demnach Indien zu seiner Voraussetzung oder seinem thatsächlichen prius haben muß, nichtsdestoweniger in geistiger Beziehung, als die frühere Stufe und Voraussetzung von jenem erscheint. Alles Einzelne wird hierdurch aus seinen Fugen gerissen; die Geschichte ist nichts, als eine Stufenleiter ihrer einzelnen Abschnitte; der ganze räumliche Inhalt wird auf die schmale Linie des abstracten Prozesses der zeitlichen Aufeinanderfolge zusammengedrängt, dem brausenden Dampfschiff der Idee jedes Segelfahrzeug der Wirklichkeit in das Schlepptau gehangen. Der Begriff der Einheit ist in Bezug auf die Geschichte offenbar weiter zu fassen; die Geschichte ist eine Einheit, insofern sie ein Organismus ist, oder als alle ihre einzelnen Theile und zersplitterten Anfänge in einem letzten vereinigenden Punkte mit Nothwendigkeit in einander greifen und in ihrem Gange für dieses Zusammengreifen von Anfang an so berechnet waren. Die Annahme eines Zieles der Geschichte als eines solchen vereinigenden Punktes ihrer ganzen bisherigen zusammenhangslosen Zersplitterung ist demnach eine aus dem Begriff der

Geschichte als eines einheitlichen Organismus unbedingt nothwendige. Die Unterschiede dieses Organismus aber sind theils räumliche, theils zeitliche, und es ist nur dieser Dualismus der Unterscheidung, durch welchen sie in einem letzten Punkte der Vereinigung zusammentreffen.

Eine jede Entwickelung ist insofern als eine in sich zusammenstimmende Einheit zu denken, als sie in einem bestimmten Subject oder Träger den Vereinigungspunkt ihres ganzen Inhaltes findet. Sie verhält sich zu diesem Subject als Prädicat oder in der Mehrheit ihrer Abtheilungen als die Gesammtheit seiner Prädikate. Das Subject der Geschichte ist die Menschheit; die Geschichte ist die zeitliche und räumliche Auslegung des Menschlichen; insofern die Menschheit als das Subject der Geschichte als ein Ganzes oder als eine in ihren einzelnen Theilen zusammenstimmende und sich sonst in einheitlich gestalteten oder organischen Verhältnissen befindende Einheit zu denken ist, insofern kann auch die Geschichte als das Prädicat derselben nur als eine eben solche Einheit gedacht werden.

Es ist aber näher die Entwickelung eines jeden Subjectes nicht eine ihrem Inhalte nach von Anfang an eigenthümliche oder zusammenhangslos nach Außen auf seinem eigenen Boden emporgeschossene, sondern es ist wesentlich immer eine Beziehung nach Außen, aus welcher dieselbe hervorgeht. Einem jeden Subject der Entwickelung befindet sich an und für sich ein Object derselben oder ein bestimmter Kreis seiner nach Außen gerichteten Lebensbeziehung gegenübergestellt und es ist immer nur die Beziehung auf dieses sein Object, aus der die Entwickelung selbst hervorgeht, oder aus der das Subject seine Prädicate gewinnt. Das bereits Gegebene und Vollendete bildet für das hinzutretende Neue überall die Voraussetzung und Grundlage; das Subject entbehrt an sich selbst noch des Inhaltes oder es ist nur als die ganz abstracte Möglichkeit des Inhaltes bestimmt; nur die Beziehung auf das Object ist es, durch die es seinen Inhalt gewinnt; sein eigener Inhalt ist dann zuletzt kein anderer als der des Objectes selbst und es ist nur eine neue und höhere Form, in welche derselbe durch es selbst eingeführt wird.

Aller Inhalt der Welt ist von Anfang an derselbe; es sind nur die Formen desselben, welche der Veränderung und Weiterbildung unterliegen. Die Beschaffenheit des ihm gegenüberstehenden Objectes ist für die Beschaffenheit des Subjectes selbst entscheidend; es ist überall um das Subject das Object zu befragen, der wahrhafte Standpunkt der Construction des ersteren nur in dem letzteren einzunehmen. Die Hegelsche Philosophie, indem sie über das einfache Verhältniß des historischen Inhaltes als eines Prädicates nicht hinauskam oder indem sie denselben nur in dem was er war, nicht woher er stammte, auffaßte, entbehrte darum des eigentlichen Punktes oder der Quelle seiner Herleitung; das Menschliche stand ihr da in seinem abgeschlossenen Fürsichsein als Ganzes, nicht in seiner Bezogenheit nach Außen und in seinem Zusammenhange mit einer höheren Einheit; ihr ganzes Verfahren konnte darum nur das der Eintheilung, nicht das der Construction sein.

Das der Menschheit als Ganzem oder der tellurischen Subjectivität gegenüberstehende Object ist die Natur oder überhaupt die tellurische Objectivität. Die Ueberwindung dieser Objectivität in der Gesammtheit ihres Inhaltes ist es, welche die Aufgabe und die Lebensthätigkeit jener, der tellurischen Subjectivität bildet; aller menschliche Lebensinhalt ist zuletzt ein der Natur oder Außenwelt abgerungener und nur in die Formen des eigenen höheren Bewußtseins eingeführter; die Beziehung auf die Objectivität ist das bedingende und gestaltende Moment der ganzen Entwickelung der Subjectivität; die Formen und die Prinzipien der Eintheilung für die letztere sind nur in jener enthalten; der Prozeß der eigenen Entwickelung des Subjectes fällt mit dem Prozeß der Ueberwindung des ihm gegenüberstehenden Objectes zusammen. Dieser Gegensatz des Menschen und der Natur als des absoluten tellurischen Subjectes und Objectes ist für die Entwickelung des ersteren das bedingende Prinzip.

Es zerfällt aber eine jede organische Entwickelung naturgemäß in eine doppelte allgemeine Periode oder Stufe, in deren erster es sich um die Ueberwindung des gegenüberstehenden objectiven Inhaltes in seinen allgemeinen Formen und Prinzipien

und hierbei zugleich um die Festsetzung und Ausbildung der eigenen Lebensformen und Prinzipien des Subjectes selbst als solcher handelt, während der konkrete Inhalt oder die Substanz des Lebens um ihrer selbst willen der zweiten oder weiteren Periode angehört, welche die erstere zu ihrer nothwendigen Voraussetzung hat. Das Subject bedarf einer gewissen Periode seiner inneren Durchbildung, um sich auf die Höhe der Beherrschung des objectiven Inhaltes in seiner vollen Wahrheit erheben zu können, an welche Beherrschung die Wahrheit seines eigenen Lebens mit Nothwendigkeit geknüpft ist; in dieser Periode seines Werdens sind es wesentlich nur die abgezogenen Formen und Prinzipien des objectiven und des subjectiven Seins, welche den Stoff seiner Durcharbeitung ausmachen. Daß das Menschengeschlecht oder die tellurische Subjectivität sich auch gegenwärtig noch in diesem Prozesse ihrer prinzipiellen oder formellen Durchbildung befinde, daß sie sich noch nicht mit dem konkreten allseitig wahren Inhalt ihres Lebens berührt habe, daß es sich in dem menschlichen Leben immer noch um Prinzipien und Abstractionen handle und von Anfang an gehandelt habe, ist eine nahe liegende Wahrnehmung. Das Gebäude des menschlichen Lebens ist noch nicht bis zur vollen Bewohnbarkeit gediehen; die Bedachung desselben oder das Einmünden der wechselvollen prinzipiellen Lebensperiode in die des festen und sicheren Lebens in der an und für sich unendlichen Substanz desselben ist es, welches als das eigentliche und allgemeine Ziel der Geschichte anzusehen steht.

Für das Verhältniß dieser beiden Perioden der Lebensentwickelung tritt uns als nächster Anhalt und Analogie entgegen die der persönlichen Individualität, welche ebenso in eine doppelte Stufe zerfällt, in deren erster, der Kindheit und Jugend es sich um die abstracten Principien, in der zweiten, dem ausgebildeten Alter, um den konkreten Inhalt des Lebens handelt. Es sind durchaus Abstractionen, von denen sich jene erste Periode nährt; die Spiele der Kindheit sind die abgezogenen Formen, in denen sich der Inhalt des Lebens bewegt und die die ersten Grundsteine für die spätere konkrete Ausbildung desselben abge-

ben. Wenn einmal der Analogie des allgemeinen menschlichen Lebens in der Geschichte mit dem besonderen persönlichen des Individuums Raum zu geben ist, so wird von den beiden großen Abschnitten, in welche die ganze bisherige Entwickelung ihrem Hauptwerke nach zerfällt, dem ersten des Alterthums und dem zweiten des Mittelalters und der ganzen neueren Zeit, der erstere wegen der allgemeinen größeren Einfachheit seines Inhaltes, passend mit dem Abschnitte der Kindheit; der letztere dagegen wegen seiner tieferen schwärmerisch aufstrebenden nachhaltigere Kraft entwickelnden Eigenthümlichkeit mit dem Abschnitte der Jugend in Parallele zu stellen sein und es würde sich demnach in dem gegenwärtigen Zeitpunkte, wo die neuere Entwickelung als solche in der Hauptsache zu Ende gelangt ist, das Menschengeschlecht in dem Eintritt in das männliche oder in sich vollendete und seines Prinzipes gewisse Lebensalter befinden. Es dürfte ferner der Gegensatz der beiden hauptsächlichen und Alles umfassenden äußeren Theile, in welchen sich das menschliche Leben gespalten hat, der des Occidentes und Orientes, wegen der größeren Geschlossenheit und des allgemeinern Uebergewichtes des ersteren und der in sich selbst zerfließenden Weichheit und des relativen Unvermögens des letzteren, passend mit dem Verhältnisse des männlichen und weiblichen Geschlechtes innerhalb des persönlichen Lebens in Parallele gestellt werden können. Dasjenige geistige Moment endlich, an welches sich der Uebergang aus dem ersten Lebensabschnitte wenigstens des Occidentes in den zweiten vorzugsweise anknüpft und welches für den ganzen Verlauf des letzteren die wesentliche geistige Grundlage ausmacht, das Christenthum, findet in seinem Hervortreten an demjenigen religiösen Act, welcher unter unseren gegenwärtigen Verhältnissen den Uebergang aus dem ersten dieser beiden Abschnitte des persönlichen Lebens in den zweiten bezeichnet, an der Confirmation, seine Parallele. Diese Analogie der allgemeinen menschlichen Lebensverhältnisse mit den persönlich individuellen würde noch einer ferneren Ausführung fähig sein.

Es kann jedoch näher die Analogie der allgemein menschlichen Lebensentwickelung mit der persönlichen des Individuums

immer nur eine einseitige sein, indem das Individuum nie ein abgeschlossenes und unabhängiges Ganzes in sich, sondern immer nur der abhängige Bruchtheil eines solchen, seine eigene Entwickelung nur ein Bruchstück der allgemeinen menschlichen Lebensentwickelung ist. Ein jedes individuelle Leben ist in seinem Inhalte und Verlaufe mit dem nothwendigen Mangel der Einseitigkeit und Unvollkommenheit behaftet, für welche es nur aus dem Ganzen seine nothwendige Ergänzung findet. Die allgemeine Lebensentwickelung dagegen ist ein Ganzes in sich, welches keinem anderen Ganzen als Theil angehört, wenigstens nicht insofern als es in seiner Einseitigkeit aus diesem einer Ergänzung bedürfte. Alles Einzelne und Besondere im menschlichen Leben ist ein einseitiges und mangelhaftes; nur in dem Ganzen desselben ist eine unbedingte und vollständige Wahrheit enthalten, weil eben nur dieses ein eigentliches und vollständiges Ganzes bildet. Alles Einzelne ist darum in seiner Wahrheit zu begreifen nur in der Stellung, die es in dem Ganzen einnimmt und es giebt keine andere Wahrheit des Lebens als die, welche aus dem Ganzen desselben als solchem geschöpft ist.

Das Verhältniß des Menschen zu der Natur als Subject zum Object ist jedoch näher nicht die einzige Beziehung, in welcher sich derselbe nach Außen befindet. Die Natur ist nicht blos das dem Menschen gegenüberstehende Object, sondern zugleich das ihn in sich selbst enthaltende höhere Ganze; der Mensch ist an und für sich ein Theil der Natur wie ein anderer und es ist nur insofern, als seine Natur eine von der anderer Theile derselben unterschiedene ist, daß er eine andere Stellung einnimmt als sie. Der Mensch ist die Spitze der ganzen eigentlichen oder unmittelbaren Natur, in welcher diese über sich selbst hinausgeht und indem sie das menschliche Bewußtsein ihrer eigenen Unmittelbarkeit gegenüberstellt, selbst die erste Ursache dieser höheren oder bewußten Lebensentwickelung wird. Es ist auch in der Geschichte noch die Natur, welche operirt, aber in einer höheren vermittelten Weise, indem sie sich in den Gegensatz des Bewußtseins und der Unmittelbarkeit oder des Menschen und der eigentlichen bewußtlosen Natur spaltet und in der letzteren Eigenschaft

die Grundlage für die höhere Gestaltung der ersteren wird. Das Verhältniß des Menschen und der Natur als gegenüberstehender Theile ist nur ein einseitiges; es ist nur die Natur selbst, durch die der Mensch ihr gegenübergestellt worden ist; das Object seiner Beziehung ist für das Subject zugleich der Boden, auf dem es wurzelt oder es ist an und für sich nur sein höheres Ganzes, zu welchem es in die Beziehung als Subject eintritt, und es ist demnach nicht ein ursprüngliches Verhältniß der Zweiheit und des Widerspruches, sondern im Gegentheil ein solches der Einheit und Zusammengehörigkeit, welches der ganzen Gestaltung des Erdenlebens zu Grunde liegt, und es bietet dieses ganze Verhältniß näher nur eine doppelte Seite seines ganzen Wesens dar, die eine der Entgegensetzung des Menschen und der Natur als des absoluten Subjectes und Objectes und die andere des Herkommens des Menschen aus der Natur, welche beiden Seiten zuletzt nur mit einander in genauer Einstimmigkeit stehen und von denen die letztere für die erstere die nothwendige Grundlage abgiebt.

Die Bestimmtheit des Menschen gegen die Natur ist in dem einzelnen Falle niemals die des abstracten Subjectes überhaupt, sondern es ist derselbe innerhalb des allgemeinen Umfanges des Menschlichen überhaupt immer in einer besonderen Weise gegen sie disponirt. Diese Besonderheit, insofern sie über das rein Individuelle hinausgeht, ist die der ethnographischen Gliederung; in seiner ethnographischen Eigenthümlichkeit trägt der Mensch das Moment seiner durchgehenden Natürlichkeit oder seiner Abhängigkeit und seines Herkommens aus der Natur an sich, indem er eben nicht als Mensch oder als Subject überhaupt, sondern immer nur als eine bestimmte Besonderheit desselben bestimmt ist. In dieser seiner ethnographischen Bestimmtheit ist die Natur mächtig über den Menschen, indem sich vermöge derselben der Mensch nicht zum vollen Begriff seines Wesens zu erheben vermag, sondern immer in einer bestimmten Besonderheit desselben befangen bleibt.

Eine fernere Seite der Abhängigkeit des Menschen von der Natur oder der Modificirung seines Wesens durch die Einflüsse

derselben ist die geographische. Ebenso wie die eigene Natur des Menschen in seinen einzelnen Abtheilungen eine verschiedene, ebenso ist die Eigenthümlichkeit der ihn umgebenden äußeren oder natürlichen Verhältnisse eine in mannichfacher Weise verschiedene und es ist diese äußere Eigenthümlichkeit für die Ausbildung seiner eigenen Besonderheit nichts weniger als gleichgültig und wirkungslos, sondern die letztere wird durch dieselbe in durchaus wesentlicher Weise bedingt und umgestaltet. Der Mensch ist an und für sich ein Product seiner Zone und seiner ganzen äußeren Lebensverhältnisse wie ein anderes; nur daß er allmählig sich zu größerer Selbstständigkeit gegen den Einfluß dieser Verhältnisse, theils durch seine eigene auf dem Boden derselben fortschreitende Entwickelung, theils durch äußere Anregungen und Erweiterungen seines Lebenskreises von anders her zu erheben vermag. Sowohl seine eigene die ethnographische als die fernerweite der Natur angehörende oder geographische Besonderheit sind in ihrer Verbindung mit einander die beiden nächsten und allgemeinen Quellen der Gestaltung des menschlichen Wesens, aus welchen alle späteren geistigen mitwirkenden Momente und Ursachen derselben zuletzt ihren Ursprung nehmen.

Die Natur umgiebt den Menschen von einer doppelten Seite, einmal insofern sie ihm als Object seiner Beziehung gegenübersteht, andererseits insofern sie in ihren ethnographischen, geographischen und sonstigen physischen Bedingungen die allgemeine bewegende Macht seines Lebens bildet. Sie ist einmal das zu Ueberwindende, andererseits das ihn zu dieser Ueberwindung selbst Hintreibende; seine ganze Entwickelung ist in dieser doppelten Weise von dieser zwiefachen unterschiedenen Seite her vollständig und bis zu ihren äußersten Consequenzen durch das ihn umspannende natürliche oder objective Leben bedingt. Der Standpunkt für die Construction oder für das Begreifen der ganzen menschlichen Entwickelung kann daher entweder in der Außenwelt insofern sie das zu überwindende Object oder in derselben insofern sie die unmittelbar bedingende Macht für jene ist, eingenommen werden; die Bedingtheit der Geschichte unter dem ersteren Gesichtspunkt ist eine ideelle, die unter dem letzte-

ren eine reelle; es mögen diese beiden Seiten der Außenwelt, insofern sie sich mit dem menschlichen Leben berührt, überhaupt unterschieden werden als die der Zwecke und der Mittel der Geschichte, und es ist einmal der Inhalt des Zieles, einmal die Beschaffenheit der natürlichen Kraft, welche als constructives Prinzip zu Grunde gelegt werden kann.

Daß die natürlichen Mittel oder die von Außen auf den Menschen eingehenden reellen Momente der Bestimmung mit dem Inhalte der seiner Entwickelung gesteckten ideellen Ziele von Anfang an in einem prädisponirten Zusammenhange gestanden haben, daß sie eben diejenigen gewesen seien, welche zur Erreichung der letzteren nothwendig hinzuführen geeignet waren; dieses ist eine aus der Annahme von der Geschichte als einer Einheit und des organischen Zusammenhanges derselben mit der Außenwelt von selbst hervorgehende Consequenz. Es ist einmal das ideelle Ziel seines gesammten äußeren Lebensinhaltes, — der Mensch besitzt einen ihm von Anfang an eigenthümlichen Lebensinhalt mit Ausnahme des ganz abstracten Vermögens, sich einen solchen durch seine eigene Kraft in dem ganzen Umfang der tellurischen Existenz zu erwerben, nicht, sein ganzer Inhalt ist durchgehends ein der Außenwelt abgerungener und in die Form seines eigenen Seins eingeführter, darum dieser seiner Entstehung nach der Geschichte und nicht der bloßen natürlichen Unmittelbarkeit angehörender — dieser sein ganzer äußerer oder irgendwie von Außen herstammender oder über jenes ganz abstracte Vermögen hinausgehende Lebensinhalt steht ihm als ein an und für sich gegebenes, in seiner ganzen Organisation nothwendiges und präformirtes System gegenüber, als ein System, welches nicht von dem Menschen wie ein Bau willkührlich und nach eigenem Ermessen aufgeführt werden kann, sondern in das er sich blos als in ein an und für sich fertiges hineinzufinden und welches er in den einzelnen Theilen und Stockwerken seines Inhaltes der Reihe nach zu entdecken hat. Nichts ist zufällig in dieser Entwickelung des äußeren Lebensinhaltes, welche durchaus nicht als ein Schaffen von neuen und zusammenhangslosen, sondern nur als ein Finden von bereits

gegebenen und gesetzlich bestimmten Formen anzusehen, deren ganzes Fundament und eigentlicher Inhalt an sich nur ein objectiver, nicht ein subjectiver ist; selbst die Poesie und alle die verschiedenen scheinbar durchaus freien und rein subjectiven Formen des Empfindens und Anschauens sind in ihrer Entwickelung an durchaus nothwendige Gesetze gebunden; jedes neu hervortretende Moment solchen Anschauens ist ein an und für sich objectiv gegebenes und nur von einem bestimmten Subject zuerst gefundenes; seine äußere Existenz — insofern es überhaupt ein in seinem Inhalte allgemeines und hierdurch der Geschichte angehörendes ist — eine eben so feste und an und für sich gegebene als die einer Insel oder eines Continentes im Weltmeere, der irgend einmal mit Nothwendigkeit zu entdecken war; die ganze Entwickelung der Poesie und aller verwandten Gattungen eine ebenso nothwendige und in dem Stoffe selbst gegebene als die der Mathematik oder jedweden exacten, von einer sichtbaren Wand des äußeren Seins getragenen Stoffes des Erkennens. Die einzelnen Stufen der allmähligen Ueberwindung und Gewinnung dieses äußeren Lebensinhaltes sind an ihm selbst und in seiner eigenen Natur mit Nothwendigkeit gegeben; die bestimmte Beziehung auf diesen äußeren Inhalt in irgend einer festen und konkreten Weise ist es, wodurch ein jeder menschliche Lebenszustand seinen Charakter und seine ganze Eigenthümlichkeit empfängt; das System des äußeren Inhaltes ist das unbedingt constructive Moment der ganzen Geschichte oder es ist in seiner Organisation der Weg, den das Menschengeschlecht zur Erreichung seiner Ziele und seiner Wahrheit hat gehen müssen, von Anfang an vorgezeichnet und präformirt gewesen; der Inhalt und der Begriff, wenn auch nicht die Aeußerlichkeit und die einzelne Benennung der Geschichte folgt aus diesem Systeme mit unmittelbarer und naturgesetzlicher Consequenz oder es ist dasselbe der nächste und allgemeine geistige Schlüssel zu dem Verständniß der Geschichte; die Höhe des von der Geschichte zu erreichenden Zieles ist der wahrhafte Orientirungspunkt ihres Verlaufes, das Einneh-

men dieses Punktes hat eine bedeutende Annäherung der Geschichte an ihn zur Voraussetzung und es wird jenes Einnehmen zu der Vollendung der Geschichte selbst als wesentliches und entscheidendes Moment gehören, das Bewußtwerden über sich hat für die Geschichte selbst die Bedeutung eines historischen Actes. Jene andere Seite aber, in welcher sich das menschliche Leben in den Bedingungen seiner Gestaltung mit dem natürlichen berührt, die des realen Zusammenhanges von beiden, in seiner doppelten Weise der äußeren Gliederung, der ethnographischen und der geographischen, hat für jene geistige Seite durchaus die Bedeutung eines Mittels zum Zweck; es ist dieselbe an und für sich ebenso wie jene ein System von natürlich gegebenen organischen Verhältnissen, welche in ihrer Bedeutung für das menschliche Leben die Gestalt von Mitteln an sich tragen, und von welchem Systeme die vorläufige Supposition gilt, daß es das für die thatsächliche Inswerksetzung jenes anderen Systemes und der aus demselben hervorgehenden Entwickelung nothwendige und prädisponirte, oder daß es mit jenem auf einer gemeinschaftlichen letzten Einheit der Organisation beruhe. Der Charakter beider Seiten der menschlichen Lebensbeziehung nach Außen ist ein organischer oder einheitlich gesetzlicher; das System seiner äußeren thatsächlichen Beziehungen ist es, in welches sich der Mensch zuerst gestellt findet und durch welches er auf die Bahn seiner ideellen Entwickelung vermöge der in ihm enthaltenen äußeren Anlässe zuerst hingeführt und weiter in ihr erhalten wird; jeder menschliche Lebenszustand ist zunächst bedingt durch die unmittelbare Eigenthümlichkeit seiner ethnographischen und geographischen Bedingungen unter Hinzutritt der aus der historischen Entwickelung bereits hervorgegangenen Einwirkungen; er nimmt aber vermöge dieser seiner Eigenthümlichkeit in dem Organismus der aus der entgegengesetzten oder ideellen Seite der Beziehung nothwendigen Entwickelung seine bestimmte Stellung ein; die thatsächlichen Mittel sind überall so eingerichtet, daß sie den geistigen Zielen entsprechen; bei jeder Wendung seines Weges

findet der Mensch die nothwendigen natürlichen Mittel zur Ueberwindung der entgegentretenden Schwierigkeiten vor und er wird nie von ihnen zur Erreichung seiner Zwecke im Stiche gelassen und es nimmt jedes einzelne dieser thatsächlichen Momente seine bestimmte und nothwendige Stellung für den ganzen Verlauf der menschlichen Lebensentwickelung ein. Das Begreifen aber dieses Zusammenstimmens beider Seiten seiner äußeren Beziehung, der Einheit der ganzen tellurischen Organisation in ihren beiden Sphären, der natürlichen und der menschlichen und der unbedingten Berechnung der ersteren auf die letztere muß die höchste Aufgabe des wissenschaftlichen Erkennens in Bezug auf das ganze Erdenleben bilden; die Geschichte des Menschen ist zuletzt nur ein Theil und eine Fraction seines höheren Ganzen, des Erdenlebens überhaupt und kann mit diesem nur in einem nothwendigen gesetzlichen Zusammenhange stehen; aus der uns bekannten physischen Eigenthümlichkeit anderer Weltkörper dürften nach Analogie der uns bekannten allgemein gesetzlichen Eigenthümlichkeit unseres eigenen auf die Beschaffenheit des subjectiv geistigen Lebens auf jenen Schlüsse erlaubt sein; die Zugehörigkeit und der Zusammenhang des menschlichen Lebens mit der gesetzlichen Organisation des Erdenlebens überhaupt als der uns aus sich bedingenden kosmischen Besonderheit, ist der höhere für die philosophische Erkenntniß der Geschichte einzunehmende Standpunkt.

X.

Die Ueberwindung der ihm gegenüberstehenden Objectivität und die Einführung des Inhaltes derselben in die Formen seines eigenen Seins ist die dem Menschen gestellte Aufgabe. Die Bestimmtheit des Menschen ist die des absoluten Subjectes und Herren der Erde, des Geistes an und für sich in der Form der irdischen Besonderheit. Der Inhalt der tellurischen Existenz in seinem ganzen Umfange bildet das Object des Menschen; nur in der vollen Ueberwindung und Beherrschung desselben ist die Wahrheit seines Seins enthalten. Nicht diese Ueberwindung als solche, sondern nur insofern sie Mittel ist zu den eigenen unmittelbaren persönlichen Lebenszwecken des Menschen, die diesen Inhalt seiner äußeren Stellung zur nothwendigen Voraussetzung haben, bildet den allgemeinen Zielpunkt aller menschlichen Bestrebungen; nur aus seiner unbedingten Herrschaft nach Außen geht die Wahrheit seines eigenen Seins hervor.

Der Ausgangspunkt der ganzen menschlichen Entwickelung ist an und für sich der Stand der Natur oder es befindet sich der Mensch ursprünglich mit allen übrigen Theilen der Natur auf der gleichen Stufe und er ist von ihnen nur durch den unbedingten Drang des Hinausgehens über dieselbe unterschieden. Der Mensch unterscheidet sich von allen anderen Theilen der Natur dadurch, daß er auf die Gesammtheit dieses ihres ganzen übrigen Inhaltes in Beziehung zu treten bestimmt ist. Das Bedürfniß des Hinausgehens über die reine oder unmittelbare Natur bildet den ersten

unterscheidenden Charakter seiner Natur von der aller übrigen Theile der Erde; mit dem Hinausgehen über diese reine Natur betritt er die Bahn der Culturentwickelung; diese Bahn, einmal beschritten, führt ihn zu immer höheren Stufen des Lebens fort; ein Zustand der reinen und unbedingten Natürlichkeit des menschlichen Lebens ist als in irgend einer Weise dauernd undenkbar, weil derselbe sogleich das Moment der Nöthigung des Weiterhinausgehens in sich tragen würde. Die Cultur ist an und für sich die Negation oder Aufhebung der Natur oder es wird auf jeder höheren Stufe der Entwickelung die Unmittelbarkeit des Lebens in immer höherem Grade verdrängt durch das Bewußtsein; ein jeder Culturzustand ist in irgend einer Weise unwahr und der Bestimmung des Menschen nicht entsprechend; die Natur gewinnt hierdurch den Anschein größerer Wahrheit; die bloße Natur ist jedoch für uns selbst eine Unnatur und für sich allein eine Unwahrheit; nur die Cultur ist unsere wahre Natur, nur durch sie vermögen wir zu unserer wahren Bestimmung, welche von Anfang an nur eine zu findende, nicht eine irgendwo gegebene ist, zu gelangen. Das Suchen derselben aber in der Vereinigung des Bewußtseins mit der Natur ist es, worin die Geschichte besteht.

Die ganze menschliche Lebensentwickelung aber bietet eine doppelte Seite ihres ganzen Inhaltes dar, die äußere und die innere oder diejenige, welche in der Beziehung des Menschen überhaupt nach Außen auf die Natur, und die andere, welche in der innerhalb des Menschlichen stattfindenden Beziehung besteht. Die Geschichte ist einmal äußere, insofern sie eigentliche oder materielle Culturgeschichte, Geschichte des gesetzten äußeren Inhaltes des menschlichen Lebens, sodann innere Geschichte, insofern sie die Geschichte des menschlichen Lebens als solchen oder in seiner Unmittelbarkeit ist, Geschichte einmal der äußeren Substanz, sodann des eigenen unmittelbaren Substantives des menschlichen Lebens. Beide Seiten aber, die äußere oder Cultur, und die innere oder Völkergeschichte stehen unter einander in einem engen und wesent-

lichen Zusammenhange; der gesammte Lebenszustand eines jeden Volkes ist wesentlich bedingt durch den äußeren Culturinhalt, in dessen Besitze es sich befindet, und durch die Stellung, welche es in der Culturentwickelung als solcher einnimmt; ein jeder nach Außen hin in der eigentlichen Culturentwickelung gethane Fortschritt wirkt zurück auf die Gestaltung des inneren, unmittelbar menschlichen Lebens; jede Erweiterung des äußeren Inhaltes hat eine Erweiterung der inneren Lebensformen zu ihrer Folge, alle inneren, unmittelbar menschlichen Begebenheiten und Veränderungen stehen mit bestimmten Momenten der Entwickelung des äußeren Lebensinhaltes in Zusammenhang; in jedem Krieg, in jedem Kampfe zweier Parteien stehen sich nicht blos zwei rohe Massen, sondern hinter diesen immer zwei entgegengesetzte Momente oder Prinzipien des Lebensinhaltes gegenüber; die Kriege sind insofern die wesentlichsten Wendepunkte und Marksteine der ganzen Geschichte. Die beiden allgemeinen Seiten der Geschichte aber, die äußere und die innere, stehen in einem durchaus nothwendigen und durchgehenden Verhältniß des Zusammenhanges unter einander; es ist dieses Verhältniß derselben wesentlich das nämliche, wie das obige der beiden, das menschliche Leben überhaupt von Außen begrenzenden Seiten, der idealen des Zieles und der realen der Mittel, und es ist ebenso hier die Seite der äußeren Geschichte oder der ideellen Beziehung auf den äußeren Inhalt des Lebens als die allgemeine Grundlage einer geistigen Construction der Geschichte anzunehmen.

Die natürliche Objectivität steht uns, der menschlichen Subjectivität überhaupt von einer doppelten Seite gegenüber, von der ihres geistigen und der ihres materiellen Inhaltes, oder als ideale Gesetzmäßigkeit und als reale Erscheinung. Diese beiden Seiten erfahren von uns aus ihre unterschiedene Behandlung; es wird der Inhalt einer jeden derselben in ein besonderes Gebiet der subjectiven Gestaltung eingeführt und sie treten hierdurch zu äußerer Unterschiedenheit aus einander. Der geistige Inhalt der Objectivität findet in dem

Gebiete der Wissenschaft, der materielle in dem des Mechanismus oder der äußeren thatsächlichen Lebensgestaltung die Form seiner subjectiven Behandlung.

Das Gemeinschaftliche und Unterscheidende dieser beiden ersten Gebiete des subjectiven Lebensinhaltes besteht darin, daß sie nur der äußeren Allgemeinheit, nicht der innerlichen Besonderheit der Subjectivität angehören, oder daß die Persönlichkeit als solche keinen Antheil an ihnen hat und es nur das allgemeine oder Gattungsleben ist, welches von ihnen erfüllt ist. Der Charakter ihres Inhaltes ist der logisch-reale; es stehen ihnen als entsprechende ästhetisch-ideale oder sich auf das innere Gefühlsleben beziehende Glieder die der Religion und der Kunst, jene wie die Wissenschaft auf der Seite der geistigen Ordnung, diese wie der Mechanismus auf der der materiellen oder sinnlichen Erscheinung der Objectivität wurzelnd, gegenüber. In diesen beiden Gliedern des ästhetischen oder innerlich-persönlichen Lebensinhaltes finden jene beiden Glieder des logisch-realen Lebensinhaltes ihre Fortsetzung in die Sphäre der persönlichen Innerlichkeit.

Das Gemeinschaftliche und Unterscheidende dieser vier Glieder des äußeren Inhaltes besteht darin, daß es überall eine eigentliche oder directe Beziehung der Subjectivität auf die Objectivität ist, welche die Grundlage für sie bildet. Dieser ganzen in der Beziehung nach Außen oder auf die Objectivität bestehenden Lebenssphäre steht die Sphäre der Beziehung der Einzelnen der Subjectivität unter einander selbst gegenüber, welche zwar immer auf einer Beziehung nach Außen als ihrem letzten Grunde wurzelt, jedoch die Beziehung der Einzelnen unter einander zum gesetzten Inhalt ihres Wesens hat. Diese Sphäre zerfällt ebenso wie jene in zwei Gebiete, in das eine von logisch-realen und das andere von ästhetisch-idealem Charakter: der Sprache und des Rechtes in Parallele mit der Wissenschaft und dem Mechanismus, jener des Mittels zur geistigen Verständigung der Individuen unter einander, dieses der Form ihrer thatsächlichen Beziehung, ferner in

Parallele mit der Religion und der Kunst der beiden rein innerlichen Gebiete der Sittlichkeit und der Empfindung. Diese ganze Sphäre unterscheidet sich von jener ersteren wesentlich dadurch, daß sie den unmittelbar natürlichen oder innerlich menschlichen Lebensinhalt in sich begreift, während jene den äußerlichen oder gesetzten, mit dem Bewußtsein errungenen Lebensinhalt in sich enthält. Zu diesen beiden allgemeinen Sphären des menschlichen Lebensinhaltes treten als zwei fernere Glieder noch hinzu die Thätigkeit des Krieges und die des Handels, als der Formen, in welchen sich die Beziehungen der menschlichen Gesammtheiten zu einander bewegen, und zwar einerseits der feindlichen durch Entgegensetzung, andererseits der freundschaftlichen durch Austausch. Es ist aber in diesen zehn Gliedern nach der bezeichneten Weise der Eintheilung das ganze System des Inhaltes der menschlichen Lebensbestrebungen enthalten.

Diejenigen Gebiete des äußeren Inhaltes, deren Charakter der durch das Bewußtsein gesetzte oder geistig vermittelte war, die Wissenschaft, der Mechanismus, die Religion und die Kunst sind es, deren Ausbildung und Durcharbeitung die Aufgabe und den Inhalt der eigentlichen äußeren Geschichte des Menschengeschlechtes ausmacht, durch welche die innere selbst wesentlich bedingt ist, während der ihnen gegenüberstehende unmittelbare Lebensinhalt als zu der Natur des Menschen an und für sich untrennbar gehörend, eben nur durch das Fortschreiten jenes anderen gesetzten oder bewußten Inhaltes eine entsprechende Weiterbildung erfährt. Ein menschlicher Lebenszustand ohne den Inhalt seiner natürlichen Unmittelbarkeit würde für uns undenkbar sein, während die Ausbildung des höheren oder bewußten Inhaltes durchaus der Geschichte angehört. Jener, der natürliche Lebensinhalt, bildet für diesen, den bewußten, die Voraussetzung, und seine Entwickelung ist durch die fernere Entwickelung des letzteren bedingt. Die beiden Glieder der gesammtheitlichen Beziehungen endlich, der Krieg und der Handel sind die wesentlichen Mittel der Geschichte für die Betreibung ihres Fortschreitens

überhaupt, welches immer nur aus der Beziehung von äußerlich entgegengesetzten Theilen hervorgeht.

Die Glieder des unmittelbaren menschlichen Lebensinhaltes, insbesondere die Sprache und das Recht, an welche das Bestehen der menschlichen Gesellschaft zunächst geknüpft ist, und von denen das Wesen der ersteren in der Annäherung, das des letzteren in der Auseinanderhaltung der Individuen besteht — sind jedoch nicht an sich selbst als mit der menschlichen Natur verwachsen und gleich mit dem ersten Auftreten des menschlichen Lebens vollständig gegeben zu betrachten; auch sie haben die Gestalt von Errungenschaften der menschlichen Kraft, nur daß ihre erste Entstehung einer durchaus unvordenklichen Zeit der Geschichte gehört; es muß insbesondere die Entstehung der Sprache einen bezeichnenden Punkt in jener ganzen ersten Lebensentwickelung gebildet haben; der ganze vorhistorische Naturzustand kann nur mit Unrecht als ein solcher der reinen Barbarei und Rohheit nach Analogie des Thierlebens angesehen werden; das, was wir jetzt Naturzustände nennen, sind fast nur Entartungen aus einem früheren, reineren und glücklichen Naturzustande; kein Volk dieser Gattung würde die Sprache und die übrigen Errungenschaften, in deren Besitz es sich befindet, in seinem gegenwärtigen Zustande zu erfinden im Stande sein; jener erste Naturzustand, aus welchem sich alle für das unmittelbare Bestehen der menschlichen Gesellschaft direct nothwendigen Güter herschreiben, kann vielmehr nur eine Periode der hohen geistigen Erregtheit und der heiteren Erleuchtung über den frischen Inhalt der Welt, in dem gelungenen Versuche der phonetischen Nachbildung desselben gewesen sein.

Die Entwickelung der Glieder des bewußten oder gesetzten Inhaltes, welche im Ganzen der eigentlichen Geschichte angehört, — obgleich die ersten Anfänge derselben nothwendig auch in die Periode des reinen Naturlebens zurückreichen müssen — ist an und für sich als eine gleichzeitige zu denken, indem das Wachsthum eines jeden einzelnen von ihnen mit

dem der übrigen in einem natürlichen Zusammenhang steht. Es findet jedoch in dieser Beziehung unter ihnen das Verhältniß Statt, daß in der historischen Entwickelung immer das eine dieser Glieder in den einzelnen Abschnitten vor den übrigen in den Vordergrund tritt und für die Gestaltung dieser anderen die geistige Grundlage bildet. Das Wachsthum ist zuerst immer ein einseitiges; es erhebt sich nur durch das Durchlaufen dieser Einseitigkeiten zu seiner vollen Wahrheit. Es sind aber naturgemäß diejenigen Glieder, deren Inhalt von größerer prinzipieller Einfachheit ist, und welche hierdurch dem unmittelbaren menschlichen Leben näher stehen, die Religion und die Kunst, die in der allgemeinen Entwickelung zuerst hervortretenden, während die substantielleren, inhaltreicheren, logisch-realen Glieder der Wissenschaft und des Mechanismus im Ganzen erst einer späteren Periode der Lebensentwickelung angehören. Es ist ferner die materielle Seite oder die der äußeren Erscheinung der Welt die sich zuerst darbietende, und welche für die andere, die der geistigen Innerlichkeit, die nothwendige Voraussetzung bildet, und es ist demzufolge die Entwickelung der materiellen Glieder des Lebens im Ganzen eine frühere, als die der geistigen.

Der erste Anfang der allgemeinen oder rein menschlichen Culturentwickelung findet Statt in Griechenland. Die Kunst ist das zuerst hervortretende Glied des ganzen äußeren Lebensinhaltes, als dasjenige, welches an der materiellen Seite der Objectivität, insofern sie der subjectiven Persönlichkeit gegenübersteht, seinen Inhalt hat. Die Kunst bildet die allgemeine äußere Grundlage des griechischen Lebens; alle Kräfte nehmen ihren Gang dahin, die Kunst drückt allen übrigen Gliedern des äußeren Inhaltes ihren eigenthümlichen Stempel auf; in Griechenland erhebt sich die Kunst zu der vollen Ausbildung ihres Wesens seinem Prinzipe nach, oder es ist der allgemeine Begriff, die Idee derselben, welche hier in ihrer vollen Wahrheit für alle Zeiten festgestellt wird, und über welche keine spätere Zeit trotz ihres tieferen Inhaltes hat hinauszukommen vermögen. Die Darstellung der Idee

oder des Prinzipes der Kunst in ihrer unmittelbaren Reinheit ist die Mission Griechenlands; die allgemeine Culturgeschichte der Menschheit ist es, welche hier beginnt.

In dem zweiten Abschnitte der allgemeinen Geschichte tritt der Inhalt der Religion, als der geistigen Innerlichkeit der Objectivität in ihrer Beziehung auf die persönliche Subjectivität, in den Vordergrund in seiner vollendeten Fassung, dem Christenthume. So wie die griechische Kunst die Darstellung des Wesens der Kunst überhaupt in ihrer prinzipmäßigen Reinheit; ebenso ist das Christenthum bestimmt als die Religion an und für sich oder als die Fassung derselben in ihrem Begriffe und Prinzipe, über welche ebensowenig eine spätere Zeit, wenn auch in ihrem Inhalte reicher, hat hinauszukommen vermögen. So wie für die Entwickelung der Kunst die Griechen, so sind für die der Religion die Juden das historische Organ gewesen; in Beiden, der griechischen Kunst und der christlichen Religion, ist eine schlechthin allgemeine, über jede Besonderheit erhabene Culturwahrheit des menschlichen Lebens enthalten.

Das Christenthum fand seine fernere äußere Durchbildung in der Periode des Mittelalters, oder es ist dieses, so wie Griechenland als die Zeit der Kunst, so vorzugsweise als diejenige der Religion bestimmt. Auf der Grundlage der Religion erhebt sich die Kunst hier zu einer neuen Stufe der Ausbildung. Mit dem Heraustreten aus dem Mittelalter gewinnen die äußerlich mechanischen Bestrebungen über die abstract geistigen die Oberhand, der Inhalt des Lebens wird ein weiterer und mehr substantieller; die materielle Außenseite des Lebens beginnt eine höhere Anziehungskraft auszuüben; der persönliche Egoismus wird ein größerer. Diese Periode des Mechanismus ist es, welcher auch wir noch angehören; der letzte Abschnitt in der äußeren Lebensentwickelung wird der des Hervortretens der Wissenschaft als des tiefsten innerlich geistigen Gliedes des Lebensinhaltes in ihrer vollendeten, ihrem Begriffe entsprechenden Fassung sein. Für

diese Ausbildung der Wissenschaft in ihrer Wahrheit sind wie für die Ausbildung der Religion im Alterthum die Juden, so die Deutschen das bevorzugte historische Organ und es wird das Hervortreten der Wissenschaft in dieser ihrer Bestimmtheit den allgemeinen Punkt des Abschlusses der eigentlichen oder prinzipiellen Geschichte des Menschengeschlechtes zu bilden haben. Die Ausbildung des Mechanismus gehört wie im Alterthum die der Kunst den Griechen, so hier vorzugsweise den Engländern an.

Indem immer das in jedem einzelnen Abschnitt der allgemeinen Entwickelung im Vordergrunde stehende Glied des Inhaltes für die gleichzeitige Gestaltung der übrigen Glieder die Grundlage ausmacht, so findet näher in diesem Verhältnisse ein Unterschied Statt zwischen der Stellung des basischen Gliedes zu denjenigen Gliedern, welche auf der betreffenden Stufe in der Wahrheit ihres Prinzipes noch nicht hervorgetreten sind und dieser ihrer höheren Ausbildung auf der Grundlage von jenem und durch seine Einwirkung eben erst zugeführt werden, und der Stellung zu denjenigen, welche in dieser Wahrheit ihres Prinzipes auf einer früheren Stufe bereits hervorgetreten, gegenwärtig auf der weiteren und höheren Grundlage von jenem nur eine Erweiterung der Substanz ihres Inhaltes, nicht eine Fortbildung ihres bereits vollendeten Prinzipes erfahren. Wir bezeichnen das erstere Verhältniß als das der analytischen oder weiterführenden, das letztere als das der synthetischen oder gestaltend erweiternden Basis. Es steht in dieser Weise im Alterthum die Kunst zu der Religion in dem Verhältniß der analytischen, umgekehrt im Mittelalter die Religion zu der Kunst in dem der synthetischen Basis, indem dort durch den bestehenden Inhalt der Kunst der neue Inhalt der Religion entwickelt und vorbereitet, hier dagegen auf der Grundlage des neueren Inhaltes der Religion der ältere der Kunst inhaltreicher ausgebildet wird. Es steht ebenso in der neuen Zeit der Mechanismus zu der Wissenschaft in dem Verhältnisse der analytischen Basis, indem er zunächst das treibende äußere Moment ihrer Ent-

wickelung bildet; die Wissenschaft selbst aber wird sich nach ihrem definitiven Hervortreten von den übrigen Gliedern dadurch unterscheiden, daß sie zu keinem derselben in dem Verhältniß einer analytischen, wohl aber zu ihnen allen in dem Verhältniß einer synthetischen Basis stehen wird, oder daß, nachdem zuerst alle übrigen Glieder für sich ihre prinzipielle Ausbildung gefunden und in dieser Eigenschaft für die Entwickelung der Wissenschaft die analytische Grundlage gebildet haben, sie alle zuletzt auf der einheitlichen synthetischen Basis von dieser die definitive Gestaltung ihres Inhaltes zu erfahren haben werden. Die erste Entwickelung der Wissenschaft gehört bereits dem Alterthum an, und es bildet hier die Kunst die wenigstens fernere analytische Grundlage für sie, welche erste Entwickelung sodann in der neuen Zeit auf der analytischen Grundlage des der Kunst verwandten Gliedes des Mechanismus ihre Fortsetzung findet.

Diese Gliederung der äußeren oder eigentlichen Culturgeschichte des Menschengeschlechtes kann nicht umhin, mit der inneren oder gesellschaftlichen Lebensgeschichte desselben in einem genauen Zusammenhange zu stehen, indem sie das allgemeine bedingende Prinzip derselben ausmacht. Die Bedeutung der beiden allgemeinen Gruppen der Glieder des äußeren Inhaltes, der geistigen und der materiellen in Bezug auf die innere oder persönliche Lebensgestaltung ist insofern eine wesentlich unterschiedene, als durch die Beziehung auf die geistige Seite der Objectivität die persönliche Subjectivität wesentlich in ihrem Verhalten der hingebenden Anerkennung und bereitwilligen Unterordnung nach Außen, durch diejenige dagegen auf die materielle Seite der Außenwelt wegen der niederen und sinnlichen Natur derselben wesentlich in ihrem Verhalten des persönlichen Egoismus und des Strebens nach dem Genuß äußerer Selbstständigkeit und Herrschaft befestigt wird. Die Stellung, in welcher sich die Subjectivität ihrer Hauptbestrebung nach gegen Außen zu der Objectivität befindet, wirkt überall auf ihre Stellung in ihrer eigenen unmittelbaren Lebenssphäre, der der Subjectivität selbst, zurück,

und es ist je nach Maßgabe des bedingenden äußeren Lebensinhaltes die innere subjective Lebensgestaltung selbst überall eine verschiedene, und zwar im Allgemeinen da, wo sie unter dem Einflusse eines Gliedes des geistigen Lebensinhaltes steht, eine solche, welche auf der Grundlage des Prinzipes der persönlichen Unterordnung der Einzelnen unter andere Einzelne beruht, dagegen da, wo sie unter dem Einflusse eines Gliedes des materiellen Inhaltes steht, eine solche, welche das Prinzip der Selbstständigkeit des Einzelnen zu ihrer Grundlage hat. Der erste Ausgangspunkt einer gesellschaftlichen Lebensentwickelung ist immer ein Zustand der organischen naturgemäßen Unterordnung der Einzelnen unter einander in seiner einfachsten Form, der patriarchalischen; eine Auflösung dieses Zustandes und eine Erhebung des Einzelnen zu größerer für sich seiender Selbstständigkeit tritt dann ein, wo er durch die Beziehung auf den zunächst entgegentretenden materiellen Lebensinhalt und den hieraus hervorgehenden persönlichen Egoismus seiner solidarischen Verbindung mit dem gesellschaftlichen Ganzen seiner Familie oder seines Staates mehr entfremdet zu werden anfängt, in welche Verbindung er dann immer nur durch einen neuen geistigen, das Moment der Selbstentsagung ausbildenden Lebensinhalt, aber immer mit dem Gewinn einer höheren, durch jene materielle Beziehung genährten Selbstständigkeit zurückgeführt wird. Die Bedeutung des materiellen Lebensinhaltes für die Gestaltung des inneren oder gesellschaftlichen Lebens ist wesentlich eine auflösende, negative, weil die Persönlichkeit ihrer gesellschaftlichen Unterordnung entfremdende, die des geistigen Lebensinhaltes dagegen eine zusammenziehende, positive oder erhaltende, weil die Persönlichkeit in ihrer gesellschaftlichen Unterordnung und Hingebung befestigende.

Das erste Heraustreten aus der gesellschaftlich-politischen Unmittelbarkeit, in welcher der Einzelne ein solidarisches Glied seines gesellschaftlichen Ganzen bildet, beginnt im Alterthum mit der Ausbildung des Inhaltes der Kunst. Die Blüthe der Kunst ist zugleich die Blüthe des politischen Lebens, und sie

geht unmittelbar aus dieser hervor; aber ihre Tendenz ist wesentlich eine dem politischen Leben feindliche, und sie beginnt diese Tendenz unmittelbar darauf zu entfalten, indem durch sie der Einzelne einen höheren, allgemein menschlichen Lebensinhalt, ein Motiv der Freude an dem Leben als solchen oder in seiner Allgemeinheit, abgesehen von der politischen Besonderheit, empfängt, durch welches er der Hingebung des politischen Inhaltes entfremdet wird. Athen ist in Griechenland der Punkt des Ursprunges und zugleich die erste Beute dieses neuen rein menschlichen Lebensinhaltes. Durch das weitere Umsichgreifen des Inhaltes der Kunst und der aus demselben als natürliche Folge hervorgehenden Genußsucht wird das Alterthum zugleich mit der Auflösung der einzelnen Staaten dem Untergang zugeführt; durch das Christenthum wird die Persönlichkeit aus ihrer Versunkenheit in den Materialismus von Neuem in sich zurückgerufen und hierdurch im Verein mit dem Hinzutreten neuer Volkselemente und dem Eintreten neuer Länder zur Theilnahme an der allgemeinen Geschichte, die Grundlage zu den neuen gesellschaftlichen Lebensverhältnissen des Mittelalters gelegt, welche eine neue Unterordnung der Persönlichkeit in ihrer äußern Lebensstellung zu ihrem Inhalte haben, die sich von der des Alterthums dadurch unterscheidet, daß sie auf einer höheren für sich seienden Selbstständigkeit des Einzelnen beruht. So wie der Inhalt der Kunst das auflösende oder negative Moment für die organischen Gesellschaftszustände des Alterthums, so wurde der der Religion das positive oder begründende Moment für die neuen, ihrem ganzen Inhalte und Wesen nach höheren organischen Zustände des Mittelalters. Eine Erhebung der Persönlichkeit zu größerer menschlicher Selbstständigkeit ist der Gewinn dieses Ueberganges.

In der neuen Zeit nimmt ebenso wie im Alterthum die Kunst, so der Mechanismus die Stellung des auflösenden Momentes gegenüber den organischen Zuständen des Mittelalters und der den allgemeinen Inhalt derselben bildenden Unterordnung des Einzelnen ein, indem es im Gegentheil die

Selbstständigkeit und die auf sich beruhende Kraft des Egoismus ist, welche aus ihm ihre Nahrung zieht. Der Mechanismus ist die allgemeine Grundlage der gesellschaftlichen Lebensgestaltung der Gegenwart, deren Prinzip wesentlich das atomistische des unbedingt freien Zusammentretens der selbstständigen Einzelnen ist; ein consequentes Fortarbeiten auf dieser Grundlage würde uns ebenso wie das Alterthum, wenn auch in anderer Weise, dem Untergang zuführen; die neue Zeit ist von dem Alterthum in dieser Beziehung dadurch unterschieden, daß sie die Mittel einer Regeneration und einer neuen Gestaltung des Lebens in sich selbst trägt, während sie jenem nur von Außen kamen; eine neue Organisation der Gesellschaft auf der Grundlage eines neuen Prinzipes der gesellschaftlichen Annäherung und der persönlichen Selbstentsagung unter Bewahrung der durch den Mechanismus gewonnenen höheren Selbstständigkeit wird sich für die Gegenwart in ihrer Zerfahrenheit in das Einzelinteresse, und der barbarischen Vernachlässigung und Indifferenz der Einzelnen gegen einander, immer mehr als unabweisbares Bedürfniß darstellen. Die geistige Grundlage und der geistige Inhalt dieser ganzen neuen Stellung des Einzelnen aber wird eben kein anderer sein können, als derjenige, welcher aus der Wahrheit des Inhaltes der Wissenschaft, als durch welchen einerseits das Einzelne einen neuen und höheren geistigen Inhalt seines persönlichen Lebens empfangen, andererseits aber in seiner ihn an Andere annähernden Gesinnung befestigt werden und zugleich die Mittel zur Bethätigung dieser Gesinnung ihm werden angewiesen werden — es kann nur aus der Grundlage der Wissenschaft eine solche neue Wahrheit des Lebens und die Begründung eines neuen historischen Zeitabschnittes hervorgehen. Die Wissenschaft ist das einzige noch unverbrauchte oder in seiner wahren und vollen Bedeutung für das Leben noch nicht hervorgetretene Glied des äußeren Inhaltes; das Bedürfniß des Lebens nach einer neuen Organisation seines ganzen Inhaltes kann nur aus dem organischen Inhalte der Wissenschaft, nicht aus irgend welcher abgezogenen geistigen Flachheit her-

vorgehen; die Ausbildung der Wissenschaft zu der Wahrheit ihres Prinzipes ist darum derjenige Act, an welchen sich diese neue Wendung der Geschichte, die Begründung einer neuen allseitig wahren und darum dauernden, als auf der tiefsten Grundlage des äußeren Inhaltes beruhenden Lebensgestaltung anknüpfen wird.

XI.

Der aus der Idee des menschlichen Lebens unmittelbar hervorgehende, in einem mehrfachen Auf- und Wiederzusammenschließen der menschlichen Einigung bestehende, durch die Beziehung auf den äußeren Inhalt in seinen einzelnen der Reihe nach hervortretenden Gliedern ebenso wie durch das Gesetz der inneren menschlichen Lebensbeziehungen selbst bedingte Organismus der Entwickelung ist derjenige, welcher die Grundform nicht der Entwickelung des Menschengeschlechtes als einer unmittelbaren Einheit überhaupt, wohl aber die der occidentalischen Hälfte desselben, als des eigentlichen Trägers der gesammten menschlichen Entwickelung ihrem Inhalte nach bildet. Die ganze menschliche Lebensentwickelung zerfällt ihrem räumlichen Umfange nach in die beiden Hälften der occidentalischen und der orientalischen, und es gehört einer von beiden ein jedes bestimmte Moment des historischen Lebens als Theil an. Die Entgegensetzung und fortwährende Beziehung dieser beiden Hälften auf einander ist es, welche das höchste bewegende thatsächliche Moment der Geschichte bildet; die Entwickelung des Orientes unterscheidet sich von der des Occidentes zuletzt dadurch, daß sie aus sich selbst zu keinem wahrhaften und dauernden Resultate führt; die letzte Bestimmung des Orientes ist nur die, von dem Occident überwunden zu werden; die Entwickelung des Occidentes ist ihrem Inhalte nach die allgemeine und eigentliche Entwickelung der Menschheit überhaupt und sie ist dieses in ihrem letzten Resultate auch äußerlich zu werden bestimmt; für ihre Ausbildung in ihren einzelnen Stufen jedoch bildet die Ent-

wickelung des Orientes und ihre Beziehung auf dieselbe die nothwendige Grundlage; ein jedes bedeutende Moment der occidentalischen Entwickelung knüpft sich an ein bestimmtes Moment der Beziehung auf den Orient an. Der Orient bildet die natürliche Grundlage für den Occident; die Entwickelung des inneren Lebens des letzteren und seiner Beziehung auf jenen stehen in einem sich durchgehends gegenseitig bedingenden Verhältniß.

Die allgemeine Verschiedenheit des Occidentes und Orientes in Bezug auf ihre innere Lebensgestaltung besteht darin, daß der letztere unfähig ist, sich zur Beherrschung des äußeren Inhaltes in der vollen Wahrheit seines Wesens zu erheben, daß er überall in der niederen Substantialität desselben untergegangen ist: nur der Occident ist der wahrhafte Meister des äußeren Inhaltes und nur seine Lebensgestaltung darum eine wahrhafte, ihrem Begriffe entsprechende. Die einzelnen Glieder dieses Inhaltes sind in ihrem Hervortreten hier nicht wie im Occident rein und scharf von einander geschieden; der Orient vermag nicht, in der Poesie das Harmonische von dem Ueberschwänglichen, in der Religion das Geistige von dem Sinnlichen zu läutern, in dem Mechanischen das Schwülstige dem Zweckgemäßen, in der Wissenschaft das subjectiv Wohlgefällige dem objectiv Wahren unterzuordnen. Zwischen diesen Gliedern findet darum nicht wie im Occident eine solche geordnete Aufeinanderfolge ihres Hervortretens in der Entwickelung und in dieser eine Weiterbildung des Inhaltes überhaupt Statt. Der äußere Inhalt ist eine einfache, verschmolzene, ungeschiedene Masse; der ganze Orient darum wesentlich geschichtslos, weil er von Anfang an des organischen Stoffes der Weiterentwickelung entbehrt; ein eigentliches stätiges Fortschreiten nach Art des Occidentes ist ihm fremd; das, was er ist, ist er immer gleich zu Anfang und plötzlich geworden; sein ganzes weiteres Leben nichts als ein Herumwälzen in feststehenden Formen und eine fortgehende Erschöpfung der Kräfte ohne Erweiterung des Inhaltes. Aus der Stärke des Occidentes gegen den äußeren Inhalt geht seine Stärke gegen den ihm benachbarten

Orient hervor; für diesen letzteren steht ebenso seine geistige Schwäche mit seiner physischen in Zusammenhang. Die allgemeine Bestimmtheit des Occidentes ist die des historischen Subjectes, die des Orientes die des historischen Objectes; die Ueberwindung des letzteren die Aufgabe für jenes, an welche seine eigene fernere Aufgabe, die Ueberwindung der Objectivität überhaupt geknüpft ist, gegen welche er als das allgemeine und nächste Organ der Subjectivität bestimmt ist, während die Theilnahme des Orientes als des Objectes der inneren Beziehung der letzteren an dieser Aufgabe nur eine fernere oder indirecte ist.

Die Entwickelung des orientalischen Lebens ist von der des occidentalischen ferner dadurch unterschieden, daß sie derjenigen Einheit und desjenigen organischen Zusammenhanges ihrer einzelnen Theile entbehrt, welcher der letzteren eigenthümlich ist. Das ganze orientalische Leben ist in zwei große Hälften auseinander getreten, die eine des westlichen oder vorderen dem Occident zugewendeten und die andere des hinteren oder demselben abgewendeten Orientes, jener aus Persien und den weiter westlich gelegenen Landschaften Asiens, sowie denen des nördlichen Afrikas, dieser aus den beiden großen hinterasiatischen Culturländern Indien und China bestehend. Von diesen beiden Hälften ist die erste, die des eigentlichen oder vorderen Orientes, von Anfang an mit der Entwickelung des ihr gegenüberstehenden Occidentes verflochten gewesen und bildet mit derselben wesentlich eine auf der Entgegensetzung dieser ihrer beiden Theile beruhende Einheit, während das Leben der anderen Hälfte ein durchaus in sich zurückgezogenes und an dem ganzen westlichen, allgemein historischen Lebensprozesse wesentlich theilnahmloses ist. Nur durch den Zug Alexanders des Großen tritt das Alterthum mit Indien in Verbindung; in den mongolischen Wanderungen giebt das hintere Asien später diesen Stoß zurück; erst in der neueren Zeit fängt das hinterasiatische Leben an, in die allgemeine historische Bewegung hineingezogen zu werden.

Die Entwickelung der vorderen, dem Occident zugewendeten Hälfte des Orientes bietet in ihrem Verlaufe im Allgemeinen

dieselben äußeren Erscheinungsformen dar wie die von jenem. Sie zerfällt ebenso in einen doppelten Abschnitt, den der alten und der neuen Zeit, zwischen welchen in derselben Weise wie dort durch das Christenthum, so hier durch die entsprechende specifisch orientalische Religionsform des Islam der Uebergang gemacht wird. Diese Bewegung des Islam ist wesentlich das einzige eigentlich historische Ereigniß im Orient oder das einzige, durch welches wenigstens in gewisser Weise ein Fortschritt in das Leben des Orientes eingeführt wird, obgleich derselbe bald wiederum in die nämlichen Formen wie im Alterthum zurücksinkt. Die Beziehung des Occidentes und Orientes ist in beiden Zeitabschnitten eine feindliche, der Orient wird in beiden von dem Occident überwunden; die Bewegung des Islam hat zunächst die Gestalt einer Reaction gegen das eingedrungene Lebensprinzip des Occidentes; das Gegenüberstehen beider Theile in der neuen Zeit ist ein tieferes und prinzipmäßigeres, weil auf dem gewonnenen Bewußtsein über sich selbst beruhend als im Alterthume. Die ganze Lebensthätigkeit des Occidentes war im Alterthume, so weit sie nach Außen ging, auf den Orient gerichtet; in der neuen Zeit ist das ganze Leben des Occidentes ein in sich selbstständigeres, von der orientalischen Einwirkung unabhängigeres geworden und darum die orientalische Beziehung, nachdem der Orient im fruchtlosen Kampfe mit dem Occident seine Kräfte erschöpft hat, mehr in den Hintergrund getreten.

Die Beziehung des Orientes auf den Occident ist nicht blos eine feindliche der Entgegensetzung, sondern zugleich eine ernährende der geistigen Anregung. Der Orient ist in seiner Entwickelung der Zeit nach immer dem Occident voraus, aber seine Errungenschaften finden immer erst im Occident ihre höhere und wahrhafte Durchbildung. Die erste geistige Anregung des Orientes auf den Occident geht aus von Aegypten; die ägyptische Kunst ist die natürliche Vorstufe der griechischen; sie gehört in dieser Weise ebenso wie diese selbst der allgemeinen Culturgeschichte, wenigstens als Schwelle des ersten Eintrittes an, oder es ist ihr Inhalt ein allgemein menschlicher und in sich wahrer, wenn

auch roher und in das Quantitative ausgedehnter, in seiner winterlichen Starrheit der Formengebundenheit für die Frühlingsluft des Griechischen die Vorbereitung bildend, doch niemals ein den Anforderungen der Kunst und dem Begriffe des Schönen widersprechender, wie durchschnittlich der des Indischen und Chinesischen, als der unbedingt gegensatzlichen hinterasiatischen Rückseite des Inhaltes der allgemein menschlichen Lebensentwickelung. Das Gleiche leidet Anwendung auf die ganze künstlerische Erscheinung des vorderen Orientes, welche, wenn auch eine überladene und den Geist in die Materie versenkende, somit ihrem Grade nach im Allgemeinen niedrige, doch nie eine qualitativ verkehrte, geschmackswidrige und bizarre ist wie die des hinteren Orientes. Aegypten aber ist von dem übrigen Leben des vorderen Orientes durch die strengere und bestimmte Ausbildung des künstlerischen Prinzipes unterschieden, ebenso wie Griechenland von dem übrigen Leben des Occidentes. Die ganze geographische Lage und physische Gestaltung Aegyptens ebenso eine unbedingt eigenthümliche und distinguirte wie die von Griechenland; die ganze geistige Stellung Aegyptens im Orient der von Griechenland im Occident entsprechend, Aegypten überhaupt der erste Punkt, von dem die allgemeine Culturentwickelung ausgeht.

Die zweite orientalische Einwirkung ist die durch das Christenthum. Dasselbe gehört an und für sich seiner Entstehung nach dem Orient an; sein natürlicher Boden ist das Judenthum; es haben jedoch zur Entstehung desselben occidentalische Einflüsse wesentlich mit beigetragen, so daß es überhaupt als das Product der Berührung der beiden historischen Gegensätze des Orientes und Occidentes und als die allgemeine mittlere menschliche Lebenswahrheit anzusehen ist. Das Verhältniß des Christenthumes zum Judenthume ist wesentlich dasselbe wie das der griechischen Kunst zur ägyptischen; es ist ebenso das freie Heraustreten der allgemein menschlichen Wahrheit aus ihrer Befangenheit in dem besonderen Formalismus des Lebens, welches in ihm vorliegt.

Die neue Zeit ist in ihrer geistigen Lebensentwickelung in

ungleich höherem Grade von äußerer Anregung unabhängig als die des Alterthumes. Sie enthält die wesentlichen Grundlagen ihrer Weiterentwickelung selbst in sich; sie hat aus dem Alterthume einen dreifachen allgemein menschlichen Culturinhalt überkommen, die griechische Kunst, das römische Recht und die christliche Religion; ein jedes der drei großen historischen Völker des Alterthumes, die Griechen, die Römer und die Juden haben den Kern ihres Lebensstoffes an die neue Zeit abgegeben; es bildet zuerst das Christenthum die geistige Grundlage des neueren Lebens im Mittelalter; es wird sodann durch das Eindringen des römischen Rechtes dieses Leben auf eine neue und höhere Stufe der Gestaltung erhoben und es ist endlich die Annäherung und neue Auffrischung des Inhaltes der griechischen Kunst, an welche sich die neuere geistige Bildung vorzugsweise anlehnt. Mit dem Ende des Mittelalters beginnt an der Stelle der feindlichen Beziehung auf den vorderen Orient, deren Höhepunkt die Kreuzzüge gewesen waren, die überseeische Beziehung auf Indien und die Länder des Westens einzutreten und sie ist es, an welche sich die Entwickelung des Mechanismus, ebenso wie die der griechischen Kunst an die ägyptische Einwirkung, anknüpft. Indien war das Wunderland, dessen Erreichung und das Streben in das Weite überhaupt das Motiv der Zeit; der Welthandel, dessen Inhalt die Vermittelung des Austausches der tropischen Producte mit den Gegenständen der systematischen Fabrication, das bedingende Moment der Ausbildung des Mechanismus. Das einzige noch unüberwundene und uneröffnete hinterasiatische Culturland, China, mit seiner culturhistorischen Dependenz, Japan, der einzige in die allgemeine Culturbewegung noch nicht hineingezogene cultivirte Fleck der Erde wird mit seinem Eintreten in dieselbe einen neuen und wesentlichen Wendepunkt ihres Verlaufes bezeichnen, nicht sowohl vermöge seines relativ nur dürftigen und in allen Punkten von dem Occident weit überschrittenen Culturinhaltes selbst, als wegen der ungeheuren Menge sowohl, als des mit einer besonderen, energischen Zähigkeit des Strebens und einem hohen Grade praktischen Scharfsinnes begabten Naturells seiner jedenfalls hoch-

civilisirten und der europäischen ihrer allgemeinen Befähigung nach darum gewachsenen, dabei auch ungemein geistesnüchternen und nicht wie die Indier durch mannichfache phantastische Illusionen an der Entwickelung ihrer Kräfte verhinderten Bevölkerung, welche, in dieser Eigenschaft sehr an die Juden erinnernd, der occidentalischen Culturbewegung innerhalb des Umfanges ihres eigenen Wesens eine bedeutende und machtvolle Concurrenz aller, wenigstens der mechanischen, Bestrebungen zu machen im Stande sein wird. Die Chinesen sind jedenfalls dasjenige außerhalb der historischen Cultur stehende Volk, welches durch seine gegenwärtige Eigenthümlichkeit in dieselbe wenigstens ihrer zunächst gegebenen materiellen Außenseite nach einzutreten vor allen anderen darum befähigt ist, weil die allgemeine Grundlage seines Lebens eine unserem eigenen gegenwärtigen Leben wesentlich verwandte, in der atomistischen Zersplitterung bestehende, auf den persönlichen Egoismus hinarbeitende, überhaupt durchaus nüchterne und abstract verstandesmäßige, die ganze Cultur der Chinesen wie die unsrige der Gegenwart eine vorzugsweise mechanische, auf die materielle Außenseite gewendete, weil die Chinesen überhaupt unsere der gegenwärtigen Zeit Parallele im Orient sind, und darum im Ganzen ihrem allgemeinen Culturstande nach unvergleichlich höher stehen, als alle übrigen Asiaten, deren Leben durchgehends ein rohes, halb barbarisches und natürliches, das ihrige dagegen ein rein kunstmäßiges, in ihrem gesetzlichen und schriftmäßigen Administrativstaate dem bloßen räuberischen und Feudaldespotismus von jenen unbedingt überlegenes ist — mag auch diese Parallele China's mit uns zuletzt keine viel andere sein als die des Affen unter den Thieren mit dem Menschen. Es kann überhaupt seinen ganzen Lebensprinzipe nach der vordere Orient mit dem Alterthume, Indien mit dem Mittelalter, China mit der neuen Zeit in Parallele gestellt werden; die Unterschiede des Lebens, welche bei uns in der Form der zeitlichen Succession als Abschnitte einer und der nämlichen Entwickelung auftreten, stehen dort in der Weise der Simultaneität oder der räumlichen Geschiedenheit neben einander; die Zeit ist das hauptsächliche Element der Lebensausdehnung des Occidentes, der Raum das

des Orientes; das ganze orientalische Leben ist darum wesentlich zeitlos, in seinen Anfängen hinter alle Geschichte zurückreichend und nach denselben keine Wendepunkte des Fortschrittes darbietend. Im hinteren Orient kann der Uebergang vom Brahmanismus zum Buddhaismus als ein dem Verhältnisse der alten und der neuen Geschichte im Westen oder dem Hervortreten der beiden neueren Religionsformen des Christenthums und des Islam entsprechender Moment angesehen werden. Das Eintreten China's in die allgemeine Culturbewegung wird jedenfalls die Bedeutung eines beschleunigenden Schwungrades ihres Umlaufes an sich tragen; dieses noch übrig stehende Ereigniß in dem äußeren Entwickelungsgange der Cultur wird mit dem definitiven inneren Abschluß des Prinzipes derselben auf der Grundlage der Wissenschaft, in gleichem Zusammentreffen eines inneren und eines äußeren bedingenden Momentes der Entwickelung, in gleichzeitigem Zusammenhange stehen, und dasselbe ebenso wie früher die indische Beziehung, eine wenn gleich indirecte, so doch wesentliche Einwirkung auf den Gang der Geschichte ausüben. Es wird mit ihm die allgemeine Bewegung des Occidentes und Orientes gegen einander geschlossen und das Leben des letzteren sich in dem des ersteren aufgehoben haben.

Das Leben des Occidentes, trotz dem daß dasselbe der zusammenhangslosen Zersplitterung des Orientes gegenüber im Ganzen ein einheitliches ist, entbehrt doch durchaus nicht der Spaltung in einzelne Theile, deren Verhältniß gegen einander immer ein gegensatzliches ist, und es ist immer nur die Beziehung dieser Gegensätze auf einander, aus welcher die weitere Entwickelung hervorgeht. Das Verhältniß dieser Gegensätze ist näher immer das des Subjectes und Objectes oder einer in letzter Beziehung activen und einer passiven Hälfte; es stehen sich zunächst im Alterthum Rom als das Subject der materiellen Kraft und Griechenland als das Object des geistigen Inhaltes gegenüber; sodann in der neueren Zeit in der nämlichen Weise der Bestimmtheit der Germanismus und Romanismus, wenn auch unter verschiedenen Verhältnissen und mehr als jene eine zu-

sammenhängende Einheit des Lebens bildend; so wie jener Gegensatz für das Alterthum, so ist dieser für die neue Zeit das bewegende Prinzip. Es tritt ferner mit dem Heraustreten aus dem Mittelalter der Gegensatz von Europa und Amerika als der beiden Welttheile der occidentalischen Cultursphäre in die Stelle eines bewegenden Momentes der Entwickelung ein; die Bedeutung Amerika's für Europa ist zunächst dieselbe wie die von Indien, später jedoch insofern eine andere, als das europäische Leben unter Vernichtung des einheimischen dahin übergeht, während sich in Indien das letztere behauptet; in Amerika erfährt die europäische Gesellschaft eine Erweiterung, welche auf ihre innere Ausbildung selbst wesentlich zurückwirkt. Es beginnt endlich zuletzt die Spaltung Europa's selbst in den Gegensatz des westlichen germanisch-romanischen und des östlichen slavisch-griechischen Theiles eine historische Bedeutung zu gewinnen; es war an und für sich in der östlichen Hälfte von Europa das Verhältniß der beiden östlichen Prinzipe, des Gräcismus und Slavismus zu einander das nämliche wie in der westlichen das des Romanismus und Germanismus, des geistigen Objectes und materiellen Subjectes; die Beziehung dieser beiden Prinzipe hat jedoch nicht zu einer solchen organischen Durchdringung geführt wie dort; es ist nur eine ganz oberflächliche, formelle Gestaltung und staatliche Vereinigung des Ostens zum cultivirten Leben, welche aus ihr hervorgegangen ist, ohne sich im Materiellen über die Barbarei zu erheben und unter Abwesenheit jedes eigenthümlichen, tieferen Culturinhaltes; dieser Gegensatz des Westens und Ostens von Europa ist das fernere bewegende Moment der occidentalischen Geschichte; der Westen ist in diesem Verhältnisse bestimmt als das Subject oder die active Hälfte und es wird das Eindringen seiner Cultur in die Länder des Ostens die Wirksamkeit dieser seiner Activität nach Ueberwindung des materiellen Widerstandes von jenem sein. Wie das innere oder seiner eigenen geographischen Sphäre angehörende Object des Occidentes auf der vorhergehenden Stufe, dem Abschnitt der Ent-

wickelung des Mechanismus, Amerika, mit dem äußeren orientalischen, Indien, seiner allgemeinen Bedeutung nach, so wird auf der folgenden Stufe in der gleichen Weise der Bestimmtheit der europäische Osten oder Rußland mit China in Parallele zu stehen kommen. Das eine ist so abgeschlossen wie das andere, und zugleich in sich selbst so haltungslos und corrumpirt; die Bevölkerung des Ostens ebenso leer, aber bildungsfähig, wenn auch nicht in dem Grade selbstständig und hart wie die von China; es ist nicht der Inhalt der Bildung, sondern nur der äußere Umfang derselben, welcher durch das Hinzutreten dieser beiden neueren Objecte der occidentalischen Lebensbeziehung nach Außen eine Erweiterung und beschleunigte Bewegung empfangen wird. Der russische Administrativstaat ist ebenso die Karrikatur des europäischen wie der chinesische; es ist in beiden die Rohheit in der Form der Bildung, welche uns entgegentritt; in China mit einem selbstständigen aber verkehrten, in Rußland mit einem dürftigen, von Außen entlehnten Culturinhalt; der ganze griechisch-slawische Osten in seiner wesentlichen Einheit der geistlichen und weltlichen Macht bereits ein Uebergang zum Islam.

Der Orient enthält ebenso wie der Occident seiner äußeren Gliederung nach einen doppelten Welttheil, Asien und Afrika. Wie im Occident Europa, so ist hier Asien als der Hauptträger und das eigentliche Subject des Lebens bestimmt, die Stellung von Afrika wie die von Amerika mehr eine begleitende und untergeordnete. Die beiden orientalischen Welttheile sind in ihrem äußeren Situationsverhältniß von den beiden occidentalischen dadurch unterschieden, daß sie nicht wie jene durch das Weltmeer, sondern nur durch eine schmale Landzunge von einander getrennt sind, und daß in Folge hiervon das asiatische Leben von Anfang an auf Afrika übergeht, während im Occident das europäische Leben erst nachdem es sich zu einer bedeutenden Höhe der inneren Entwickelung erhoben hat, nach Amerika ausströmt. Das orientalische Leben gewinnt von Anfang an seinen äußersten Umfang, aber ohne denselben hinreichend zu erfüllen. Dieser

höchste innere Gegensatz des orientalischen Lebens, der von Asien und Afrika, ist gleich zu Anfang der allgemeinen Geschichte bestimmt ausgebildet in den beiden orientalischen Weltmächten, der persischen zu Lande und der carthaginiensischen zur See, welchen die beiden ersten Gegensätze der anfangenden occidentalischen Entwickelung, Griechenland und Italien gegenüberstehen. Der active Welttheil des Orientes, Asien, zerfällt an sich selbst ebenso wie der des Occidentes, Europa, in eine doppelte Hälfte, die südliche, höher gestaltete und die nördliche, dem Gegensatz des westlichen und östlichen Europa's entsprechend, von denen jedoch die letztere historisch völlig bedeutungslos bleibt, und die erstere sich in ihren beiden Hälften, der westlichen, persisch-arabischen und der östlichen, indisch-chinesischen, nicht wie die westliche Hälfte von Europa zu einer Einheit erhebt, sondern in unfruchtbarer Zersplitterung auseinander geht. Die ganze Entwickelung des Orientes nimmt sich nicht Zeit zur ruhigen Ueberwindung und stufenmäßigen Ausbildung ihrer natürlichen Gegensätze, welche im Occident in gemessener Folge stockwerkartig hervortreten, sondern sie greift sogleich immer an die äußersten Ziele, ohne mit ihrem Inhalte zur Erfassung derselben auszureichen. Ein großer Theil des orientalischen Lebensgebietes, das innere Afrika und nördliche Asien und selbst viele Theile des südlichen sind völliger Barbarei verfallen; die Tendenz nach Außen zur Berührung mit dem Occident ist für den ganzen vorderen Orient charakteristisch, während sich der hintere in steifer Erstarrung in sich zurückzieht. Auch gegenwärtig noch ruht der eigentliche, wenigstens formelle Schwerpunkt des Orientes in dem Lebensgebiete des Occidentes, in Griechenland oder der balkanischen Halbinsel; schon früher hatte sich derselbe ebenso auf dem occidentalischen Gebiete, in dem maurischen Spanien, zu der höchsten und reinsten Blüthe menschlicher Bildung erhoben, deren er überhaupt fähig gewesen ist; der Orient lehnt sich in der ganzen neuen Zeit an den Occident an; seine Stellung ist eine unselbstständige; sein Schwerpunkt ist in jenen übergegangen; der Orient hat in

sich selbst eigene Zwecke durchaus nicht zu verfolgen; die Beziehung auf den Occident ist seine ganze Bestimmung; nachdem der Occident seinen Lauf, in dem er durch den Zufluß des Orientes genährt worden ist, erfüllt haben wird, so wird er das Leben des letzteren seinem ganzen Umfange nach in sich aufzunehmen haben; das türkisch-islamitische Reich in dem vorderen und das chinesisch-buddhaistische im hinteren Orient sind gegenwärtig die beiden einzigen Punkte, in welchen der Orient dem Occident noch einen selbstständigen und in sich geschlossenen Widerstand entgegensetzt; die beiden Pfeiler, auf welchen seine ganze Selbstständigkeit beruht und deren endliches Zusammenbrechen den allgemeinen Sturz des Orientes überhaupt bezeichnen wird; das türkische Reich, eine vollständige Ruine wie sein Vorgänger, das byzantinische — der griechische Boden, nachdem er einmal die schönsten Früchte menschlicher Bildung getragen, hat von da an nur Unkraut und Dornen gesehen, er ist der aufgegebene Posten des Occidentes gegen den Orient in seiner neueren Zurückgezogenheit in sich gewesen — wird nur durch seine in die europäischen Verhältnisse eingeklemmte Lage aufrecht gehalten; Europa braucht seiner als einer Stütze zur zeitweiligen Aufrechterhaltung seines Gleichgewichtes, mit deren Zusammenbrechen seine eigenen Verhältnisse in ihren bis dahin verschleierten Widersprüchen aufzubrechen und ihrer Entscheidung zuzugehen anfangen werden; es wird insbesondere der Gegensatz des europäischen Westens und Ostens, welcher dem Wesen der Sache nach an die Stelle des früheren im Prinzipe überwundenen Gegensatzes des Occidentes und Orientes getreten ist, in seine Bewegung eintreten; die balkanische Halbinsel ist der Schauplatz und Preis des Kampfes. Wie die Stellung von Rußland, so ist auch die einer anderen europäischen Macht, Englands, eine das Gleichgewicht des Welttheiles bedrohende und die freie Entfaltung seiner Kräfte behindernde, nicht wie jenes zu Lande, sondern zur See, nicht von Osten, sondern von Westen, das Streben beider Länder auf Weltherrschaft, dort auf militairische, hier auf

commercielle gerichtet; wie gegen Rußland Deutschland, so ist gegen England Frankreich, ein jedes der beiden mittleren Hauptglieder Europa's gegen eine der von Außen bedrohenden Mächte als Kämpfer bestimmt; Deutschland und Frankreich die beiden Träger des allgemeinen historischen Fortschrittes; das Streben von Rußland und England ein gegenhistorisches, blos particular egoistisches; das Verhältniß dieser vier Hauptmächte der neueren Zeit, der Gegensatz von Deutschland und Rußland dem von Griechenland und Persien, der von Frankreich und England dem von Rom und Carthago entsprechend, dem Staatensysteme des Alterthumes analog; an die Eröffnung China's ist vielleicht ebenso wie an die balkanische Halbinsel die Stellung Rußlands, so der Sturz Englands geknüpft. Nach Aufhebung und Durcharbeitung dieser ganzen Gegensätze, des allgemeinen historischen des Occidentes und Orientes und der inneren Gegensätze des Occidentes selbst wird das ganze occidentalische Leben seinen freien Zug nach Außen zu nehmen, in den Orient einzudringen und ihn in höherer menschlicher Weise zu regeneriren anfangen. Als eine wesentliche Handhabe dieser Beziehung werden die außerdem bedeutungslosen australischen Localitäten einzutreten haben, in deren Besetzung das historische Leben seinen Kreislauf um die Erde von Osten gegen Westen vollbracht, oder seine westliche von dem mittleren Asien ausgegangene Strömung sich mit der anderen in das Stocken gerathenen östlichen indisch-chinesischen von Außen her berühren und die am Weltmeer stehen gebliebene Versumpfung derselben in das allgemeine Leben hineinziehen wird.

XII.

Die wesentlichen Producte der Geschichte innerhalb des menschlichen Lebens sind die Nationalitäten. Die Nationalität ist das den Einzelnen mit seinem höchsten Ganzen, der Menschheit überhaupt verbindende, ihn diesem theils annähernde, theils von ihm scheidende Mittelglied. Die Nationalität ist an sich selbst keineswegs eine Schranke der Menschlichkeit, eine Exclusivität und ein Egoismus unter Benachtheiligung Anderer; sie ist dieses nur insolange als sie noch nicht auf ihre wahren Grundlagen gestellt ist; der Widerspruch des Particularen mit dem allgemein Menschlichen ist nur ein zeitweiliger; erst durch die Geschichte empfängt das Particulare seine Erziehung, in deren Resultat es aufhört, etwas dem Menschlichen als solchem Entgegengesetztes und dieses von sich Ausschließendes zu sein.

Die Nationalität ist andererseits diejenige Allgemeinheit, an welche sich die reinsten und erhabensten Gefühle des menschlichen Lebens anknüpfen, Gefühle der höchsten und aufopferndsten Selbstentsagung, welche in ihrem Inhalte mit der Tugend unmittelbar zusammenfallen und den persönlichen Egoismus unbedingt von sich ausschließen, die in sich selbst auf einer größeren menschlichen Wahrheit beruhen, als alle anderen verwandten Empfindungen, weil sie den Genuß mit der Strenge vereinigen. Die Begeisterung für eine Idee als solche, für das Menschliche überhaupt, selbst die für das Christenthum als den in seinem Begriffe welterrettenden Inhalt, die für die Freiheit, die protestantische oder katholische Idee, jedwedes allge-

meine Prinzip sonst; ist zuletzt nichts als eine Abstraction, eine wenn auch an sich wahrhafte, doch schwärmerisch überspannte Einseitigkeit, häufig ein Exceß in der Tugend, insofern eine Störung des Maaßes des Menschlichen, eine in der Geschichte aus der Nothwendigkeit gerechtfertigte partielle Unwahrheit; ein anderes verwandtes Gefühl, die schwärmerische sittliche Geschlechtsliebe, ihrem Begriffe und ihrer Wahrheit nach verbunden mit Egoismus, ebenso ihrem Begriffe nach jedweder anderen ideellen Hingebung untergeordnet und als blos persönlich sich nicht bis zur Begeisterung erhebend; die Liebe zum Vaterland dagegen das Allgemeine und Geistige mit dem Konkreten und Wirklichen vereinigend, die Persönlichkeit über sich selbst erhebend und sie doch nicht über den Umfang ihres menschlichen Wesens anspannend; die Nationalität, die konkrete Allgemeinheit des Menschlichen ist das höchste Object und der wahrhafteste Zielpunkt aller Bestrebungen des Einzelnen, ein Jenseits, welches auf dem Boden des Diesseits wurzelt, das mittlere Maaß des geistig und des praktisch Wahrhaften, an das der Einzelne seinen ganzen Inhalt hingeben kann, ohne an sich selbst Schaden zu leiden. Die Einheit des Einzelnen mit einem solchen höheren Ganzen des nationalen Lebens ist die nothwendige Bedingung und die wahrhafte Grundlage seiner praktischen Lebensstellung, seine Rettung aus seiner Versunkenheit in sich und aus seiner Zerfahrenheit in das allgemein Menschliche. Die Geschichte ist es, welche diese natürlichen Kreise unseres weiteren Umfanges, als die bewohnbaren Zimmer in dem Hause des Menschlichen uns als letzte Resultate ausgebildet überliefert.

Der Begriff der Nationalität ist keineswegs blos der der höheren volksthümlichen Gemeinde, noch der des Vaterlandes der des nächsten Umfanges der politischen Begrenzung. Weder der Stamm noch der Staat sind die alleinigen Kennzeichen oder charakteristischen Grenzen der Nationalität und des Vaterlandes; eine Nationalität ist nicht ein von Anfang an gegebenes Ganzes, sondern ein auf der Verbindung von nothwendigen historischen und natürlichen Bedingungen beruhendes Product. Eine Nation muß eine Geschichte haben und diese Geschichte muß in sich

selbst zu einem einheitlichen Abschlusse gelangt sein; nur hierdurch ist sie zu einer wirklichen Einheit verbunden; sie ist im anderen Falle nichts als eine Masse von Stämmen oder Provinzen, die keine Garantie ihres Zusammenhaltens darbieten; die beiden großen Volksthümlichkeiten des Alterthumes, die griechische und die römische oder italische können nur uneigentlich Nationalitäten heißen, die erstere weil sie der formellen Vereinigung, wenigstens einer wahrhaften, bis zuletzt entbehrte und das Particulare über das Nationale unbedingt überwog; die letztere entbehrte der volksthümlichen Einheit von Anfang an und erhob sich nur durch die politische Vereinigung zu derselben; am Ersten noch die jüdische, in ihrer Abgeschlossenheit nach Außen mehr in sich gefestigt; die übrigen Volksthümlichkeiten des Orientes wenig selbstständig entwickelt und haltungslos zerfahren; — erst in der neuen Zeit treten eigentliche vollständig durchgebildete Nationalitäten auf oder es gehen doch dieselben aus der neuen Geschichte als Producte hervor; eine Nationalität ist keineswegs ein blos natürlicher, sondern ein aus der Vereinigung aller zusammenführenden Bedingungen der menschlichen Lebensgestaltung hervorgegangener Körper. Die beiden allgemeinen Volksthümlichkeiten, welche sich in der neuen Geschichte von Anfang an gegenüberstehen, die romanische und die germanische sind jede aus sich die Mutter einer dreifachen Nationalität geworden, die erstere der italiänischen, spanisch-portugiesischen und französischen, die letztere der skandinavischen, brittischen und deutschen; die ethnographische Basis einer jeden dieser Nationalitäten ist durchgehends nicht eine einfache, sondern eine zusammengesetzte oder es sind immer Verbindungen verschiedener natürlicher Stammeselemente, aus denen sie hervorgegangen sind. Ihr geographischer Umfang ist ferner ein in seiner allgemeinen Begrenzung natürlich gegebener oder es ist das Gefäß für die Entwickelung einer Nationalität ein von Anfang an feststehendes gewesen. Die Ausbildung dieser neueren eigentlichen Nationalitäten aber ist abgesehen von dieser ihrer besonderen ethnographischen und geographischen Grundlage und eben von denselben getragen, aus der eigenthümlichen Stellung,

welche eine jede von ihnen in dem allgemeinen Prozesse der neuen Entwickelung eingenommen hat, hervorgegangen. Die Gestaltung des Lebens war am Anfange der neuen Entwickelung durch das ganze vordere Europa wesentlich dieselbe und die Eigenthümlichkeit der einzelnen Länder und Völker noch wenig entwickelt; erst durch diesen Prozeß der neueren Geschichte hat diese Eigenthümlichkeit in Folge ihrer verschiedenartigen Betheiligung an demselben ihre Befestigung und Durchbildung gefunden. Nur diese sechs neueren vordereuropäischen Volksthümlichkeiten treten uns als eigentliche vollständig durchgebildete oder doch ihrer definitiven Constituirung mit Entschiedenheit zugehende, durch einen bestimmten Inhalt sowohl wie durch bestimmte äußere Bedingungen gestaltete und zusammengehaltene Nationalitäten entgegen. Die Volksthümlichkeiten des europäischen Ostens sind, wie durch ihre historische Inhaltlosigkeit, so insbesondere durch den Mangel einer bedingenden geographischen Gliederung bisher an der Constituirung zu eigenen und wahrhaften Nationalitäten verhindert worden; die Völkerschaften Asiens meistens zu umfangreich und zu zersplittert, um als abgeschlossene nationale Körper auftreten zu können; in Amerika ist eine doppelte allgemeine Nationalität in der Ausbildung begriffen, die nördliche angelsächsisch-deutsche und die südliche spanisch-indianische, von denen eine jede sich später wiederum in einzelne Glieder scheiden mag. Das vordere Europa aber hat, abgesehen von seiner sonstigen historischen Stellung über die anderen Theile der Erde naturgemäß darum das Uebergewicht, weil es in seiner inneren Gestaltung zu festeren persönlichen Einheiten des Lebens verbunden ist als jene.

Ein wesentliches Moment in dem Begriffe einer Nationalität ist das der formellen oder politischen Einheit. Jede sonstige Vereinigung und Gemeinschaftlichkeit des Lebens findet in dieser äußerlich sichtbaren Centralisation ihre nothwendige und oberste Spitze; von den übrigen vordereuropäischen Nationalitäten, als den einzigen, welche dem Begriffe der Nationalität in Wahrheit entsprechen, ist die deutsche neben der italienischen und zum Theil der scandinavischen dadurch unterschieden, daß sie dieses an und für sich nothwen-

digen Momentes ihrer formellen Vereinigung zur Zeit noch entbehrt, daß aber eben die Gewinnung desselben für sie in der Gegenwart das wesentliche Bedürfniß und Object ihres Strebens bildet. Die deutsche Nation unterscheidet sich andererseits von allen den übrigen ihr benachbarten und gleichartigen Nationalitäten dadurch, daß sie sich im Besitze eines fester ausgebildeten, tieferen und allgemeiner verbreiteten geistigen Inhaltes ihres nationalen Lebens befindet, daß die Grundlage ihrer nationalen Vereinigung eine breitere, sicherer begründete und äußerlich gefestigtere als die der übrigen und nur ihr Ausbau zur Spitze ein unvollendet gebliebener ist. Die anderen Nationen sind ihr in der Erreichung ihres äußeren Zieles vorausgeeilt, aber es sind weniger solide und zusammenhängende Grundlagen, auf denen ihre Existenz beruht, die Mittel ihrer Vereinigung sind mehr oder weniger gewaltsame, nicht so auf einer allseitig offenen Wahrheit des Lebensinhaltes beruhend, die Widersprüche ihres Daseins nur unvollkommen überwunden und später, wenn die Natur ihr Recht geltend machen wird, wieder aufzubrechen bestimmt, ihr ganzes Dasein ein mehr kunstmäßig gemachtes und der Idee einer äußeren Zweckeinheit untergeordnetes als ein natürlich wahrhaftes; ihre ganze Ueberlegenheit über die unsrige, welche aus ihrer politischen Vereinigung hervorgeht, demnach nur eine einseitige und provisorische. Die Vereinigung Frankreichs zu einer in höchster Potenz centralisirten Einheit ist eine durchaus widernatürliche und gewaltsame, gegen welche die entgegengesetzte Seite der unterdrückten provinziellen oder peripherischen Selbstständigkeit nicht verfehlen kann, mit der Zeit in die Stellung der erfolgreichen Reaction einzutreten, und welche sich nur als die Form einer bestimmten historischen Durchgangsstufe, nicht als dauernde Form eines nationalen Lebens behaupten kann; die Selbstständigkeit der französischen Provinz oder Peripherie ist nicht entwickelt, die centrale Einheit ist nicht von Innen heraus durch natürliche Vereinigung entstanden, sondern nur durch gewaltsame Mittel ausgebildet worden; die Hauptstadt ist an sich selbst nichts weniger als der natürlich gegebene Vereinigungspunkt; ihre ganze

Stellung in der Peripherie eine einseitige, specifisch nordfranzösische; das Leben des Südens ist überhaupt durch das des Nordens, der romanische Theil durch den germanischen, zurückgedrängt worden; die politische Centralisation war das Mittel einer leichteren politischen Entwickelung, aber der Ruin der wahren Gesundheit des Lebens gewesen; der Conflict zwischen dem Centrum und der Peripherie, der Einheit und der Selbstständigkeit, der Reaction der Natur gegen die Gewalt ist der spätere unvermeidliche Gang der französischen Entwickelung, der entgegengesetzte wie in Deutschland: das nationale Uebel Frankreichs genau das entgegengesetzte, der ganze Gang seiner Entwickelung der entgegengesetzte wie in Deutschland; aber der Uebergang von der Vielheit zur Einheit ist zuletzt leichter und erquicklicher, überhaupt naturgemäßer, die Aneignung des fehlenden Momentes des Lebens für uns eine einfachere und mehr geebnete Aufgabe als für jenes; wir eine auf die Grundfläche, jenes eine auf die Spitze gestellte Pyramide. Nicht anders wie in Frankreich, ist auch die Lebensgestaltung Englands eine einseitige, gewaltsame, auf einem äußeren Schwerpunkt, nicht auf dem inneren Gleichgewicht beruhende; England ist groß, aber krank und auch seine Schäden werden nicht versäumen, zu ihrer Zeit mit Macht aufzubrechen. Irland, das ganze Helotenthum und die aus der geschraubten Stellung des Staates hervorgehende Brutalisirung großer Massen der Gesellschaft, der ganze Charakter des Staatslebens als einer Maschine, der Heiligung des Unwahrhaften durch seine praktische Zweckmäßigkeit, das vielfach dem Menschlichen Entfremdete, überhaupt die gewaltsame Ausbildung der materiellen Cultur mit ihrer nothwendigen Rückseite unnatürlicher Rohheit, sind alles Unwahrheiten des Begriffes des Menschlichen, welche ihrer praktischen Bedeutung nach nichts Anderes sind als Schäden, deren nothwendige Consequenz das Unglück ist. Diesen beiden gegenwärtig weltbeherrschenden Mächten oder doch der letzteren von ihnen, England, steht als drohendes Schreckbild zur Seite das Beispiel von Spanien, der früher Europa bedrohenden Macht, die ebenso nach Außen gewendet, an der Unwahrheit ihres eigenen Prin-

zipes zusammenbrach. Spanien fiel für ein großes Princip, den monarchischen Katholicismus und an der Ueberwucherung seiner Kräfte durch die amerikanischen Entdeckungen; auch Frankreich hat in der neueren Zeit immer zugleich um Prinzipien eingestanden, und in den Prinzipien liegen die Quellen seines Unglücks; England dagegen wird fallen am Egoismus; England ist scheinbar dasjenige Land in der Gegenwart, welches das am Sichersten und Glückseligsten constituirte ist, und welches in Absicht dieser Vollendung seines äußeren Baues ein Jeder am ehesten mit seinem eigenen Vaterland vertauschen möchte; aber die Basis Englands ist die am meisten unmoralische und den Zwecken der Geschichte hohnsprechend in den Weg tretende, als die eines jeden anderen Landes, selbst Rußlands, dem seiner ganzen Stellung nach die Aufgabe der Theilnahme an der Civilisation nicht obliegt und welches, als in der Hauptsache barbarisch, für zurechnungsfähig nicht erkannt werden kann. Die Anwandlung des Neides, welche durch jenes fehlende Moment unserer politischen Constituirung gegen andere Nationen leicht in uns hervorgerufen werden kann, findet ihr natürliches Gegengewicht in der Erwägung der inneren Unwahrheit auf welcher die äußere Größe und scheinbare Ueberlegenheit von jenen über uns beruht, und daß für uns die Aneignung des uns fehlenden Momentes und in ihm die Vollendung unserer Gestaltung eine leichtere und belohnendere Aufgabe sein wird als für jene, eine Aufgabe, welche in ihrer Lösung für uns die Bedeutung eines weitern und beglückenden Fortschrittes nach Außen, nicht, wie dort, die eines aufgebenden Zurückgehens und Zusammensinkens von Außen in sich selbst an sich tragen wird. Die deutsche Nation, ganz im Gegentheil davon, die am Schlechtesten constituirte und zu gesammelter Kraftentwickelung unfähigste Nation zu sein, zu welcher Meinung von uns selbst wir durch die einseitige Betrachtung unserer nächsten Gegenwart nur zu leicht geführt werden, ist vielmehr unter allen europäischen Nationen diejenige, welche nicht nur den einzig wahrhaften und allgemein naturgemäßen Weg, die mittlere

Hochstraße der ganzen menschlichen Lebensentwickelung in ihrer Geschichte eingeschlagen hat, sondern welche auch auf diesem Wege zu dem höchsten und wahrhaftesten Ziele hingeführt werden wird, welches jemals eine Nation in ihrer Geschichte erreicht hat und wird erreichen können. Die deutsche Nation, so wie sie ihrer geographischen Lage und äußeren Weltstellung nach das Herz von Europa, des Trägers der allgemeinen neuen Geschichte, so ist sie in dem Gange ihrer Entwickelung die Vereinigung der sie im Norden und Süden, im Osten und Westen begrenzenden einseitigen Gegensätze, der offene Schauplatz und die tiefste Quelle der Erledigung aller allgemeinen menschlichen Lebensangelegenheiten, der mittlere Stamm der Geschichte, welcher gerade auf sein Ziel, welches das allgemeine und letzte Ziel des menschlichen Lebens überhaupt ist, hingesteuert hat und von welchem Ziele alle anderen mehr oder weniger seitwärts abgewichen sind. Die deutsche Nation hat sich selbst und ihren unmittelbaren Vortheil zum Opfer gebracht; sie hat die Form ihrer egoistischen Abgeschlossenheit und alle in dieser enthaltenen unmittelbaren Vortheile zerbrochen und sich in die excentrische Verfolgung der allgemeinen geistigen Güter des Lebens verloren; ihre Stellung in der neuen Geschichte ist zunächst eine der des jüdischen Volkes im Alterthum analoge, insofern als die Juden in ihrer Entfremdung von dem sie umgebenden allgemeinen Leben ihrer Zeit das Opfer wurden, aus welchem der damalige welterrettende Inhalt, das Christenthum seinen Ursprung nahm und dessen Hervorgang sie mit dem Untergang ihrer nationalen Existenz zum Vortheil der übrigen Welt erkaufen mußten; die Juden sind unsere nächste Parallele in der Geschichte, der neuen mit der alten; so wie es damals der einfachere prinzipielle geistige Lebensinhalt der Religion war, von welchem in seiner absoluten begrifflichen Vollendung, deren konkrete Erscheinung das Christenthum, die Rettung der Menschheit auszugehen hatte, ebenso ist in der neueren ungleich umfangreicheren Periode der geschichtlichen Entwickelung der Inhalt der Wissenschaft als des tieferen, substantiellen geistigen Glie-

des derjenige, von welchem in seiner vollendeten ihrem Begriffe und ihrer Wahrheit entsprechenden Fassung, die Errettung und neue Gestaltung des Lebens auf einer wahrhaften, sittlich befriedigenden und geistig inhaltreichen Grundlage auszugehen bestimmt ist; und es ist, so wie damals das jüdische, so in der Gegenwart das deutsche Volk, welches die Stellung eines Trägers und eines Organes der Entwickelung dieses neuen und höheren unbedingt basischen menschlichen Lebensinhaltes einnimmt; mit dem Unterschiede jedoch, daß es nicht das Opfer seiner nationalen Existenz und äußeren menschlichen Glückseligkeit sein wird, welches das deutsche Volk der Erringung dieses höchsten menschlichen Gutes zu bringen haben wird, indem die neue Geschichte in ihrem Abschlusse nicht wie die alte eine bloße Unterlage und Vorbereitung für einen neu hinzutretenden frischen Anfang des historischen Lebens, sondern der unmittelbare Boden der weiteren aus diesem ihren Abschlusse hervorgehenden Lebensentwickelung zu sein bestimmt ist und die gegenwärtigen einzelnen nationalen Träger der Geschichte nicht wie die des Alterthumes mit ihrem Untergang das neue Leben begründen, sondern als fortlebende Persönlichkeiten in dasselbe eintreten werden. Die Wissenschaft an sich selbst und in ihrer Bedeutung für das Leben ist es, welche das Hauptobject und den eigentlichen Inhalt der nationalen Lebensbestrebungen Deutschlands bildet, deren Höhepunct in ihrer Ausbildung ebenso den Wendepunct der ganzen allgemeinen Entwickelung der Nation bilden wird. Das nationale Leben ist für uns nicht ein so einfaches wie für andere; es hat nicht blos an sich selbst oder an den Interessen seiner eigenen unmittelbaren Existenz, sondern wesentlich an den allgemeinen Interessen der menschlichen Gattung überhaupt seinen Inhalt; an die allgemeine geistige Wahrheit ist die Wahrheit unserer eigenen unmittelbar praktischen Lebensgestaltung mit Nothwendigkeit geknüpft; dieses, daß unser nationales Leben einen weiteren über seinen Umfang hinausreichenden Inhalt besitzt, ist es, was die nationale Frage für uns zu einer vorzugsweise verwickelten macht, weil es immer der Conflict des Na-

tionalen mit dem allgemein Menschlichen ist, zwischen den wir uns gestellt finden und dessen Lösung die Aufgabe und die Bedingung unseres nationalen Lebens ausmacht. Das Verhalten der Nationalitäten und gemeinschaftlichen Körperschaften gegen einander, welches bisher immer ein mehr oder weniger ausschließendes und feindliches, mit den Anforderungen der allgemeinen Menschlichkeit in Widerspruch stehendes, gewesen ist, wird erst durch uns die Begründung seiner Wahrheit auf der Grundlage gegenseitiger Selbstständigkeit zu finden haben, das Nationale mit dem allgemein Menschlichen in sein Gleichgewicht eingesetzt werden. Die Stellung des deutschen Volkes ist die des letzten und höchsten Organes der Geschichte, dessen Inhalt der am reinsten und an für sich menschliche ist, und durch welches die Geschichte ihrem äußersten Abschlusse zugeführt werden wird. Die Stärke der Hingebung an das Ganze der nationalen Idee ist bei dem deutschen Volke an sich keine geringere als bei irgend welchem anderen; wir stehen in der Liebe zum Vaterland dem nationalen Selbstgefühl und der aufopfernden Hingebung an dasselbe an und für sich hinter keinem anderen Volke zurück und wir sind nur zeitweilig an uns selbst und an unserer Stellung zu der nationalen Idee irre geworden, weil wir eben noch andere Interessen zu verfolgen gehabt haben als die blos nationalen, oder weil der Umfang unserer nationalen Idee ein weiterer und über sich selbst hinausgreifender, weil es die allgemeine Wahrheit des Menschlichen war, welche ihren Inhalt ausmachte. Die Nationalität ist eben darum für uns nicht eine bloße leere und bedeutungslose Form, noch die Hingebung an sie ein blos egoistisches und gegen Außen exclusives Streben; sondern es ist eben der höhere Inhalt allgemeiner menschlicher Wahrheit welchen wir in dieser Hingebung erfassen und durch den unsere nationale Begeisterung eine höhere und wahrhaftere sittlich berechtigte und alles Niedere von sich ausschließende Weihe empfängt. Das Vaterland zu lieben ist für uns nicht eine bloße in sich zurückgezogene exclusive und geistig beschränkte Selbstbefriedigung, es ist für uns die noth-

wendige und Alles umfassende Wahrheit des Lebens, indem wir eben das Menschliche als solches und die Wahrheit der Idee überhaupt nur in dieser konkreten Form und mit und durch sie zu lieben vermögen. Das deutsche Volk ist der Mittelpunct der Menschheit und der höchste Träger ihrer Geschichte; dieser unserer natürlichen und nothwendigen Stellung uns bewußt zu werden, uns aus diesem Bewußtsein mit uns selbst und unserer eigenen bisherigen uns ohne dasselbe unverständlichen Geschichte zu versöhnen, dieses ist für uns die nothwendige Bedingung unserer Liebe zum Vaterland und der Lösung der uns bei uns selbst gestellten Aufgabe, welche in dem Ausbau unseres Lebens in einer vereinigenden Spitze der politischen Einheit ihre Vollendung finden wird. Diese Einheit kann für uns nicht eine solche der unbedingten mechanischen Centralisation, wie in Frankreich, noch auch eine solche der Vereinigung aller Kräfte in der Beziehung nach Außen, wie in England, sie kann nur eine auf der Selbstständigkeit und dem Gleichgewicht aller einzelnen zu dem Ganzen der Nation gehörenden natürlichen Theilen beruhende sein. Die Lösung dieser Aufgabe ist für uns insbesondere wegen verschiedener, enger Beziehungen zum Ausland mit Schwierigkeiten verbunden, durch welche Schwierigkeiten jedoch nie eine Verkümmerung der Idee des nationalen Ganzen bedingt sein kann. Der kurze Frühlingsrausch aufwallender nationaler Begeisterung, welchen wir hinter uns haben, hat uns vor die eigentlichen Fragen unserer nationalen Existenz geführt; wir sind aus den Abstractionen der politischen Formen auf den Boden der konkreteren Wirklichkeit versetzt worden; eine allgemeine Krisis der Gestaltung aller inneren und äußeren, geistigen und materiellen Weltverhältnisse wird mit der endlichen Krisis der Gestaltung unseres nationalen Lebens zusammenfallen und uns in der letzteren den Platz anweisen, welcher uns unserer allgemeinen Stellung in der Welt nach zukommt. Das deutsche Volk ist der Schwerpunkt des ganzen menschlichen Lebens auf der Erde, wie seinem Inhalt, so seiner äußeren Stellung nach, in unseren Interessen die

allgemeinen menschlichen Interessen mit enthalten; nur ein Volk ist es außer uns, welches mit seinen ganzen Bestrebungen in unmittelbarer Weise an dem gemeinsamen Werke Antheil nimmt, oder neben und mit uns der Träger des allgemeinen historischen Fortschrittes ist, die Franzosen; es giebt darum zuletzt keine andere naturgemäße Allianz für uns, als die französische; die wesentlichen Punkte der Collision zwischen uns und Frankreich sind früher erledigt worden; das Allgemeine der Menschheit und der Geschichte ist es, welches durch diese beiden Mächte den beiden egoistisch weltbedrohenden Particularstaaten Rußland und England gegenüber vertreten wird. Deutschland aber ist das tiefere von beiden und das eigentliche und wesentliche Organ der Geschichte in dieser ihrer höchsten und äußersten Wendung; nur die allgemeine Anregung zum historischen Fortschritt ist es, welche von Frankreich, die wirkliche Lösung der Probleme, welche von Deutschland ausgeht; die Fragen der Geschichte sind es, welche von jenem gestellt werden, dieses ist es, welches die Antworten auf sie giebt. Eine beglückendere Auffassung unserer selbst und unserer Zukunft ist es, welche aus dem Begreifen unserer historischen Stellung und der in ihr für uns enthaltenen Verpflichtungen hervorgehen muß; es ist aber nur das Treubleiben gegen uns selbst in dem rückhaltlosen Verfolgen der Wahrheit um ihrer selbst willen, durch welche wir zur Einnahme dieser Stellung gelangen können.

Von demselben Verfasser sind ferner erschienen:

Prolegomena zur Philosophie der Geschichte. Leipzig 1849. (Zu haben bei Hermann Fritzsche). 15 Ngr.

Grundriß einer allgemeinen Aesthetik. 1857. (Bei Friedrich Fleischer.) 1 Thlr. 15 Ngr.

Philosophische Grammatik. 1858. (Bei Friedrich Fleischer.) 2 Thlr.

Das Verhältniß der Philosophie zur Geschichte der Philosophie. 1861. (Breitkopf u. Härtel.) 6 Ngr.

Das Verhältniß der Philosophie zur Religion und zu den höchsten Fragen des Wissens. 1862. (Breitkopf u. Härtel.) 9 Ngr.

Druck von G. P. Melzer in Leipzig.

